Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin

Signatur **Gossner_G 1_0080**

Aktenzeichen 1/11/6

Titel

Korrespondenz mit Missionspräses Lic. Stosch in Indien (Akten der Kolsmission)

Band 1

Laufzeit 1937 - 1938

Enthält

Schriftwechsel mit Missionspräses Johannes Stosch (als Präsident in der GELC) in Indien; Sendbrief d. Kuratoriums an den Konvent der Gossnerschen Missionare 1938; Brief Bischof Sandegren an die Federation of Evangelical Lutheran Churches in Indien 1938;

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

Akten der Kolsmission

betr.

Korrespondenz mit ~~Inditerei'se~~ von

Missionsdirektor Lic. Stosch

in Indien

1938

angefangen: 19

Kr. 1

1938 —

EITZ
andard ES.
Folio

FTa 12

Gossner Mission

3035

Kuratorium
der
Goßnerschen Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den 28. 12. 938
Hand erystr. 19/20.
Lo/Mi.

An den
Missionarskonvent der Goßnerschen Mission
z. Hd. von Herrn Missionsdirektor Lic. Stosch

P a r c h i /Behar/East India
G. E. L. Compound

Liebe Brüder und Schwestern!

Zu dem bevorstehenden Missionarskonvent, der, wie wir annehmen, vor und nach der Mahasabha tagt, sendet das Kuratorium die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Zwei Anliegen sind es, die uns im Blick auf Ihre Aussprache untereinander und die Verhandlungen in der Mahasabha bewegen.

1.) Lassen Sie uns in aller Brüderlichkeit aussprechen, welchen Eindruck wir hier auf Grund der Erfahrungen des letzten Jahres von Ihrem Verhältnis und Verhalten untereinander empfangen haben. Wir bitten Sie, die Offenheit, mit der wir darüber sprechen, ja nicht misszuverstehen. Nicht, dass wir uns für besser hielten als Sie; wir als Mitglieder des Kuratoriums bedürfen genau so wie Sie als Mitglieder des Missionarskonvents der täglichen Reue und Busse; wir sind genau so wie Sie täglich auf die Vergebung unserer Sünden angewiesen. Wenn wir es dennoch auf uns nehmen, im Rückblick auf das vergangene Jahr ein Wort brüderlicher Ermahnung an Sie zu richten, dann mag es damit begründet werden, dass wir zu den Vorgängen in Ranchi einen grösseren Abstand haben als Sie, und ferner damit, dass wir hier in der Heimat mehr und mehr zu einer Kirche unter dem Kreuze werden. Wir erfahren es täglich deutlicher, dass wir nur noch mit geistlichen Mitteln kirchlich in Ordnung kommen und Kirche neu bauen können. Auch in der Bekennenden Kirche hat das Menschliche noch zu viel Platz und der Geist Gottes zu wenig Raum gehabt. Unter dieser Erkenntnis vollzieht sich unmerklich eine Verhänderung des kirchlichen Bewusstseins, vor allem an den leitenden Stellen. Das Verhältnis der Kirchenleitung zu den Pastoren und der Pastoren zu den Gemeinden nimmt immer geistlichere Formen an. Durch Gott in die Enge getrieben, findet die Kirche in der Pastoren- und Laienschaft zu den schlichten Formen echter, brüderlicher Gemeinschaft zurück. Der Anspruch auf Leitung, Autorität und Ordnung hört damit nicht auf; aber die Rechthaberei, die Prestigefrage, das Geltenwollen verliert auf dieser Ebene seinen Sinn. Von hier aus gesehen, musste uns darum Ihr Verhalten untereinander im vergangenen Jahr mehr und mehr befremden. Nachgerade war es für uns unfasslich, dass eine so kleine Schar von Brüdern und Schwestern wie die Ihrige es nicht fertigbringen konnte, miteinander Frieden zu halten und bei aller sachlichen Gegensätzlichkeit doch zu einem brüderlichen Einvernehmen zu gelangen. Wir

Gossner Mission

bitten S darum von ganzem Herzen, den Geiste Gottes auch in Ihrer Mie Raum zu geben und alle Spannungen in brüderlicher Liebe ungegenseitiger Fürbitte zu überwinden. Es geht nicht an, dass die ohne vorher alles voreinander ausgesprochen zu haben, in die Verhandlungen der Mahnabha eintreten. Wie soll die Kirche einmütig sein, wenn sie sieht, dass selbst die wenigen Missionare und die Missionsschwestern unter sich nicht einig sind? Wir beten aller täglich darum, dass Sie eines Sinnes untereinander seien. Gott wolle unser Gebet erhören.

2.) Unser weiteres Anliegen bezieht sich auf die äussere Not, unter der Sie leiden. Wir bitten Sie, davon überzeugt zu sein, dass unsere Ohnmacht, Ihnen zu helfen, niemand mehr leidet als wir. Wenn wir Sie dennoch bitten, bis zum Aeussersten auszuharren und selbst gemeinsam mit uns ständig nach Mitteln und Wegen Ausschau zu halten, die uns die Fortführung unseres Werkes gestatten, so nehmen wir uns dazu das Recht nicht von uns selber, die wir ja von der äusseren Not nicht betroffen sind, sondern aus der Geschichte Gossners und der Gossnerschen Missionen und aus einer Glaubenshaltung, die wir uns täglich neu schenken lassen müssen. In der letzten Kuratoriumssitzung lag ein schwerer Druck auf uns allen. Es wurden Stimmen laut, die der Verzagtheit Ausdruck gaben, die über uns alle gekommen war. Da fand unser Vorsitzender das erlösende Wort. Sie kennen die Eigenart unseres Herrn Vorsitzenden, dessen dichterische Redeweise uns Fernerstehende, die ihn nicht kennen, manchmal den Eindruck des Rhetorischen macht; aber das Wort, das er in der letzten Kuratoriumssitzung zu uns sprach, kam ganz aus der Tiefe und war darum so zwingend, dass aller Kleinglaube von uns abfiel. Wir dürfen Ihnen darum Zeugnis geben davon, dass das Kuratorium als solches in einem neu gewonnenen Glauben entschlossen ist, alles daran-zuzusetzen, um durch diese Notzeit mit Gottes Hilfe durchzuhalten. Unser Herr Vorsitzender sagte zu uns: Er wünsche nicht, dass wir als "moribundi" herumsitzen. Dieses Wort möchten wir auch Ihnen zurufen und Sie bitten, sich ganz im Geiste des Apostels Paulus zu wissen:

"Als die Sterbenden, und siehe wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts innehaben, und doch alles haben."

Im Name des

K u r a t o r i u m s

der

Gossnerschen Missionsgesellschaft

Gossner Mission

K u r a t o r i u m
der
Goßnerschen Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 28. 12. 1938
Handjerystr. 19/20
Lo./Mi.

An den
Missionarskonvent der Goßnerschen Mission
z.Hd. von Herrn Missionsdirektor Lic. S t o s c h
R a n c h i (Behar)
G.E.L. Compound
Brit. East India

Liebe Brüder und Schwestern !

Zu dem bevorstehenden Missionarskonvent, der, wie wir annehmen, vor und nach der Mahasabha tagt, sendet das Kuratorium die herzlichsten Grüße und Segenswünsche.

Zwei Anliegen sind es, die uns im Blick auf Ihre Aussprache untereinander und die Verhandlungen in der Mahasabha bewegen.

1) Lassen Sie uns in aller Brüderlichkeit aussprechen, welchen Eindruck wir hier auf Grund der Erfahrungen des letzten Jahres von Ihrem Verhältnis und Verhalten untereinander empfangen haben. Wir bitten Sie, die Offenheit, mit der wir darüber sprechen, ja nicht mißzuverstehen. Nicht, daß wir uns für besser hielten als Sie; wir als Mitglieder des Kuratoriums bedürfen genau so wie Sie als Mitglieder des Missionarskonvents der täglichen Reue und Buße; wir sind genau so wie Sie täglich auf die Vergebung unserer Sünden angewiesen. Wenn wir es dennoch auf uns nehmen, im Rückblick auf das vergangene Jahr ein Wort brüderlicher Ermahnung an Sie zu richten, dann mag es damit begründet werden, daß wir zu den Vorgängen in Ranchi einen größeren Abstand haben als Sie, und ferner damit, daß wir hier in der Heimat mehr und mehr zu einer Kirche unter dem Kreuze werden. Wir erfahren es täglich deutlicher, daß wir nur noch mit geistlichen Mitteln kirchlich in Ordnung kommen und Kirche neu bauen können. Auch in der Bekennenden Kirche hat das Menschliche noch zu viel Platz und der Geist Gottes zu wenig Raum gehabt. Unter dieser Erkenntnis vollzieht sich unmerklich eine Veränderung des kirchlichen Bewußtseins, vor allem an den leitenden Stellen. Das Verhältnis der Kirchenleitung zu den Pastoren und der Pastoren zu den Gemeinden nimmt immer geistlichere Formen an. Durch Gott in die Enge getrieben findet die Kirche in der Pastoren- und Laienschaft zu den schlichten Formen echter, brüderlicher Gemeinschaft zurück. Der Anspruch auf Leitung, Autorität und Ordnung hört damit nicht auf; aber die Rechthaberei, die Prestigefrage, das Geltenwollen verliert auf dieser Ebene seinen Sinn. Von hier aus gesehen, mußte uns darum Ihr Verhalten untereinander im vergangenen Jahr mehr und mehr befremden. Nachgerade war es für uns unfaßlich, daß eine so kleine Schar von Brüdern und Schwestern wie die Ihrige es nicht fertig bringen konnte, miteinander Frieden zu halten und bei aller sachlichen Gegensätzlichkeit doch zu einem brüderlichen Einvernehmen zu gelangen. Wir bitten Sie darum von ganzem Herzen, dem Geiste Gottes auch in Ihrer Mitte Raum zu geben und alle Spannungen in brüderlicher Liebe und gegenseitiger Fürbitte zu überwinden. Es geht nicht an, daß Sie, ohne vorher alles voreinander ausgesprochen zu haben, in die Verhandlungen der Mahasabha eintreten. Wie soll die Kirche einmütig sein, wenn sie sieht, daß selbst die wenigen Missionare und Missionsschwestern unter sich nicht einig sind ? Wir beten hier täglich darum, daß Sie eines Sinnes untereinander seien.

Gossner Mission

Gott wolle unser Gebet erhören.

2) Unser weiteres Anliegen bezieht sich auf die äußere Not, unter der Sie leiden. Wir bitten Sie, davon überzeugt zu sein, daß unter der Ohnmacht, Ihnen zu helfen, niemand mehr leidet als wir. Wenn wir Sie dennoch bitten, bis zum Äußersten auszuharren und selbst gemeinsam mit uns ständig nach Mitteln und Wegen Ausschau zu halten, die uns die Fortführung unseres Werkes gestatten, dann nehmen wir uns dazu das Recht, nicht von uns selber, die wir ja von der äußeren Not nicht getroffen sind, sondern aus der Geschichte Goßners und der Goßnerschen Mission und aus einer Glaubenshaltung, die wir uns täglich neu schenken lassen müssen. In der letzten Kuratoriumssitzung lag ein schwerer Druck auf uns allen. Es wurden Stimmen laut, die der Verzagtheit Ausdruck gaben, die über uns alle gekommen war. Da fand unser Vorsitzender das erlösende Wort. Sie kennen die Eigenart unseres Herrn Vorsitzenden, dessen dichterische Redeweise auf Fernerstehende, die ihn nicht kennen, manchmal den Eindruck des Rhetorischen macht; aber das Wort, das er in der letzten Kuratoriumssitzung zu uns sprach, kam ganz aus der Tiefe und war darum so zwingend, daß aller Kleinglaube von uns abfiel. Wir dürfen Ihnen darum Zeugnis geben davon, daß das Kuratorium als solches in einem neu gewonnenen Glauben entschlossen ist, alles daran zu setzen, um durch diese Notzeit mit Gottes Hilfe durchzuhalten. Unser Herr Vorsitzender sagte zu uns: Er wünsche nicht, daß wir als "moribundi" herumliefen. Dieses Wort möchten auch wir Ihnen zurufen und Sie bitten, sich ganz im Geiste des Apostels Paulus zu wissen:

"Als die Sterbenden, und siehe wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertötet; als die Traurigen, aber alle Zeit frölich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts innehaben, und doch alles haben."

Im Namen des Kuratoriums d-er

Goßnerschen Missionsgesellschaft

gez. Richter-Reichhelm, gez. Beenken, gez. Drescher, gez. Dr.Böhm, gez. D. Vits, gez. Roterberg, gez. Lokies.

Gossner Mission

R

21 12 38

Die Jahre werden wieder länger!

Sehr geehrter Herr Mühlmickel,

Ihnen und Frau Mühlmickel ein gesegnetes neues Jahr! Und vielen Dank für alle Mühe mit den Kisten. Ich habe es diesmal durch Cook & Son besorgen lassen, auch nicht teurer als der Mann, der es vorig Jahr machte. Cook hat auch wichtig Mühe gegeben. Von den 10 Kisten, die für Ranchi bestimmt waren, aber durch Ranchi gingen, ist keine geöffnet gewesen, ich denke, bei den 10 anderen (Gumla, Ranchi, Kinkel, Kapp)

Wird es ebenso gewesen sein
Der Zoll war Rs 267, offenbar
nach Ihren Inhaltsangaben be-
rechnet. Vom gesamtwert
(nach Deklaration) ist etwa 38%
Zoll erhoben; dazu kommen noch
Spesen, sodaß wir an Cook 310 Rs
zu zahlen hatten. Dazu kommt
noch Fracht auf die Stationen.
Wir sind aber sehr froh, daß die
Sachen jetzt noch ankamen.
Wollen Sie bitte die Dankkarten
weiterbesorgen?

Ihr ergebener
Stosch

Ranchi 17 12

Lieber verehrter Herr Missionsinspektor,

Ich wäre wirklich froh, alle letzten Vorm. die Oberprimaner mit den 10 für Ranchi, Godinghi-Tasar bestimmten Kisten hier anrollen. Nach Calcutta kommen schon viele Briefe, Cook & Son hält es nicht mehr für nötig irgendwelche Briefe mir Mitteilung über Clearance zu vollbringen sie hat auch Wort gehalten, Briefe über Kisten N. sind nach Ranchi, wenn geöffnet! Etwas vom Allerschönsten: N. Hammerschmidt. Es war N. allerschönste Zeit, als N. Kisten kamen, wenn gestern abend haben wir einen Hammer, wir sie gestern nach Abend zu Hause! Geschichten durch, als wir unsere Bilder ansahen! Ich bin froh, daß die meisten Bilder gelungen sind. Ich habe 64 Bilder aufgenommen, als wir Home Board so viel Freude machen, so war alle die Mühe reichlich belohnt. Wollte gern jedem noch einzelnen wichtige Briefe schreiben. Ich habe mich Burja so mächtig gefreut. Viel Grüße meinen Eltern, wenn ich auch Ihnen Briefe schreiben kann. Ich habe Ihnen Bilder versprochen, die ich schon bei Ihnen habe. Besonders Dank für N. mit Ihren Sonnen. Ich muß gerade alle Ihre freundlichen Briefe, ich müßte es Ihnen, Ihnen Ihnen. Aber die Stöße Briefschreiben noch etwas haben. Ich bereits bemerkt. Herzl. Grüße

Ihr [illegible] Stosch

Gossner Mission

2905

Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den 14.12.1938
Handjerystr. 19/20.

Lo/Mi.

Herrn
Missionsdirektor Lic. J. Stosch

R a n c h i /Behar/East India
E. E. L. Compound

Sehr verehrter, lieber Herr Bruder!

Ihr letzter Brief vom 21. 11., in dem Sie auch zu den Beschlüssen des Kuratoriums vom 3. November kurz Stellung nehmen, ist bei uns eingegangen. Es täte uns leid, wenn Sie unsere Haltung, die in den Beschlüssen zu-m Ausdruck kommt, missverstehen wollten. Bruder Prehn hat ja in seinem Brief an Sie ausführlich die Gründe dargelegt, die uns bewogen, die Richtlinien aufzustellen. Wir konnten nichts anders, als uns von sachlichen Gesichtspunkten leiten zu lassen. Wir hoffen darum, dass die Richtlinien nicht nur den Brüdern Wolff und Kerschis sondern auch Ihnen die sachliche Möglichkeit geben werden, doch noch zu einem Konsensus in der Frage der Hochschulkonstitution zu kommen. Gestern kam der Brief von Bruder Wolff an, in dem er sich darüber beschwert, dass wir ihn und Bruder Kerschis vor dem Kirchenrat zur Rede gestellt hätten, weil sie nicht den Instanzenweg einhielten. Vielleicht war es auch nicht richtig, dass wir die Rüge, die wir beiden Brüdern erteilen mussten, in das offizielle Schreiben an den Kirchenrat hineinbrachten. Sie gehörte in ein Schreiben an den Senior des Missionarskonvents hinein. Dass es zu dieser Verwicklung kam, lag wohl daran, dass ja auch eine Eingabe des Managing Committee ans Kuratorium gelangt war und wir auf dieses Schreiben nur über den Kirchenrat antworten zu können glaubten. Ich werdemir aber künftighin Mühe geben, die Missionarsangelegenheiten von den kirchlichen Angelegenheiten fein säuberlich auseinanderzuhalten, auch wenn der Präsident der Kirche und der Senior der Missionare miteinander identisch sind.

Zum Schluss Ihres Briefes schreiben Sie, dass Sie einen Hirtenbrief des Kuratoriums für die Synode erwarten. Ich werde ihn noch in dieser Woche entwerfen, verschiedenen Herren unseres Kuratoriums vorlegen und mit einigen Unterschriften an Sie absenden. Hoffentlich kommt das Schreiben dann noch zur Zeit. Fürchten Sie bitte nicht, dass wir in diesem Schreiben an die Generalsynode auf Einzelfragen eingehen und etwa Richtlinien geben werden, die Sie in Ihrer Handlungsfreiheit einschränken.

Endlich möchte ich Ihnen noch einen letzten privaten Bescheid aus dem Kirchenministerium mitteilen. Ich bat den Schwager von Dr. Stahn, den mit uns befreundeten Zahnarzt Dr. Wahn, Friedenau, einmal bei Stahn anzufragen, ob ich ihn privatim sprechen könnte. Ich hatte schon mit D. Knak diesen Schritt besprochen, bevor er nach Indien fuhr. Nun hat mir D. Stahn durch seinen Schwager mitteilen lassen, dass es ihm lieber wäre, wenn ich ihn nicht aufsuchte. Zugleich aber hat er seinem Schwager ausdrücklich aufge-

Gossner Mission

tragen, mir zu sagen, dass der endgültige Bescheid des Kirchenministeriums, dass die Devisensperre über uns verhängt bliebe, nicht durch die Frage meiner Persönlichkeit allein begründet sei. Das Kirchenministerium würde bei seiner Stellungnahme verbleiben, auch wenn ich ginge. Die Gründe dafür seien in dem Material aus Calcutta zu suchen, das unsere Mission ausserordentlich schwer belaste. Er sei bereit, wenn irgend nötig, diese seine Aesserungen auch vor zwei Herren des Kuratoriums zu bestätigen, wenn uns diese indirekte Mitteilung nicht genügte. Er sage aber jetzt schon voraus, dass er auch diesen Herren gegenüber nichts anderes äussern würde, als was sein Schwager mir mitzuteilen hätte.

Diese Auskunft ist für uns doch aus dem Gründe wichtig, weil wir daraus erkennen können, wie wichtig es ist, dae Meinung des Generalkonsuls und der Partei in Calcutta, wenn irgend möglich, in einem für uns günstigeren Sinne zu beeinflussen. Ich wäre darum dankbar, wenn entsprechende Schritte nachgeholt werden könnten, und halte es persönlich für wünschenswert, wenn Dr. Wolff und seine Frau einen Besuch in Calcutta machten; allerdings übersehen Sie selbst am besten, was in dieser Richtung geschehen kann.

Ueber unsere Lage sind D. Marahrens, Dr. Lilje, Dr. Oldham und Mr. Paton erneut unterrichtet worden. Ich habe Landesbischof D. D. Marahrens um eine ausserordentliche Hilfe gebeten. Er hat mir geantwortet, dass er mich sobald wie möglich zu einem Vortrag über unsere Lage rufen werde. Das ist aber bis jetzt noch nicht geschehen. Sobald ich irgend etwas von irgendeiner Seite höre, was Ihnen, den Geschwistern und auch uns eine Erleichterung bringen könnte, werde ich es sofort mitteilen. Wir beten zu Gott täglich, dass er Ihnen und uns nach seinem Willen helfen und die Wege zur Arbeit wieder öffnen wolle.

Wir gedenken Ihrer mit herzlicher Anteilnahme und in ständiger Fürbitte und grüssen Sie mit den herzlichsten Segenswünschen zum Weihnachtsfest und Jahresbeginn

Ihr

sehr ergebener

Gossner Mission

2943

Ranchi 10.12.38

An das Hochwürdige Kuratorium

Ich verweise
meinen letzten Brief v. vom 7. 12. – Einen Tag
später sandte ich ein ähnlichlautendes Schreiben an Dr. Wolff
nach Jamshedpur, da für L-Post zu spät
meinem Arbeit in Gumla u. Khairagarh über
das Gesuch von Dr. Karpfis hin:
Dr. Wolff bittet mich, für ihn Hochw. Kuratorium
wärms zu befürworten. Der Antrag auf Heimat-
laub war bereits genehmigt.
Gestern sah ich mit Karpfis u. Wolff die Richtlinien
für die Zusammenarbeit zwischen Kirche u. Hochschule
waren. Wir sahen sie in der Hauptsache angenommen
vorfanden. Wir wollen nur einige Änderungen
eine Frage betreffend vorschlagen. Nimmt ihr die Kreuzkirche an
so soll es eine Managing Committee, finde ich
den Vorschlag, soll es Sinn wie die Mahasabha
gebildet wird. An wie joint meeting des C.C
u. M.C. wollte niemand denken.
Am 8.12 ist der am 2.12. von Dr. Lorenz unter-
zeichnete Brief eingegangen, der die Entsch. der
Synode vom 1.12. mitteilt.
Hinsichtlich meiner Teilnahme an der Tagung
Conference will ich die bitte das Curatorium
mir Anlaß sein lassen, die Frage noch und gründ-

Gossner Mission

hier Räuberstationen, wo Räuber manchmal reisende gefangen nehmen. Ob ich mich wenn ich die vorgeschriebene Vorbereitung bitte, für eine wissenschaftliche Prüfung unterziehen. Ob Sie eine wissenschaftliche Prüf

2942

R. 7. 12. 38

An das Hochwürdige Direktorium
der Basler Mission

Hochwürdige Herren!

Meinem Schreiben vom heute hingehen 2 Briefe von Missionsinspektor Lokies vom 19. 11 u. 25. 11 d. Js. bei.

Ich habe diesmal auf 3 Punkte des Briefes vom 19. 11. wie 1, die Fortsetzung über die Examinationshilfe 2, die Frage, ob der Posten eine Stockmeisterstelle sein könnte, 3, die Weihnachtsfeier der Katechetenvereinigung. Zu 1 bemerke mir Seinerseits folgendes, Lokies hat mir auf meine Frage, wonach ich in Urteil bei der Stationsprüfung, Stars gewinkt. Wollte Lokies damit die Zeitdifferenz meinen, ob wir sie abkürzen sollten. Zu 3 habe ich auf den Familienabend mit Ostern Brief an Hausdal. Etwas d. Stand Sonnen Zeiten, ob Letzte wenn Sie mir eine gänzlich veränderte Hilfe

Ihr wünscht, dass wir beraten, wie hoch
die Arbeiter für 50 000 Rs. jährlich
persönlichen Mitgliedsbeitrag verbindlich
werden auf diesen Weg nicht kommen;
ich bin auf Ihrer Seite der Lage völlig
klar bleibt nur No 2. Wir müssen,
wie hoch Hilfsaktion, wir die Anwesa
nicht beirrt, die Länge die dauert, also
von der gehässigen Gegnerung, die in
es sind der Beitrag vor Ort ist Camaday
sind Oktober eine Vorstellung gemacht ist,
ich Ihre Stars an mir Übermachen
Ihrer Stellungnahme dann damit, es so dringlich
kommt wie bisher oder gar mehr Arbeit
Ihnen als die Hilfsaktion ist etwas Anderes.
Klar gemacht, dass die Beiträge für
die Arbeiter, die Hilfsaktion, es nicht
notwendig sind es Anwesa ganz anderes
Helfen wünscht, wenn die Leistung in
Anwesenheit Gästen wäre. Ob Ihnen
wie ich die Kirche dort finden müssen,
wenn Ihr Camaday als Beitrag nicht

Gossner Mission

Ramseh Saimon, dessen ich vorhin gedacht.
Der armenische Knabe ist für uns
geboren, ein Kind für uns
des Sein Gebet für die Seinen da ist. Wenn
es zu den armenischen Christen gehört,
die Millionen gefallen gezeigt werden,
die Millionen [illegible] Hilfe
sind: unsere Brüder und Schwestern
Christen in Not für die Kinder eine
besondere Fürsorge, als die Feindschaft
Kinder ja nur einen kleinen Teil der
armenischen Volkes ausmachen. Wenn
größeren Teil des Leidens geben, wird ihr
für die Millionen darstellt. Das Kind
klar, es wird nicht den Mangel an
Allernötigsten empfinden, es wird auf
der Hand so ungeborgen müssen.
nicht wandern, wenn sie ausgeboren
bitteren Not treiben auf den Straßen
Sommer: wenn die Väter auf den Feldern
niemand mehr säumen [illegible] wenn

Die Romanisation kommt hinein, indem die Frauen nicht ohne Gebrauch der Männer, die Männer nicht ohne die Frauen existieren können. Es wäre möglich, die Anregung eingebracht wird, wenn wir mit der Mahasabha Hilfe Frauenstation. Und es wäre wünschenswert, wenn wir Gelegenheit hätten, die Plätze Colombo Mitteilung, ob Sie geschrieben.

Es hatte so wichtig, als wenn die möglichst offen sein. Es wurde, als für mich, wenn die Mädchenschule Jaffna Kantonsrat für Mädchenschule Platz Colombo Mitteilung, ob Sie geschrieben.

Nun noch ein anderes. Als ich mit Herr Lokins Dasein, als damals die Lehrerfrage Lokins mit der Missionsgesellschaft gab. Es lag außerhalb meinem Absicht, Herr Lokins aufhören, als ich von Missionsgesellschaften bekam, was

Bl 3

Lieber Herr Dr. Wolff, ich möchte Ihnen vorschlagen, Ihre Antwort an Herrn Dr. Lokins zu Ihrer Information zu benutzen, Ihr Dr. Wolff mir das gesamte Material in der Vertretungsfrage zu übersenden — wenn Sie noch nicht die Antwort an Herrn Dr. Lokins über meinen Brief bei Ihnen haben sollten. Ich habe mich mit Herrn Dr. Wolff an mir vorbesprochen, der damit sehr einverstanden ist. Ich werde mich mit Herrn Dr. Lokins in Verbindung setzen — ich weiß nicht, ob es mir möglich sein wird, Ihnen vor Ostern Nachricht zu geben, was Herr Dr. Wolff dazu sagt!

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Ihnen sehr ergebener Dr. Wolff

Ich bestätige, mit Herrn Dr. Wolff über die Managing Com. beraten zu haben. Die Antwort des Herrn Dr. Wolff an mich werde ich Ihnen zur gefl. Kenntnisnahme übersenden.

Gossner Mission

Aber trotz allem noch ist jetzt vor-
handen, mit der Arbeit nächsten
Sonntag ist noch dann beginnen.

Die Mahasabha findet vom
14. Jan an statt! Also nimm Arbeit
später, als früher gemacht.

Das ist auf der Liste der Delegierten
für Tambaram Bünde, ist nicht
Kriegsbild bestehen mit Karten für,
der ja offiziell dann bestand
haben Sonntag

Mit herzlichen Dingen wünschen
ich grüßen

Ihr Miller

Stosch

2736

Gossnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den 2.12.1938
Handjerystr. 19/20.

Lo/Mi.

Herrn
Missionsdirektor Lic. Stosch

R a n c h i/Behar, East India
G. E. L. Compound

Sehr verehrter Herr Bruder!

Haben Sie unseren herzlichsten Dank für Ihren Brief an das Kuratorrium vom 9. 11. und auch für den Brief gleichen Datums an mich persönlich. Wie ich Ihnen bereits schrieb, trat auch diesmal ein engerer Arbeitskreis vor der Kuratoriumssitzung zusammen und bereitete die Beschlüsse des Kuratoriums in eintägiger Arbeit vor. Zu dieser Kommission gehören die Brüder: Elster sen., Gerhard, Foertsch, Prehn, Elster jun. und ich. Wir ziehen auch Bruder Schiebe gewöhnlich hinzu, um die junge Generation zu Worte kommen zu lassen. Er war auch diesmal da. Leider konnten Gerhard und Elster sen. nicht dazu erscheinen. Für mich persönlich war diese Vorarbeit geradezu befreiend; denn ich konnte nun diesem Arbeitskreis alles, was an Unterlagen für die Tagesordnung vorlag, zur Kenntnis bringen. In die Beschlüsse ist alles eingearbeitet, was zu den einzelnen Punkten an Schriftwechsel überhaupt aus- und eingegangen ist. Wir hätten sonst die gestrige Kuratoriumssitzung mit ihrer Überfüllung an Stoff nicht bewältigen können. Die Kommission war zunächst nur zur Stellungnahme zu den aus Indien vorliegenden Rückäusserungen über das Agreement zusammengeladen. Gleichzeitig aber hatte ich die Herren gebeten, sich auch Gedanken über eine Missionarsordnung zu machen. Ueber den letzten Punkt hat darum gestern vormittag und in der Kuratoriumssitzung nur eine Aussprache stattgefunden. Es soll der Entwurf für eine Missionarsordnung dem Kuratorium für die Februarsitzung vorgelegt werden. Wie ich Ihnen bereits sagte, haben wir in der Kommission zu allen Fragen, die Sie in Ihrem Brief anschneiden, Stellung genommen und für die Sitzung sogar die Formulierungen für die Beschlüsse vorbereitet. Diese vorgeschlagenen Beschlüsse hat dann auch das Kuratorium angenommen, und so bin ich diesmal in der glücklichen Lage, Ihnen die Beschlüsse des Kuratoriums formuliert zu übermitteln, ohne dass das Protokoll vorliegt. Ich will darum sofort in medias res gehen und Ihnen den Wortlaut der Beschlüsse mitteilen:

1.) Das Kuratorium beschliesst auf Vorschlag von Missionsdirektor Lic. Stosch die Erhöhung des Gehalts für Schwester Hedwig Schmidt nach bestandenem Sprachexamen von 6 auf 9 £ monatlich.

2.) <u>Zu Punkt 2,c der Tagesordnung: Die Frage der Zusammenarbeit mit amerikanischen Missionaren.</u>
Zu der Frage der Zusammenarbeit amerikanischer Missionare mit unseren deutschen Brüdern nimmt das Kuratorium folgende Stellung ein;
Die Gossnersche Mission weiss sich dem Lutherischen Weltkonvent zu tiefstem Dank verpflichtet für die von seinem ame-

Gossner Mission

rikanischen Zweige geleistete Hilfsaktion, durch die wir in die Lage versetzt werden, unser indisches Missionswerk mit deutschen Kräften und unter deutscher Leitung fortzuführen.

Wir halten es für wünschenswert, dass es lediglich bei dieser finanziellen Hilfe bleibt.

Zu Punkt 2,d: Die Frage der zeitweiligen Rückkehr des Missionsdirektors Lic. Stosch nach Deutschland.

In der Frage der zeitweiligen Rückkehr des Missionsdirektors Lic. Stosch nach Deutschland hält das Kuratorium an seinem Beschluss vom 6. 10. 1938 fest und bittet Lic. Stosch, die geplante Reise aufzugeben.

Andererseits hält das Kuratorium die Teilnahme des Missionsdirektors Lic. Stosch an der Tagung der "Lutheran Federation of the Churches of India" Anfang Januar 1939 in Tranquebar (Südindien) für dringend wünschenswert, um sich mit den Vertretern der lutherischen Missionen über die Lage und den Fortgang unserer Missionsarbeit zu besprechen.

Zu Punkt 2, e: Die Bischofsfrage.

In der Frage der Einführung des Bischofsamtes hält das Kuratorium an seinem Beschluss vom 1. September 1938 fest, obwohl das Bischofsamt nach lutherischem Grundsatz weder gefordert noch ausgeschlossen wird. Der Beschluss lautet: "Ueber die Bischofsfrage kann zur Zeit wegen der Lage auf dem Missionsfeld nicht verhandelt werden. Die ganze Frage ist zu sehr von aussen her an die Gemeinde herangetragen. Ausserdem würde die Frage des Nachfolgers von Präsident Stosch grosse Schwierigkeiten machen."

Was die Frage der Erweiterung der Vollmachten für den Präsidenten der Kirche betrifft, so ist das Kuratorium gern bereit, die Kirche zu beraten, und erwartet von ihr im einzelnen bestimmte Vorschläge.

Dabei wird vorausgesetzt, dass die Kirche diese erweiterten Vollmachten nur für den gegenwärtigen Präsidenten (Missionsdirektor Lic. Stosch) ins Auge fasst, und dass die Verstärkung der Vollmachten weder dem Agreement noch den Regierungsbestimmungen widerspricht.

Zu Punkt 2, f: Agreement und Missionarsordnung.

Das Kuratorium hält an seiner Vorlage zum Agreement fest. Soweit sie Aenderungen vorsieht, sind diese nicht formaler Natur, sondern durch die Verhältnisse bedingt.

Lediglich folgende Aenderungen schlagen wir vor:

1.) Die Streichung des Wortes "aufrichtig". Wir haben uns davon überzeugt, dass das englische Wort "loyally" an dieser Stelle am Platz ist.
2.) Wir sind bereit, in Absatz 3 das Wort "sinngemäss" zu streichen und dafür zu setzen: "...schließt alle Missionarinnen ein, die ein besonderes kirchliches Amt haben".
3.) 3,c,III wird umgeändert in: "Sie haben die Leitung und den Unterricht im Theologischen Seminar".

Die Erweiterungen in Abschnitt 3,d über den Missionars-

Gossner Mission

konvent halten wir für einen unbedingt notwendigen Teil des Agreements.

Das Kuratorium beauftragt die Agreementkommission mit der Ausarbeitung einer Missionarsordnung, die in der Februarsitzung dem Kuratorium vorgelegt werden soll.

Ergänzend möchte ich zu der Frage Ihrer zeitweiligen Rückkehr im Auftrage des Kuratoriums nur noch folgendes bemerken:

Nach Lage der Dinge ist das Kuratorium davon überzeugt, dass Sie eine Wiederausreiseerlaubnis nicht bekommen. Ferner glaubt das Kuratorium nicht, dass die Sitzung der Executive des Lutherischen Weltkonvents in Deutschland stattfinden wird. Um so dringender wünscht das Kuratorium, dass Sie sich die Zeit nehmen und wenigstens zu der Tagung nach Tranquebar fahren, um mit den Vertretern der lutherischen Missionen aus den verschiedensten Ländern über unsere Lage zu sprechen. Dies erscheint uns um so wichtiger, als Dr. Wentz und Dr. Cannaday bestimmt nach Tranquebar kommen und in Ihrem Sinn die Meinung der Versammlung bestimmen könnten. Dr. Wentz und Dr. Ihmels gehören ja schon zur Executive des Lutherischen Weltkonvents; Sie werden dort vielleicht auch noch andere einflussreiche Mitglieder finden. Darum ist es wichtig, dass Sie dort erscheinen. Sie brauchten ja nicht die ganze Zeit dort zu sein, und darum bitten wir Sie von ganzem Herzen: Lassen Sie diese Gelegenheit , über die Lage unseres Werkes zu sprechen, nicht unausgenutzt vorübergehen.

Ueber den neuen Anfang mit Bruder Wolff hat sich das Kuratorium aus tiefstem Herzen gefreut.

Sie können sich denken, dass in der gestrigen Sitzung eine Katastrophenstimmung einen Teil der Mitglieder überkommen wollte. Richter-Reichhelm hat das Glaubenswort gesprochen, ganz im Sinne Gossners, und uns gebeten, nicht als "moribundi herumzulaufen".

Seien Sie alle dessen gewiss, dass wir den Ernst Ihrer Lage nicht verkennen. Es ist uns im Hause so zumute, als griffe eine eiserne Hand, uns von allen Seiten umklammernd, um unser Werk und um uns. Wir haben Gott um Kraft zum Durchhalten gebeten und erbitten auch für Sie alle Gottes Hilfe.

Marahrens hat mich aufgefordert, zu ihm zu kommen und ihm Bericht zu erstatten. Ich will versuchen, dass er über eine amerikanische Aktion hinaus eine einmalige Sonderbeihilfe gewährt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich ein wenig die Hilfsaktion der amerikanischen Freunde nach der Seite der Hilfsmethode beleuchten. War es in Upsala denn so gemeint, dass die Hilfsgelder für Gossner durch Werbung für das Gossnersche Missionsfeld in den Gemeinden aufkommen sollten? Das ist natürlich schwierig und auf die Dauer unmöglich. Es gibt aber auch noch eine andere Methode, die Hilfsgelder aufzubringen, und ich würde Marahrens fragen, wie die Hilfsaktion gemeint war. Ein Beispiel: Sie wissen, dass alle deutschen Missionsgesellschaften einige Jahre hindurch der Brüdermission dadurch halfen, dass sie 2 % ihrer Jahreseinnahmen an die Brüdergemeine selbstlos abgaben. Diese Gelder wurden nicht so aufgebracht,

Gossner Mission

dass man vor den eigenen Missionsgemeinden über die Arbeit der Brüdermission berichtete, predigte und um Kollekte bat, und das ist natürlich nicht möglich. Wir haben damals auch nicht gesagt, dass wir das Geld durch solche Werbung aufbringen wollten, und wenn die Werbung versagte, etwa unser Versprechen nicht erfüllen könnten, sondern wir haben in unserem Hinterland mach wie vor für unsere eigene Mission geworben und die Abgabe an die Brüdermission lediglich im Kuratorium beschlossen und von der erfolgten Abgabe dann unseren Freunden Mitteilung gemacht, die eine solche Aktion - soviel ich weiss - als Tat brüderlicher Liebe durchaus anerkannten. So allein kann ich mir die Hilfsaktion aus Amerika oder anderswoher vorstellen. So allein ist sie überhaupt möglich. Das müsste den Amerikanern gesagt werden, und das könnte auch den anderen lutherischen Missionen in Tranquebar mitgeteilt und dabei die Frage an sie gerichtet werden, ob sie sich alle mit einem ganz kleinen Prozentsatz Abgabe von ihren Gesamteinnahmen an der Hilfsaktion für Gossner beteiligen wollten. Vielleicht ist dies noch ein besserer Weg als der der Patenschaften.

Was uns damals gegenüber der Brüdermission in Deutschland möglich war, sollte jetzt auch den Missionen aus anderen Ländern, die auch heute noch besser gestellt sind als wir damals, möglich sein. Selbst die Gossnersche Mission hat sich damals, obwohl ihre Einnahmen nicht einmal für das Missionsfeld reichten, an dieser Abgabe beteiligt. Damals waren RM. 2 000.-- im Jahr wirklich viel für uns; wir haben zwar nur ein Jahr lang diese Aktion mitmachen können und haben später dann der Brüdermission nur noch eine Festgabe überreicht; aber wenn die in Tranquebar vertretenen Missionen unserem Missionsfeld nur für wenige Jahre in dem gleichen Grade helfen wollten, dann wäre uns geholfen.

Ich glaube, dass Sie sich, sehr verehrter, lieber Herr Bruder, ein paar Tage für Tranquebar wirklich freimachen müssen, und bitte Sie darum nochmals von ganzem Herzen, die Reise zu unternehmen.

Geld dafür ist ja, wie Sie wohl schon erfahren haben, nach Genf abgegangen.

In den Anlagen füge ich Ihnen zwei kurze Schreiben an Dr. Wolff und an Schwester Hedwig Schmidt bei, die ich weiterzugeben bitte.

Mit den herzlichsten Adventsgrüssen von uns allen

Ihr
sehr ergebener

Seite 5!

Gossner Mission

P. S.
Als Anlage übersende ich Ihnen auch eine Abschrift des ärztlichen Gutachtens, das Dr. Samuel Müller vom Tropengenesungsheim Tübingen für Dori Radsick ausgestellt hat. Dori Radsick traf am 24. November hier in Berlin ein, merkwürdig frisch und lebendig nach gut überstandener Fahrt, und fuhr am 28. mit Schlafwagen nach Tübingen. Wir wollen Gott bitten, dass er sie uns vielleicht auch für die Heimatarbeit erhält.

D.U.

Gossner Mission

Zur Tagesordnung 2,c:

Zu der Frage der Zusammenarbeit amerikanischer Missionare mit unseren deutschen Brüdern nimmt das Kuratorium folgende Stellung ein:

Die Gossnersche Mission weiss sich dem Lutherischen Weltkonvent zu tiefstem Dank verpflichtet für die von seinem amerikanischen Zweige geleistete Hilfsaktion, durch die wir in die Lage versetzt werden, unser indisches Missionswerk mit deutschen Kräften und unter deutscher Leitung fortzuführen.

Wir halten es für wünschenswert, dass es lediglich bei dieser finanziellen Hilfe bleibt.

Zu 2, d:

In der Frage der zeitweiligen Rückkehr des Missionsdirektors Lic. Stosch nach Deutschland hält das Kuratorium an seinem Beschluss vom 6. 10. 1938 fest und bittet Lic. Stosch, die geplante Reise aufzugeben.

Andererseits hält das Kuratorium die Teilnahme des Missionsdirektors Lic. Stosch an der Tagung der "Lutheran Federation of the Churches of India" Anfang Januar 1939 in Trankeba (Südindien) für dringend wünschenswert, um sich mit den Vertretern der lutherischen Missionen über die Lage und den Fortgang unserer Missionarbeit zu besprechen.

Zu 2, e ü:

In der Frage der Einführung des Bischofsamtes hält das Kuratorium an seinem Beschluss vom 1. September 1938 fest, obwohl das Bischofsamt nach lutherischem Grundsatz weder gefordert noch ausgeschlossen wird. Der Beschluss lautet: "Über die Bischofsfrage kann zur Zeit wegen der Lage auf dem Missionsfeld nicht verhandelt werden. Die ganze Frage ist zu sehr von aussen her an die Gemeinde herangetragen. Ausserdem würde die Frage des Nachfolgers von Präsident

Gossner Mission

Stosch grosse Schwierigkeiten machen."

Was die Frage der Erweiterung der Vollmachten für den Präsidenten der Kirche betrifft, so ist das Kuratorium gern bereit, die Kirche zu beraten, und erwartet von ihr im einzelnen bestimmte Vorschläge.

Dabei wird vorausgesetzt, dass die Kirche diese erweiterten Vollmachten nur für den gegenwärtigen Präsidenten (Missionsdirektor Lic. Stosch) ins Auge fasst, und dass die Verstärkung der Vollmachten weder dem Agreement noch den Regierungsbestimmungen widerspricht.

Zu 2,f: Agreement - Vorlage.

Das Kuratorium hält an seiner Vorlage zum Agreement fest. Soweit sie Aenderungen vorsieht, sind diese nicht formaler Natur, sondern durch die Verhältnisse bedingt.

Lediglich folgende Aenderungen schlagen wir vor:

1.) Die Streichung des Wortes "aufrichtig". Wir haben uns davon überzeugt, dass das englische Wort "loyally" an dieser Stelle am Platz ist.

2.) Wir sind bereit, in Absatz 3 das Wort "sinngemäss" zu streichen und dafür zu setzen: "...schliesst alle Missionarinnen ein, die ein besonderes kirchliches Amt haben".

3.) 3,c,III wird umgeändert in: "Sie haben die Leitung und den Unterricht im Theologischen Seminar".

Die Erweiterungen in Abschnitt 3,d über den Missionarskonvent halten wir für einen unbedingt notwendigen Teil des Agreement.

Das Kuratorium beauftragt die Agreementkommission mit der Ausarbeitung einer Missionarsordnung, die in der Februarsitzung dem Kuratorium vorgelegt werden soll.

Gossner Mission

Kapitel 28

Krankheit

Am 8. Dezember versammelten sich unsere Kollegen und Kandidaten zu einer Konferenz in Rauschi. Wir hatten so viel, daß wir einmal für einige Wochen von unserer alltäglichen Arbeit und in brüderlicher Aussprache mit einander alles zu besprechen und zu ordnen. Und Manches zu lernen, um dann wieder mit neuer Kraft den Dienst auf unserem einsamen Posten zu tun. Auf von unserem theologischen Seminar in Rauschi wird dieser Kursus nicht nur als angenehme Abwechslung begrüßt, sondern als wertvolle Ergänzung der von unseren täglichen Pflichten und in brüderlicher Aussprache mit einander alles zu besprechen und zu ordnen.

jeden Tag auf meinem Rücken ihr Gepäck
schleppen und die Marschordnung folgen, dann schloß
sich dann täglich meinem gemeinte Vorhaltung mit dem
Thema: die Geschichte des Bischofsamtes in der christlichen
Kirche. Es würde zu weit führen, wenn ich versuchen
wollte, meine damaligen Ausführungen wiederzugeben,
und wie ich der Name bildet damals noch mit dem
Namen Presbyter vertauscht wurden konnte. Am
letzten Übungsabend, der sogenannten „Taufe der
Apostel" und der Ignatiusbriefen wurde dann
bildet, wie ich der Weg hinführt zu dem neuen
bildet in jeder Gemeinde, die über dem Presbyter
d. h. Diakonen stand, wie der Kampf mit der Gnosis
durch Autoritäten Leitung der Gemeinden, sondern
die durch einen geeigneten Persönlichkeit beson
gemeinschaftet wird, als Hüter der Lehre. Die Ab-
schluß dieser Entwicklung wurde an Ignatius
schrift „von Anfang der Kirche gezeigt". Den
mittelalter verband sich mit dem Bischofsamt
weltliche Macht, nicht nur in Abendland
sondern auch in Ostland; die Gefahren der an-
glikanischen Kirche wurde in 2 Vorlesungen
behandelt, weil sie wie in Kampf einer
anglicanischen Mission werden haben, die in
ihren bischöflichen Verfassung einen großen Vorzug
vor anderen Kirche sieht. Dann kamen wir
zur nächsten Reformation. Für die Gründen-
wurde zur Behandlung die Frage, wie sich die Bis-
schöfe Kirche zu den bischöfen Gestalt sah, wenn in
einen alten Händen, nämlich die apostolische
Sukzession in englischen und indischen Übertra-
gung, die in einem besonderen Artikel ist auf-
gestellt zu den bischöfen Stellung nimmt. Das

Gossner Mission

gemeinsamen

Ergebnis der gründlichen Beratung dieser Angelegenheit war die Feststellung, daß nach sorgfältiger Prüfung der Verhältnisse die nach den obwaltenden Umständen bestmögliche Regelung getroffen werden könnte, wenn die Bischöfe angehört werden könnten, wenn die Bischöfe damit einverstanden wären, sich unter festen Worten zu diesem Plan zu äußern. Infolgedessen ist in Übereinstimmung mit dem Heiligen Vater folgendes vorgesehen: Die Bischöfe werden gebeten, sich darüber zu äußern, ob sie für die Errichtung der bischöflichen Verfassung sowie für die Ernennung des letzten Bischofs eine Mehrheit von 2/3 der Stimmen für sich haben. Sie werden gebeten, sich darüber zu äußern, ob sie für die Errichtung der bischöflichen Verfassung sowie für die Ernennung des letzten Bischofs eine Mehrheit von 2/3 der Stimmen für sich haben. Sie werden gebeten, sich darüber zu äußern, ob sie für die Errichtung der bischöflichen Verfassung sowie für die Ernennung des letzten Bischofs eine Mehrheit von 2/3 der Stimmen für sich haben.

Ich habe jetzt noch, was ich anfangs zu sagen vergessen hatte: in unserer Kirche sind die Chota Nagpur wird gegenwärtig die Frage der bischöflichen Verfassung erörtert. Der letzte Bischof eine Mehrheit von 2/3 der Stimmen für sich haben. Sie werden gebeten, sich darüber zu äußern, ob sie für die Errichtung der bischöflichen Verfassung sowie für die Ernennung des letzten Bischofs eine Mehrheit von 2/3 der Stimmen für sich haben. Sie werden gebeten, sich darüber zu äußern, ob sie für die Errichtung der bischöflichen Verfassung sowie für die Ernennung des letzten Bischofs eine Mehrheit von 2/3 der Stimmen für sich haben.

Sonntag und der 10 unserer Kirche nächsten Kirchenvorstand der bischöflichen Verfassung zu übertragen und ist mit entsprechenden Vollmachten auszustatten. Es würden in der letzten mit der Abfassung über die bischöfliche Verfassung abgefaßt, damit wir für die Klarheit darüber können, ob es für die Kirche in Chota Nagpur ratsam sei, daß wir

Gossner Mission

Bischof zu wählen oder mich, so wird abgestimmt
daß sie in Chota Nagpur den Namen Bischof
für unsern Kirchenrat den Gutachten an nämlich
der wichtige für das Land fruchtbaren Unterschied
zwischen der höchsten Stufe und der
nächsten Stufe hinge sind der
auf die die nächste Kirche entscheidenden Wert
lege, während er von der höchsten Kirche
bischof abgelehnt sei, mit der Begründung,
daß der Name Apostolischer Vicar, auf welch
die nächste Kirche (jedenfalls die Hoffnung
mit der wir es in Chota Nagpur zu tun
haben) entscheidenden Wert lege, nicht auf
der Bibel zu begründen sei. Trotzdem die
Bischofsfrage auf der letzten Synode angeregt war, haben sich noch nähere und nähere
Fragen der Taufe bemächtigt. Die Haltung
unseren Lehrer war: Bischof taufe ja einen
so gute auch einen Katechet, sogar besser als
mit einem Bischof. Darüber wollte sie sich
also doch einen Bischof wählen, wenn
kommt der dann nicht lieber zu uns,
da habt ihr den Bischof, den ihr braucht,
die Selbstverwaltung und Verabredung unserer
Verhandlungen war, daß die nächste Bischof
wir in der Nähe wissen, nicht in Indien,
in Berlin sollen. Unser alter Freund,

Gossner Mission

jetzt Vize-Präsident, David Krüger Igoni
wo aber doch gegen sich einmal aus, daß
~~Kandidatur~~ unter den gegenwärtigen indischen
Pastoren keiner ist, der das Bischofsamt
annehmen, was man unter einem Bischof
versteht! Das Bischofsamt muß also jemand
deutschen Missionar übertragen werden. Dagegen
ist auch grundsätzlich nichts einzuwenden. Was aber
wenn die deutschen Missionare einmal wieder
wie im Weltkrieg 1915, Indien verlassen müssen
das wird dann für die Kirche eine ganz große Ver-
legenheit sein, weil dann niemand vorhanden
wäre, den man auf Lebenszeit die Führung
der Kirche übertragen könnte. Deshalb muß
deshalb die Diözesen am 26. - 27. September
stattfinden, also in der Tagung höchster Kirchgewalt
so ist ohne weiteres klar, daß diese Einwand
gegen die Einführung des Bischofsamtes damals
vorläufig ganz fiel. ~~Als~~ Als faßte die Synode
wie die Diözesen des ersten Tages etwa so zu-
sammen, wie ich es oben für getan habe, mit
der Bitte für die Pastoren(schaft) der Kirche gegen
die Einführung des Bischofsamtes zu klären. Kaum
waren die Abgeordneten, als vorsitzender
die führenden Pastoren die vorsitzenden Bischöfe
zu, ~~waren~~ die nun wie der andere
unterschieden zwischen dem Namen Bischof und
der Sache, die er andeute. Mit der Einführung
des Namens müsse man allerdings vorsichtig sein,

Gossner Mission

so [illegible] jedenfalls überzeugt, wenn man darüber
schon auf der nächsten Synode entscheiden wollte.
Dagegen war es allen klar, daß eine Vorprüfung
der Verfassungsfragen der Kirche nicht nur
die Kirche nicht an ihrer Autonomie zu hindern
hätte. Die Pastoren setzten ihr Vertrauen darauf
daß ihrer Autonomie zu Recht gute
und [illegible] Kirche nicht lassen würde, sondern die Katholizität
der Kirche sei, die ihnen wirklich
1. Petr 2 v 16 Überschutz, indem man sich für die da
Ordnung zu entziehen suche nicht mit der begrün-
dung: wir sind der Autonomie. Ein Pastorenamt
ist Pastor nicht mehr gewesen, als sie sich der Kirche
in Anspruch nehmen, sie abzuschaffen, wenn der
Kirchenrat in Bezug die Aufgaben habe, ihren
Pastoren wieder zu entziehen. Gerade diejenigen
Pastoren wünschte sie in ihren Pfarrämtern beim
behalten. Der mißbrauchten Autonomie gegenüber
müsse jetzt den Prädikanten der Kirche klarer
vollmacht gegeben werden. Ob man ihnen die
Namen Bischof geben wolle, sei eine [illegible]
Frage.

Nach der Mittagspause legte Fr. Kantzig den
Pastoren die 12 ersten Kapitel des Propheten
Jesajas aus, wo jetzt Manasses Söhnen und
die aus dem Exil Zurückgekehrten Juden zu
mit wenig Verständnis diese Aus-
sagen gehört wurde. Nach der alttestamentlichen

Gossner Mission

Künftig werden wir br. Karpfis M. Kaporn in
Gefangs, an den Sonntagen früh 7 Uhr M. Gemein-
schaft und Predigt halten, wie auch M. Gemein-
samstag um letzten Sonntag, an dem wir
einen Kandidaten für die Predigtamt ordinierten.

Abends fand noch eine Versammlung statt.
Auf einmal, an den 5 letzten Tagen der Woche,
sind über die Bibelstunden Anfragen der Kapern
stehen aufgeschrieben und diesen Karten, die auf
und Lästerungen beschlossen, bis eine Einladung
einen Lichtenwanderung geben Nicht stehen. Auf
Antrag für Abschied wurden sie vorgenommen,
Abfragen oder abgeändert, die grundlichen
bekannten Gestalt und gedruckt und dann als
Richtschnur für M. Arbeit aufgegeben. Man darf
für Arbeit bestimmt war, wie überfüllt
der Kirche in seinem ganzen Verlauf den
einem Zusammenfall einen Kapern sehr
und den ersten Willen der Kirche Christi zu dienen.
Gross war das Zusammensein von
den besonderen Sitzungen, noch etwa mit an
einen Abfluß nach einem der benachbarten
Ortschaften 30 km von Ranchi entfernt, sowohl
auch an den Arbeitstagen.

Bösch

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 25. XI. 1938
Handjerystr. 19/20

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h

R a n c h i (Behar)
G.E.L. Compound

Sehr verehrter Herr Bruder !

Ihr Brief vom 9.11. d.J. an das Kuratorium ist hier eingegangen und wird in der nächsten Kuratoriumssitzung, die am 1.Dezember stattfindet, vorgelegt werden. Heute möchte ich Ihnen nur auf Ihren Brief in soweit antworten, als er schon aus zurückliegenden Vorgängen beantwortet werden kann.

1. Der Beschluß des Kuratoriums betreffend Beihilfe für Frau Dr. Wolff lautet wörtlich: "Der Antrag von Frau Dr. Wolff auf eine besondere Unterstützung in Ihrer Arbeit wird genehmigt mit der Begründung, daß für die hohen Anforderungen, die an sie gestellt werden, ihr für den Haushalt ein Betrag von 50 Rs. monatlich bewilligt wird." Beschluß vom 1.September 1938 Der Zeitpunkt, von dem ab diese Erhöhung stattfindet, wird Ihnen überlassen.

2. Es erscheint mir notwendig, Ihnen und den Geschwistern in der Frage der Zusammenarbeit mit amerikanischen Missionaren folgende Daten in Erinnerung zu bringen.

Unter dem 7.3.38 ging hier ein Schreiben von Ihnen an Bruder Foertsch ein, in dem Sie mitteilen, daß Sie einen Lagebericht an Dr. Löng nach New York abgesandt haben. In diesem Lagebericht zählen Sie drei Möglichkeiten auf, die Arbeit der Kirche in Chota Nagpur und Assam für die Zukunft sicher zu stellen: 1. Es soll die Kirche sich selbst überlassen werden; 2. es sei der Anschluß der Lutherischen Kirche an die Anglikanische zu erwägen. Diese beiden ersten Möglichkeiten werden von Ihnen abgelehnt. Unter Punkt 3 aber schreiben Sie folgendes: "Auch der Lutherische Weltkonvent hat sich für die Erhaltung des lutherischen Bekenntnisses dieser Kirche ausgesprochen und hat sich dafür eingesetzt, daß zu einer Zeit, wo aus Deutschland die nötige Hilfe der lutherischen Kirche in Chota Nagpur nicht geleistet werden kann, diese Hilfe vom amerikanischen Zweige des Luthertums kommen soll.

Es ist wohl möglich, daß sich die Dinge so entwickeln, daß der Lutherische Weltkonvent noch einen Schritt weitergehen muß, wenn er die lutherische Kirche in Chota Nagpur erhalten will. Von den Ereignissen sich überstürzen zu lassen, ist nie gut. Augenblicklich haben wir noch Zeit zu überlegen.

Wieviel Zeit, wissen wir nicht. Deshalb sollte jetzt schon allen Ernstes die Möglichkeit bedacht werden, daß die deutschen Missionare aus Chota Nagpur ganz verschwinden oder daß ihre Zahl so gering wird, daß sie sich nach Hilfe aus Amerika umsehen müssen. Würde dann das amerikanische Luthertum außer der finanziellen Unterstützung auch die Hilfe zu leisten bereit sein, daß es wie in dem Jahrzehnt nach dem Kriege, so auch jetzt wieder amerikanische Missionare an die Kirche in Chota Nagpur abgäbe ? Würde im Äußersten Notfalle das amerikanische Luthertum die Fürsorge für die hiesige Kirche auch ganz zu übernehmen bereit sein ? Alles dies muß jetzt bedacht werden, ehe es zum Bedenken zu spät ist."

Ferner schreiben Sie unter dem 27 IV. d.J. an unseren Vorsitzenden, Oberpfarrer Richter-Reichhelm, in einem Brief, der die erschütternde fi-

Gossner Mission

nanzielle Lage auf dem Missionsfelde schildert, geradezu in Form eines Antrages an das Kuratorium: "Ich bitte deshalb das Kuratorium, mich zu bevollmächtigen, vorzufühlen, ob unsere amerikanischen Freunde bereit sein würden, 1. auch für über 1938 hinaus unsere Arbeit zu stützen, 2. falls nötig, unsere Arbeit ganz zu übernehmen." Auf diesen Breif antwortete Ihnen Richter-Reichhelm unter dem 7. Mai: "Ich bitte also entsprechend Deinen beiden Anfragen: 1. beim Lutherischen Weltkonvent zu beantragen, daß die für 1938 bewilligten 9000 Dollar auch für das nächste Jahr bewilligt werden; 2. aber bitte ich Dich, alle Anordnungen so zu treffen, daß unsere Arbeit unter deutscher, also Deiner Leitung und unter Verwendung von deutschen Missionaren weiter getrieben werden kann." Die gleiche Bitte hatte ich schon drum drei Tage vorher, ohne Ihren eben erwähnten Brief zu kennen, der bei Richter-Reichhelm am 6.5. einging, in einem Bericht über den letzten Pastorenkursus ausgesprochen: "Wir hatten diesmal auch 6 Bayern, 4 Ostfriesen und 2 Westfalen da. Diese Amtsbrüder aus dem Süden und Westen haben das Gesamtbild des Lehrgangs außerordentlich belebt und die Sonderstellung der Goßnerschen Missi on innerhalb der deutschen Missionsgesellschaften deutlich gemacht. Die Goßnersche Mission bindet durch die Gestalt ihres Gründers und durch ihre Geschichte eine eigene Gemeinde an die Missionsarbeit, und es würde diese aus ganz Deutschland in hundert Jahren gesammelte Gemeinde auseinanderfallen, wenn wir ihr nicht in Zukunft eine Aufgabe stellen. Darum erwächst uns die Verpflichtung, was in unseren Kräften steht, zu tun, um der deutschen Heimatgemeinde die Verbindung mit der Goßner-Kolskirche zu erhalten. Wir bitten Sie darum, nicht von vornherein als Ihr Ziel anzusehen , die deutschen Missionare heimzuschicken und das Feld einer anderen Mission zu überlassen. Es muß als Ziel ins Auge gefaßt werden, solange es geht, die Arbeit in Indien unter deutscher Leitung und mit deutschen Kräften zu treiben, auch wenn die Mittel von nicht-deutschen Kirchen kommen."

Der nächste Brief in dieser Frage ist von mir an Sie geschrieben worden am 30. Mai d.J. Dazwischen liegen 1. die Arbeitstagung des Oekumenischen Rates in Amsterdam, 2. die Kontinentale Missionskonferenz in Bremen, 3. die Sitzung der Executive des Ltuherischen Wektkonvents in Upsala. Von Amsterdam brachten, wie ich Ihnen bereits schrieb, sowohl Dr. Schönfeld wie auch Mr. Paton die übereinstimmende Nachricht mit, daß die Amerikaner entschlossen seien, uns zwar zu helfen, aber unser Missionswerk zu übernehmen. Bis dahin hatten wir keinen Briefwechsel in dieser Frage mit den Amerikanern ~~in diesem Frage~~ gehabt. In deren Händen lag lediglich Ihre Denkschrift über die Lage der Goßnerschen Mission, die ja als letzten Punkt die Frage der Übernahme unserer Arbeit durch die Amerikaner als dringlich behandelt. Wir glaubten also, daß die Amerikaner ihren Gedanken, das Missionsfeld zu übernehmen, jetzt ernstlich aufgegriffen hätten und unsere Notlage in einer wenig selbstlosen Weise ausnutzten. Wir kamen dadurch in eine peinliche Situation, da wir hier in Berlin keineswegs gewillt waren, das Missionsfeld abzugeben, Sie aber diesen Vorschlag ausführlich gemacht hatten. Hinzu kam unsere finanzielle Ohnmacht, die uns von den Amerikanern abhängig machte. Aus dieser peinvollen Situation heraus ist jener erste Brief an Dr. Long geschrieben und ihm durch D. Ihmels in Upsala übermittelt worden (wir glaubten damals, solche Briefe nicht durch die Post befördern zu dürfen). Den Inhalt dieses Briefes vom 19.5. an Dr. Long, also des ersten, den wir an ihn geschrieben haben, habe ich in meinem Schreiben vom 19. November an Sie kurz gekennzeichnet. Wir sprachen in ihm eine dreifache Bitte aus: 1. die deutsche Missionsgemeinde nicht vom Goßnerschen Missionsfelde zu lösen; 2. wenigstens die deutschen Missionare neben den amerikanischen, wenn diese durchaus in die Mitarbeit auf dem Goßnerschen Missionsfelde eintreten sollten, zu belassen (es war dabei vor allem an einen einzigen amerikanischen Missionar gedacht, der die Gelder mitverwalten sollte); 3. solche wichtigen Fragen, wie die Abgabe des Missionsfeldes, mit Berlin zu verhandeln.

Gossner Mission

Als aber D. Ihmels von Upsala zurückkehrte und uns mitteilte, daß Dr.Long und Dr. Knubel im Gegensatz zu den Eindrücken, die Paton und Schönfeld gehabt hatten, nicht daran dächten, unser Missionsfeld zu übernehmen, beruhigten wir uns und haben dann in einem zweiten Brief an Dr. Long klar ausgesprochen, was wir wünschen. Einen Durchschlag dieses Briefes füge ich bei. Das ist der zweite Brief, den Dr. Ventz in Händen gehabt hat; einen weiteren Brief haben wir in dieser Frage gar nicht mehr an Dr. Long geschrieben. So kann es sich nur um diesen Brief handeln, der allerdings an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Ob Dr. Ventz den Brief auch den Brüdern vorgelegt hat ?!

Wir haben dann aber daraufhin auch an Sie im gleichen Sinne wiederholt geschrieben. So unter dem 30, Mai: "Kurz vor Bremen hatte in Utrecht eine Arbeitstagung des Oekumenischen Rates stattgefunden, auf der mein Schwager Gelgenheit hatte, mit Dr.Long und Dr.Knubel eingehend über die Lage unserer Mission zu sprechen. Dort erfuhr er zu seiner Ueberraschung, daß der Lutherische Weltkonvent bereit sei, die gesamte Summe aufzubringen, die für die Kolskirche und die Arbeit unserer Missionsgeschwister erforderlich ist. Zugleich aber tauchte die Gefahr auf, daß unsere Arbeit völlig in amerikanische Hände überging. Das alles war auch dem Deutschen Evangelischen Missions-Rat durch Paton bekannt geworden, der von Utrecht nach Bremen kam und mit dem ich auch einen ganzen Vormittag sprechen durfte. In dieser Situation beantragte ich drei Jahre selbstlose Hilfe für Kirche und Mission durch den Lutherischen Weltkonvent, im übrigen deutsche Leitung und deutsche Kräfte, vielleicht mit einer einzigen Ausnahme, nämlich eines amerikanischen Missionars, der mit Ihnen über die Verwendung des zur Verfügung gestellten Geldes zu beraten hätte. Den Antrag machte sich der Deutsche Evangelische Missionsrat zu eigen, und D. Ihmels hat dann uns in Upsala in diesem Sinne vertreten."

Unter dem 4.Juni 38: "Das Kuratorium beschließt, die Verbindung zwischen der Goßnerschen Missionskirche und der deutschen Goßner-Gemeinde unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, und die Arbeit auf dem Missionsfeld wenn nicht mit deutschen Mitteln, dann mit deutschen Kräften und unter deutscher Leitung fortzusetzen, Das Kuratorium erwartet, daß Sie, sehr verehrter Herr Bruder, auch als Präsident der Kirche in dieser Richtung arbeiten und in diesem Sinne handeln. Auch bei dieser Haltung kann der Gesichtspunkt gewahrt werden, daß alle Entscheidungen zu treffen sind in erster Linie mit Rücksicht auf das Wohk und Wehe der indischen Missionskirche; aber es darf niemals vergessen werden, daß die Arbeit draußen in einer hundertjährigen Geschichte aus dem Glauben, der Fürbitte und den Opfern der Heimatgemeinde heraus gewachsen ist und mit dieser durch unendlich feine Beziehungen verbunden bleibt. Es ist das die Ueberzeugung nicht nur des Kuratoriums, sondern auch des Deutschen Evangelischen Missionsrates, daß ein Verlust des Goßnerschen Missionsfeldes einen schweren Schlag nicht nur für die Goßnersche Missionsgemeinde sondern für das gesamte Missionsleben in Deutschland bedeuten würde. Auch dieser Gesichtspunkt muß im Auge behalten werden." In demselben Brief wurde auch die Frage der Kompetenzen geklärt, die den Amerikanern soviel zu schaffen machte. Das Kuratorium wollte klarstellen, mit wem die Amerikaner in grundsätzlichen Fragen zu verhandeln hätten. Das sollte Berlin sein: "Endlich wurde in der letzten Kuratoriumssitzung die Frage der Leitung beraten, die dadurch dringend geworden warm daß Bruder Foertsch sein Präsesamt niedergelegt hatte. Er selber hatte das tiefste Verständnis dafür, daß nun einmal alle Unklarheiten in dieser Frage beseitigt würden. Außerdem tritt gerade von auswärtigen Stellen immer wieder die Frage an die Goßnersche Mission heran: "What is the representation ?" Sowohl der Deutsche Evangelische Missionsrat wie auch andere nichtdeutsche Stellen wollen wissen, wer die Leitung der Goßnerschen Mission in Händen hat.

Gossner Mission

Selbstverständlich hat nach den Statuten das Kuratorium die Leitung der Goßnerschen Mission inne; aber es müssen Einzelpersonen als Exponenten des Kuratoriums herausgestellt werden. Diese notwendige Klärung ist in folgender Weise getroffen worden: Lic. Stosch ist Orösident der Kols-Kirche und als solcher gebunden an das Agreement, das bis zum Jahre 1945 Gültigkeit besitzt. Lic. Stosch ist ferner Senior der Missionare, Mitglied des Kuratoriums und in beiden Eigenschaften dem Kuratorium verantwortlich. Die Leitung der Goßnerschen Missionsgesellschaft, die ja nach Lage der Dinge nur hier in Deutschland liegen kann, ist Missionsinspektor Lokies übertragen, der in dieser Eigenschaft lediglich ausführendes Organ des Kuratoriums ist und in seiner Amtsführung den Statuten gemäß an die Beschlüsse und Entscheidungen des Kuratoriums gebunden ist. Das Verhältnis aller Herren, die sich in der Leitung befinden, sei es auf dem Missionsfeld oder in der Heimat, ist ein kollegiales. Den Titel "Missionsdirektor" führt Lic. Stosch während eines einjährigen Provisoriums, das nach seinem Urlaub abläuft, aus Repräsentationsgründen. Der Titel enthält nicht den Sinn, daß er der Leiter der Goßnerschen Missionsgesellschaft ist.

Gerade dieser Beschluß des Kuratoriums ist aus dem Wunsche herausgewachsen, eine Abgabe des Missionsfeldes an Amerika möglichst zu verhindern.

Weder D. Ihmels noch wir haben seitdem aus Amerika irgendeine Andeutung erhalten, was in dieser Frage von Amerika geplant wird. Erst durch den Besuch von Dr. Ventz bei Ihnen in Ranchi sind diese Fragen wieder akut geworden, und als wir davon hörten, haben wir Mr. ~~Gausdal~~ Gausdal jenen Brief mitgegeben, der Ihnen in Abschrift zugesandt worden ist. Er hält durchaus die Linie bei, die wir bisher verfolgt haben. Ob sich diese Linie wird fortsetzen können, ist die Frage. Es wäre uns sehr wichtig, wenn wir darüber nicht nur Ihre, sondern auch der Geschwister Meinung hören könnten. Gerade Sie legen ja Wert darauf, daß nicht Ihret-, sondern der Geschwister wegen eine Darstellung gegeben werde, wie sich das Kuratorium zu der Frage der Zusammenarbeit mit amerikanischen Missionaren stellt. Dr. Wolff hat deswegen schon bei uns angefragt. Darum füge ich Ihnen sowohl diesen Brief wie den Durchschlage meines zweiten Briefes an Dr. Long bei mit der herzlichen Bitte, alles an Bruder Wolff weiterzugeben.

Ich wäre Ihnen auch sehr dankbar, wenn Sie unseren Brief an Mr. Gausdal den Geschwistern zur Kenntnis geben und eine gemeinsame Stellungnahme herbeiführen wollten.

Ich weiß sehr wohl, wie verzweifelt unsere Lage ist. Ich habe deswegen D. Marahrens gebeten, mich in der allernächsten Zeit zur Berichterstattung zu empfangen. Im Einvernehmen mit ihm will ich auch noch weitere Schritte vor allem bei Auswärtigen Amt tun, um zu versuchen, ob es uns doch gelingt, die eiserne Sperre zu durchbrechen, die uns gefangen hält.

Gott wolle Ihre und unsere Schritte lenken !

Heute ist Dori Radsick eingetroffen. Wir werden sie nach Tübingen schikken, von wo sie wahrscheinlich in ein Sanatorium im Schwarzwald kommt.

Unser Her ist sehr bedrückt. Gott allein kann helfen. Darum beten wir zu ihm täglich. Es grüßt Sie von Herzen

Ihr sehr ergebener

Anlagen !

Gossner Mission

Kamsi 21. 11. 38

Meine hochverehrten Kollegen!

Ehe ich Ihnen Ihren Geburtstagsbrief schicke, möchte ich Ihnen noch Herrn Hörnle, Herrn Felber und Herrn Pfister für Ihren Besuch danken, namentlich dem letztgenannten für die Aufnahme.

Anbei übermittle ich meinen Bericht über unsere Passionsfeier, die diesmal in der Heimat abgehalten wurde. Am Sonntag, den 13. d. M. $ 1000 die Gemeinde aufgebracht, die Missionare die übrigen 1000 Gulden aufgebracht haben, wenn wir Ihnen nächstes Mal etwas über den Stand der Kasse mitteilen. Herr Amrisa kam am 17. d. M. Er ist ein Mann, der Missionare die übrigen Gemeinden zu haben, wenn wir etwas über den nächsten Kurs zu entscheiden. P.

Wir sind in unserer Arbeitsfreudigkeit durch den Mangel an Geld wenig gehemmt. Passagiere müssen zurückgewiesen werden. Die meisten Passagiere sind notwendig, wie Sie wissen. Auf die nötigen Reparaturen mache ich mich heute. Einen Propeller kann mich vor Ende, als wir Dienstag die Passagiere, als eine Besatzung unsere Arbeit über den Kosten beenden.

Gestern las ich mir die Entscheidungen des Kuratoriums vom 3. November. Ich will heute noch mich meine letzten Worte übersetzen,

Gossner Mission

noch ein ganz kurz einmal gründlich Dank-
sagen für mich Krankheit und Hilfe mir
Rückreise überhaupt. Ich kann Ihnen aber
nicht verschweigen, daß es mir schmerzlich war,
diese Entscheidungen in allen diesen Dingen
mich als verantwortlichen Leiter der Arbeit
mir die Hände für Arbeit bänden.

Ich möchte mich Ihnen heute kurz schreiben,
damit die Kandidaten in Ihrem
Bereich Zeitung mit der Aufgabe Pfarrer
schicken, die sie mir schriftlich am 6. Januar
beginnt. Wenn die Kandidaten mich
wünscht, daß ich vor der Synode meinem Auf-
trag übergeben, möchte ich bitten, mich mich
Ihnen die Hände in die Hände die
beiden vom 3. November und die Richt-
linien zu bringen. Vielleicht so guten
abgestimmten Unterlagen, z.B. die Sie
Ihnen Zeitung zu den Hinweis
Ihnen Zeitung, die Sie mich allgemeine
Gesichtspunkte zu besprechen und mich zu
einzelnen Fragen Weisungen zu geben.

Mit herzlichen Grüß

Ihr ergeben

Stosch

G Bnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 19. 11. 1938
Handjerystr. 19/20

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h
R a n c h i (Behar)
G.E.L. Compound

Sehr verehrter, lieber Herr Bruder !

Ich habe mit Absicht nicht gleich nach der Kuratoriumssitzung an Sie geschrieben, damit das Schreiben von Richter-Reichhelm eher in Ihre Hände gelange als mein Brief.

Um gleich auf die Hochschulfrage einzugehen - so verstehe ich vollkommen, daß Sie sich "wie verraten und verkauft" vorkommen. Dennoch haben Sie unrecht, wenn Sie glauben, daß ein Spiel hinter Ihrem Rücken getrieben worden ist. Ich habe die Berichte von Bruder Wolff, so lange sie nicht durch Ihre Hände gegangen waren, als ungeeignet für eine Verhandlung im Kuratorium erklärt, und das Kuratorium ist von mir über die Vorgänge laufend orientiert worden. Ich bin es gewesen, der Wolff zu dem schweren Schritt veranlaßt hat, Ihnen das gesamte Material auszuhändigen,und erst als er es getan hatte und auch Ihre Stellungnahme zu den Eingaben, die mir durch Bruder Wolff übersandt waren, vorlag, ist die Hochschulfrage im Kuratorium offiziell behandelt worden. Darum bedaure ich den Brief, den Sie an Bruder Foertsch geschrieben haben . Es ist der zweite, den Sie gegen mich persönlich gerichtet haben - und das Kuratorium hat zu beiden Briefen die gleiche Stellung eingenommen. Es hat Ihr ausgesprochenes und unausgesprochenes Ansinnen, mich zu entfernen, abgelehnt so lange nicht andere Gründe dafür sprechen sollten. Im besonderen hat das Kuratorium mein Verhalten in dern Hochschulfrage durchaus als brüderlich und loyal erklärt. Ich habe gebeten, dies auch zu Protokoll zu nehmen, obwohl mir wirklich schon nichts mehr an dieser Verfahrungsweise liegt. Ich glaube, daß wir wirklich das Hin und Her unserer Beziehungen untereinander - und ich denke dabei nicht nur an Sie und an mich, sondern an uns alle - auf eine ganz andere Ebene verlagern sollten. Auch mit dem, was ich hier schreibe, will ich gar nicht zum Ausdruck bringen, daß der eine Recht und der andere Unrecht hat. Damit kommen wir ni ht mehr weiter. Das wissen ja auch Sie. Ich wollte hiermit nur eine Bitte aussprechen, daß Sie nämlich zu all den Gegensätzen, mit denen wir zu ringen haben, nicht noch einen Gegensatz zwischen Ihnen und mir und damit vielleicht auch einen Gegensatz zwischen Herren des Kuartoriums und mir schaffen möchten. Daß Bruder Foertsch das Präsesamt niederlegte, geschah aus sachlichen Notwendigkeiten, die Bruder Foertsch selbst anerkannt hat. Ich arbeite mit ihm nach wie vor vertrauensvoll zusammen und ziehe ihn zu jeder wichtigen Frage hinzu. Daß dieses Vertrauensverhältnis zwischen ihm und mir wirklich besteht, ersehen Sie daraus, daß er mir

~~Ihren~~

Gossner Mission

Ihren Brief an ihn sofort zur Kenntnisnahme zuschickte. Auch mein Verhältnis zum Kuratorium ist ein wirklich vertrauensvolles, so daß man auch dort Ihren Brief an Foertsch nicht verstanden hat. Wir alle aber sind Ihnen durchaus nicht böse und haben auch zu Ihnen vollstes Vertrauen - dessen bitte ich Sie gewiß zu sein; freilich verstehen wir unter echtem Vertrauen zueinander nicht eine Blankoerklärung, daß nun jeder von uns, also auch Sie, in jedem Fall recht habe. Da ist noch etwas drittes da, nämlich die Sache, der Fall: beide verlangen, daß man ihnen gerecht werde. Und da müssen wir auch von Ihnen verlangen, daß Sie an die Sache herangehen und die Fragen, die sie uns aufgibt, sachlich lösen. Wenn wir dabei in dem einen oder anderen Fall die Dinge sachlich anders sehen als Sie und Sie dann Bitten, auf unsere Gedanken und Vorschläge einzugehen, dann dürfen Sie nicht meinen, daß das Mißtrauen sei. Ich glaube im Gegenteil, daß das ein Zeichen eines noch größeren Vertrauens ist, das wir zu Ihnen haben, als wenn wir eine Blankovertrauenserklärung geben würden. Aber nun zur Sache selbst: in einzelnen Punkten tun Sie auch den Geschwistern Wolff unrecht. Bruder Wolff hatte der folioseitenlangen Abschrift seines Briefes an Sie auch Ihre Antwort an ihn beigefügt, und der Brief von Frau Dr. Wolff braucht nicht das Licht zu scheuen; er enthielt Ausführungen über die Bischofsfrage und die Frage, wie sich das Kuratorium dazu stellte. Dadurch, daß ich auch Wollf's den Beschluß des Kuratoriums zur Bischofsfrage mitteilte, war der Brief in der Tat durch meine Rückantwort erledigt. Gleichzeitig hatte Frau Dr. Wolff auch wegen ihrer Gehaltszulage angefragt, und auch diese Frage erledigte sich durch die Mitteilung unseres Beschlusses. Ihre Briefe über die Hochschulfrage an mich und an das Kuratorium haben ferner zweifellos an einer gewissen Unklarheit gelitten. Sie haben niemals einen klaren Antrag gestelit, weder in der Frage der Konstitution noch in der Frage der Versetzung von Bruder Wolff von der Hochschule weg. Im ersten Fall mußte sich das Kuratorium selbst fragen, ob es wirklich zuständig sei und hätte sich ǵ leicht dazu verleiten lassen, eine Entscheidung zu treffen, für die ihm die Zuständigkeit fehlte und die sogar als ein Verstoß gegen das Agreement hätte gewertet werden können. Zweifellos ist die Hochschulfrage eine innerkirchliche Angelegenheit; das ist gerade durch die Berichterstattung von Bruder Wolff uns deutlich geworden, während Sie alles eiǵ wenig im Unklaren ließen. So hat denn das Kuratorium mit seinem Schreiben an Sie nur einen Rat gegeben und Vorschläge gemacht. im zweiten Fall, in der Frage der Versetzung von Bruder Wolff haben Sie nur nebenbei eine Anregung gegeben. Auch hier hätte das Kuratorium eigentlich nur Stellung nehmen können, wenn ein klarer Antrag von Ihrer

Gossner Mission

Seite vorlag. Allerdings hätte sich auch in dem Fall das Kuratorium gegen eine Versetzung von Bruder Wolff ausgesprochen, weil uns eine solche Maßnahme im Blick auf die Regierung, auf die Lehrerschaft an der Hochschule und die christliche Elternschaft einfach unmöglich erschienen wäre — ganz abgesehen von den Folgen, die die Versetzung von Bruder Wolff in diesem Augenblick für die gesamte Missionarsschaft gehabt hätte. Richter-Reichhelm hatte den Auftrag, Ihnen zu schreiben, daß das Kuratorium eine Versetzung von Bruder Wolff ablehnt. Ich nehme an, daß er es getan hat. Von dem persönlichen Brief, den er an Sie geschrieben hat, nimmt niemand von uns Kenntnis. Was nun in der Hochschulfrage werden wird, das liegt in Gottes Hand. Möge Gott der Herr Ihrer aller Herzen zu brüderlicher Liebe und zum Frieden lenken! Darum beten wir jeden Morgen in unserer Hausandacht im Betsaal.

Was nun den Besuch von D. Knak und D. Ihmels in Ranchi betrifft, so hoffen wir, daß Sie die Herren zuerst in Tambaram und vielleicht auch noch in Tranquebar, wo im Anschluß an die Weltmissionskonferenz die Federation tagt, sehen und sprechen werden. Ihr Wunsch, daß die Herren sich nicht in Ranchi als Schiedsrichter betrachten möchten, ist beiden Herren gegenüber ausdrücklich ausgesprochen worden; es war aber nicht nötig, weil dieser Besuch von Anfang an nicht so gemeint war. Einen Auftrag hat mir freilich das Kuratorium beschlußmäßig erteilt, nämlich beide Herren auf Grund der eingegangenen Akten völlig ins Bild zu setzen, damit ihr Besuch auch wirklich fruchtbar werden sollte. An einem bloßen Höflichkeitsbesuch liegt uns nichts, wohl aber sehr an einer sachgemäßen, den Problemen auf den Grund gehenden brüderlichen Aussprache zwischen den Gästen, Ihnen und allen Missionaren. Wenn wir mit Gottes Hilfe die bestehenden Schwierigkeiten auf unserem Missionsfelde wirklich überwinden wollen, dürfen wir einer solchen gemeinsamen Erörterung aller lebenswichtigen Fragen nicht aus dem Wege gehen. So sind denn beide Herren auch über die Hochschulfrage und die Spannungen, die zwischen Ihnen und Bruder Wolff bestanden, auf Grund des beiderseitigen Materials völlig orientiert. Wir hoffen aber zu Gott, daß es bis dahin Ihnen untereinander gelungen sein wird, einen neuen Weg und einen neuen Anfang zu finden. Nur eins macht mir bei diesem Besuch Sorge, nämlich die Terminfrage. Sie haben die Mahasabha bereits schon zum 8. Januar angesetzt. Werden Sie nicht durch die Vorbereitungen für die Mahasabha in Ranchi gebunden sein und darum an der Tagung in Tranquebar nicht teilnehmen können? Das wäre sehr schade. Vielleicht überlegen Sie sich doch noch einmal den Termin und andern ihn nach Rücksprache mit D. Knak und D. Ihmels vielleicht um einige wenige Tage.

Gossner Mission

Warum ich solchen Wert auf Tranquebar lege? Nun, in diesen Tagen war Missionar Gausdal mit seiner Frau und einer Mrs. Jenssen in unserem Hause zum Besuch. Ich habe dazu auch die Brüder Prehn und Schiebe nach Berlin gerufen, und wir hatten Gelegenheit, über die Lage unserer Mission daheim und draußen gründlich zu sprechen. Vor allem gab und der amerikanische Besuch in Ranchi (Dr. Ventz und Mr. Cannaday) zu denken. Auch von der Sorge, die die amerikanische Hilfe vielleicht schon im nächsten Jahre trotz des Beschlusses des Weltkonvents ins Stocken geraten könnte, haben wir gesprochen. Es tauchte wieder die Frage der Patenschaften vor uns auf. Herr Gausdal hält es nicht für unmöglich, daß in dieser Form, die die einzelnen Kirchen und Missionen in den nordischen Ländern nicht allzu sehr belastet, eine Hilfsaktion, z.B. aus Norwegen, durchaus möglich sei. Das Ergebnis unserer Besprechungen war ein förmlicher Brief an Herrn Gausdal, unterschrieben von Richter-Reichhelm und mir, von dem Herr Gausdal nur im Einvernehmen mit Ihnen und nur für den Fall, daß sich die Gelegenheit dazu findet, Gebrauch machen soll. Eine Abschrift dieses Briefes füge ich bei und bitte, Herrn Gausdal, der vom 12. Dezember ab in Tambara ist, Ihre Stellung dazu mitzuteilen: ZM I.M.C.Meeting, Tambaram, Madras, South India.

Der Brief, den Ihnen Dr. Ventz zu lesen gegeben hat, unterschrieben von Richter-Reichhelm und gerichtet an Dr. Long, ist geschrieben in einer noch völlig ungeklärten Situation unter dem Eindruck,der mir xxxx durch Dr. Schönfeld und Mr. Paton übermittelt wurde, nach dem Sie in Amsterdam bei der Arbeitstagung des ökumenischen Rates mit den Herren Dr. Long und Dr. Knubel zusammengetroffen waren. Sowohl Paton wie Schönfeld sagten uns übereinstimmend, die beiden amerikanischen Herren hätten sich so benommen, als hätten sie schon - wörtlich - "die Goßnersche Mission in der Tasche". Außerdem sprach Paton den Gedanken aus, daß Sie ja als Präsident der Kirche direkt mit den Amerikanern verhandeln könnten und darum auch in der Lage wären, das Missionsfeld selbständig nach Beschlußfassung im C.C. an die Amerikaner abzugeben. Darum 1. die Bitte in dem Brief, nicht die deutsche Missionsgemeinde vom Goßnerschen Missionsfeld zu lösen, 2. wenigstens die deutschen Missionare neben den amerikanischen, wenn diese durchaus in die Mitarbeit auf dem Goßnerschen Missionsfelde eintreten sollten, zu belassen, 3. solche wichtigen Fragen wie die Abgabe des Missionsfeldes, weil davon nicht nur das Missionsfeld, sondern auch die deutsche Goßnergemeinde betroffen würde, mit Berlin zu verhandeln. Ich gebe zu, daß der Brief wirklich unklar wirken muß. Inzwischen ist ja aber die Korrespondenz mit Dr. Long weitergegangen, vor allem auf Grund der Tatsache, daß Ihmels auf der Continentalen Missionskonferenz in Bremen uns eindringlichst vor einer Zusammenarbeit mit den amerikanischen

Gossner Mission

Missionaren warnte. Er habe darin Erfahrungen und rate uns höchstens, eine amerikanischen Missionar zuzulassen, der die aus Amerika eingehenden Gelder mitverwaltet. In diesem Sinne hat er die Frage der Zusammenarbeit mit amerikanischen Missionaren auch auf der Sitzung des Lutherischen Weltkonvents in Upsala vertreten. Er schrieb mir seinerzeit darüber folgendes: "An irgend welche Bedingungen ist die Hilfsaktion der Amerikaner nicht geknüpft worden. Ueber das Verhältnis Kuratorium, Stosch, Lokies, sind die Amerikaner sich theoretisch zwar klar, aber sie hatten sehr viele Fragen, an wen sie sich bei bestimmten konkreten Anliegen zu wenden hätten.(Hier ist Dr. Long geschrieben worden: an Sie ; in grundsätzlichen Fragen sollte man sich an Berlin wenden.) Da sie immer wieder erklärten, daß sie eben nicht ganz im Bilde wären, fragte ich, ob etwa ein amerikanischer Kassierer nützlich erschien. Sie meinten dann, daß Rev. Cannaday ja noch in einem Ausschuß für die Goßnerkirche säße, so sei er einigermaßen im Bilde." Auf unseren Brief vom 19. Mai an Dr. Long, den ich übrigens in Abschrift und auf Umwegen auch an Sie geschickt habe, - es ist der Brief, den Ihnen Dr. Ventz vorgelegt hat - hatt Dr. Long zu der Frage der Zusammenarbeit von deutschen und amerikanischen Missionaren auf unserem Missionsfelde kurz und bündig geschrieben: "I did not mean to imply that the Lutherans of America wanted to take over the Goßner Chruch in Chota Nagpur. Far be it from us. We should be greatly rejoiced if it can be continued by the Goßner Society." Mit Dr. Lilje endlich, der jetzt in Amerika reist, ist verabredet worden, daß er bei Dr. Long daraufhinwirken soll, daß die deutschen Missionare in der Arbeit bleiben. Es sollte für eine Zeit der Versuch gemacht werden, zwar mit amerikanischem Gelde, aber mit deutschen Missionskräften zu arbeiten. Un wenn die Amerikaner meinten, mit ihrem Gelde nur der Eingeborenenkirche helfen zu dürfen, so sollte ihnen durch Dr. Lilje klargemacht werden, daß man der Kirche nur durch die Missionare, und zwar aus Gründen der geschichtlichen Kontinuität nur durch deutsche Missionare helfen könne. Eine Nachricht von Dr. Lilje liegt noch nicht vor.

Was nun das Agreement betrifft, so werden wir vor der Dezembersitzung am 1. Dezember wieder in einem Ausschuß einen Tag lang eine Vorbereitung haben, in der wir vor allem auch eine Missionarsordnung entwerfen wollen. Dabei soll auch zu Ihren und zu Bruder Wolffs Urteil über unseren Agreemententwurf gesprochen werden. Schon heute kann ich Ihnen folgendes sagen. Das Kuratorium sieht nicht ein, daß es sich bei unserem Entwurf nur um formale Aenderungen handelt. Der Kernpunkt des Entwurfs ist die Stärkung des Recht der Missionare. Darum der Passus, daß den Missionaren, nach dem sie sich unter die Verfassung gestellt haben, auch die höchsten Aemter

Gossner Mission

Offenstehen. Darum die Verlegung der Initiative z.B. in Frage der Neuaussendung von Missionaren und in der Grage, wann und wo Mißstände in den Gemeinden die Beauftragung eines Missionars nahelegen, in dem Missionarskonvent; darum auch all die Sätze, die den Missionarskonvent betreffen, hinein in Agreement. Wir möchten nicht, daß die Missionare gewissermaßen als Einzelpersonen in die Kirche hineingestellt werden. Die Kirche soll es nicht mit den einzelnen Missionaren zu tun haben, sondern mit dem Missionarskonvent. Das auch deswegen, weil wir allein auf diese Weise beides miteinander verbinden können, nämlich die Eingliederung der Missionare in die Kirche, an der nunmehr festgehalten wird, und doch nicht die unmittelbare Unterstellung unter die Kirche. Unmittalbar sollen unsere Missionare nur dem Missionarskonvent unterstellt sein, so daß wir auch auf Grund der Satzungen nach außen hin behaupten können, es sind hier keine deutschen Missionare Eingeborenen unterstellt. Hier genügt es nicht, daß die Praxis ja so ist, daß alle Missionare sich in leitenden Stellen befinden; es muß das auch theoretisch nachgewiesen werden können. Gewiß gehören diese Stücke auch in die Missionarsordnung, aber sie gehören auch ins Agreement, weil es sich bei ihnen nur um solche Stücke handelt, die nicht nur das Verhältnis der Missionare untereinander, sondern ihr Verhältnis zur Kirche behandeln. Sollte es Ihnen möglich sein, noch bis zum 1. Dez, uns Ihre Meinung dazu zu schreiben, so wären wir dafür sehr dankbar. Im Uebrigen möchte ich Ihnen nur kurz mitteilen, was Herr Gausdal zu den Agreementsentwürfen sagte. Er ist der Meinung, daß immer noch nur das Agreement von 1925 Anspruch auf Geltung habe, da dieses allein mit dem Government besprochen worden sei. Ein neues Agreement müßte auch immer irgendwie erstens mit den National Mission Council von Behar und vor allem mit der Regierung verhandelt werden . Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich dazu äußerten. Prehn, Schiebe und ich sind anderer Meinung als Gausdal. Wir glauben, wenn nicht an der Autonomie, vor allem an die Eigenxxhtumsfrage gerührt wird, die Regierung an Aenderungen und Erweiterungen des Agreements kein Interesse hat. Nun ist aber im Agreement von 1935 und auch jetzt in unserem Entwurf an diese Fragen nicht gerührt worden. Es ist uns aber sehr wichtig, was Sie dazu zu sagen haben.

Endlich muß ich Ihnen eine sehr ernste Nachricht mitteilen, die wir jetzt vom Kirchenministerium erhalten haben. Wir hatten seiner Zeit auf Anregung von Radsick an das Kirchenministerium einen Antrag gestellt, der goßnerschen Mission eine kleine Summe von Devisen in Höhe der von Kumbartzki gemachten Schulden zu bewilligen. Die Goßnersche Mission würde die Schulden übernehmen und tilgen. Daraufhin ist auf diesen Einzelantrag eine sehr weitgehende Gesamtentscheidung eingegangen, die uns wie ein Schlag

Gossner Mission

getroffen hat. Sie werden Gelegenheit haben, mit D. Knak und D. Ihmels darüber ernsthaft zu reden. Der Wortlaut der Entscheidung lautet:

Der Reichsminister für die Kirchlichen Angelegenheiten

Berlin W 8, den 29. Oktober 1938
Leipziger Str. 3

I 24520/38

Auf das Schreiben vom 12. Juli 1938 Nr. Lo/Ra.

Nach erneuter eingehender Prüfung der Verhältnisse ist meine endgültige Entscheidung dahin gefällt worden, daß künftig Devisen nicht mehr zugeteilt werden können.

gez. Kerrl
beglaubigt:
gez. Name
Sekretär.

Trotz dieses Entscheides bitten wir Sie, in Ihren Bemühungen, in Calcutta das über die Goßnersche Mission bestehedne Urteil umzustoßen, nicht müde zu werden. Andererseits ist die Frage der finanziellen Hilfe von außen her in ein neues ernstes Stadium eingetreten. Auch wir werden hier nach wie vor immer wieder versuchen, die über uns verhängte Devisensperre aufheben zu lassen. Der Zustand der Unklarheit war ja unerträglich geworden, auch im Blick auf unsere Heimatarbeit. Jetzt haben wir wenigstens Klarheit, aber um so zwingender wird es für uns, alle Schritte zu tun und alle Wege zu gehen, die zu unserer Befreiung führen. Das hängt sehr von der politischen und kirchlichen Frage daheim ab, die zu ändern nicht in unsere Kompetenz gelegt ist. So sind wir ganz auf Gott geworfen, den wir täglich darum bitten, daß er das Schicksal der Goßnerschen Mission nach seinem Willen lenken möge.

Den Brüdern Jellinghaus und Borutta habe ich diese Lage mit aller Deutlichkeit eröffnet und sie ganz persönlich vor die Entscheidung gestellt. Ich habe ihnen nichts versprochen und versprechen können. Sie haben sich aber beide doch zur Ausreise entschlossen. Sie noch zwischendurch zu befragen, war keine Möglichkeit mehr. Als der Bescheid des K.M. eintraf, waren schon alle Kisten auf dem Dampfer, die Schiffsplätze bezahlt, die Abordnung erfolgt: wir konnten nur den Geschwistern persönlich deutlich machen, wohin sie reisen, und als sie bei ihrem Entschluß blieben, konnten wir Gott nur bitten, auch seine Zustimmung dazu zugeben. Wir bitten auch Sie, hier glaubensmäßig zu handeln und uns nachträglich Ihre Zustimmung zu der Ausreise der Geschwister nicht zu entziehen.

Gott behüte Sie. Es grüßt Sie in herzlicher und brüderlicher Verbundenheit

Ihr sehr ergebener

Gossner Mission

Missionsdirektor Lic.

Ein Gruss von ~~Pfarrer~~ Stosch.

Ranchi 18. 11. 38.

Zu meinem Geburtstage sind mir so viele Grüsse aus unserm Freundeskreis zugegangen, dass ich gleich heute zur Feder greife, um etwas zu erzählen, wie ich meinen Geburtstag zugebracht habe. An diesem Tage hat sich einWunsch erfüllt, den ich schon mehr als 25 Jahre mit mir herumgetragen habe. Aber ich will der Reihe nach berichten. Am 15. November Nachmittags nahm ich das Missionsauto und fuhr 100 km nach Norden; ein schöner Sommertag, würde man in Deutschland sagen, heller Sonnenschein und blauer Himmel. Am~~t~~ Tage geht jetzt das Thermometer bis 25 Grad Celsius im Schatten, in der Nacht haben wir zwischen 10 und 15 Grad. Nach 16 km Fahrt kamen wir über den Wendekreis des Krebses aus der heissen in die gemässigte Zone hinüber. Wir hatten eine gute Strasse, der Weg führte durch dichten Wald, hie und da ein Hindudorf; die kleinen Kinder spielten nackt im Sonnenschein am Dorfteich. Nach 2 1/2 Stunden langte ich auf unserer nördlichsten Missionsstation Singhani an. Natürlich hatte ich mich eine Woche vorher angemeldet und die Christengemeinde war zum Empfang versammelt. Wir zogen in die Kirche ein, die vor 30 Jahren erbaut wurde, ich hörte den Bericht des Pastors über den Stand der Gemeinde, dann sprach ich zur Gemeinde von dem Segen der christlichen Gemeinschaft. Es ist hier nur eine kleine Christenschar, vielleicht 200 waren in der Kirche, sie leben in mehreren Orten zerstreut, und es besteht die Gefahr, dass sie den Zusammenhalt verlieren. Schon seit 25 Jahren ist kein deutscher Missionar mehr auf dieser Station. Das Missionarshaus ist an zwei englische Damen vermietet, die eine Fremdenpension daraus gemacht haben. Sie nahmen mich für die Nacht auf.

Am nächsten Morgen sollte sich mein langgehegter Wunsch erfüllen: ich wollte den Parasnath besteigen, einen Berg 1350 m hoch. Da wir auf einer Hochebene von 600 m über dem Meeresspiegel uns befinden, erhebt sich der Parasnath also noch 750 m über die Ebene. Zur Begleitung nahm ich mir zwei meiner ehemaligen Schüler mit, der eine ist jetzt der Pastor von Singhani, der andere ist der Sportlehrer des Gymnasiums der nahegelegenen ~~St~~ Stadt Hasaribagh. Ihn kenne ich von seiner frühen Jugend her. Er war ein strammer Junge von etwa 15 Jahren, von ausgezeichnetemWuchs, als er 1909 sein~~e~~ Aufnahme-Examen in unsere höhere Schule machte. Ich stellte ihm damals die Aufgabe, von den Freuden und Leiden der Moschusratte zu erzählen. Er entledigte sich seiner Aufgabe so vorzüglich und so voll Humor, dass ich s ihm nicht vergessen habe. SeinDirektor gab ihm nun den ganzen Tag frei zum Ausflug nach dem Parasnath. Niemand von uns dreien war je oben gewesen . So waren wir alle voller Unternehmungslust und Spannung, als sich unser Auto bald nach 8 Uhr nach Osten in Bewegung setzte. Wir legten die 80 km auf guter Strasse zurück, das letzte Stück auf der berühmten alten Landstrasse, die Calcutta mit Delhi verbindet, der Grand trunk road. Als wir etwa auf der Hälfte der Fahrt aus einem Walde herauskamen, stand der Parasnath vor uns, beinah so stattlich wie die Schneekoppe, wenn man von Hirschberg auf Krummhübel zu fährt. Grade weil sich dieser Riese unvermittelt aus der Ebene erhebt, macht er einen sehr bedeutenden Eindruck. In einem kleinen Dörfchen machten wir Halt, einWegweiser sagte uns: 10 km bis zur Spitze. Der Dorfschulze wurde beauftragt, einen Kuli zum Tragen unseres Proviants zu suchen und einen zur Bewachung des Autos, denn unser Fahrer hatte auch solch einen hohen Berg noch nie bestiegen und wollte gern mit uns gehen. Der Dorfschulze stellte sich mitten auf die Strasse und rief: Kommt , ihr Burschen, hier gibts Arbeit! Als niemand kam, entschuldigte er sich damit, es sei Ernte und die Leute seien zum Reisschneiden auf den Feldern. Zu unserem Glück kam aber auf der Grand trunk Road ein Junge gewandert, der sich gleich bereiterklärte, unser Gepäck zu nehmen, er hatte sogar den Vorzug, den Parasnath schon manchmal bestiegen zu haben. Nach seinem Namen gefragt, nannte er sich Riva. Menschenkenner behaupten, dass daraus nur zu schliessen sei, dass er jedenfalls nicht Riva hiess,weil Hindus nie ihren richtigen Namen vor Fremden nennen. Man weiss ja nie, was an einem ganzen, langen Tage alles passieren kann - und warum soll man der Polizei die Arbeit unnötig leicht machen, wenn sie einen sucht? Für die

Gossner Mission

Bewachung des Autos fand sich auch bald jemand.

Es war kurz vor 11 , als wir uns in Marsch setzten. Die Sonne brannte vom wolkenlos blauen Himmel. Ich wanderte im Sommeranzug, und doch war es reichlich warm. Gegen die Sonnenstrahlen schützte ich mich durch Tropenhut und Sonnenschirm doppelt. Wir hatten 750 m zu steigen. Von meiner letzten Bergbesteigung, die ich von Gumla aus im Oktober unternahm, hatte ich erwartet, dass wir uns zeitweise mit der Tigeraxt den Weg durch das Gestrüpp selbst bahnen müssten. Aber hier war dauernd leidlich gute Strasse, kunstvoll inWindungen an den Bergabhängen angelegt. Das hatte seinen Grund darin, dass der Berg ein berühmter Wallfahrtsort ist und dass sich auf der Spitze der Tempel der Jain befindet. Wir sahen ihn immer wieder auf unserem Wege, den strahlend weissen Marmor auf höchster Höhe. Ein Pilgerzug kam uns entgegen, indische Frauen, die in Sänften getragen wurden, einige Männer folgten, auch in Sänften, von je 4 Mann getragen, offenbar wohlhabende Leute. Wir brauchten doch fast 4 Stunden, bis wir den Gipfel erstiegen hatten, und wir waren alle müde, legten uns im Rasthause 10 Minuten hin, und dann packten wir den Proviant aus. Gut, dass ich in Ranchi alle Eier hatte kochen lassen, die meine Hühner in den letzten Tagen gelegt hatten und dass ich Brot und Bananen mitgebracht hatte und vor allem eine grosse Flasche Thee, gut auch, dass die Dame in Singhani den Vorrat noch durch Butterbrot, weitere gekochte Eier und Apfelsinen ergänzt hatte; wir waren ja 4 und Riva der fünfte, der zwar als Hindu nicht mit uns ass, aber doch Bananen undEier und sogar einStück Brot nicht verschmähte. Es schmeckte uns ausgezeichnet auf Bergeshöhe, und es blieb nichts übrig. Dann gingen wir an die schönsten Aussichtspunkte. Unendlich dehnte sich die Landschaft vor unseren Augen. Am Horizont lag leichter Nebel über der Erde. Wir standen auf dem höchsten Gipfel dieses Landes, nach Süden sahen wir die Berge Chota Nagpurs, aber keiner von ihnen ist so hoch wie der Parasnath. Auffallend ist der Waldreichtum des Landes. Städte sah man garnicht, die gibt es hier nicht. In ganz Indien lebt nur etwa der zehnte Teil der Bevölkerung in Städten. Aber auch Dörfer sah man nicht, der Wald verbarg sie. Meine Begleiter stellten Betrachtungen darüber an, dass in dem Gebiet vor unseren Augen gut noch eine Million Menschen angesiedelt werden könnten, wenn sich die Inder besser auf Ausnützung des Bodens verständen.

Zuletzt stiegen wir auch noch zum Tempel empor. Auf dem Wege fragte ich meine Begleiter, was sie von den Jain wüssten, dieser uralten indischen Sekte, deren Ursprünge schon in der Zeit vor Buddha liegen.Sie antworteten, der Hauptsatz der Jain-Religion sei, keinem Lebewesen etwas zuleide zu tun und das Jaintum wirke sich praktisch heute so aus, dass die Jain niemals nach eingetretener Dunkelheit ihr Essen kochten, damit sie nicht so viele Ameisen mitkochten. Als wir unten an der Tempeltreppe angekommen waren, schickten wir Riva vor, um den Tempelhüter zu fragen, ob wir kommen dürften und - falls ja - unter welchen Bedingungen und wie weit. Riva kam wieder mit der Meldung, wenn wir die Schuhe auszögen, dürften wir bis an die Tempeltür. Wir durften auch in den Tempel hineinsehen. Ein Altar mit vielen Blumen, aber kein Götzenbild. Parasnath heisst "der höchste Gott", der hier bildlos verehrt wird. Eine andere Tür war geschlossen, ich bewunderte die Schmiedekunst. Der Tempelhüter sagte sehr stolz: ist auch in Deutschland bestellt! Das Schönste war, dass wir auf dem Tempelplatz um den Tempel herumgehen konnten und den vollen Rundblick hatten. Wir sahen, dass ausser dem Haupttempel noch 25 kleine Tempel auf der Bergeshöhe verstreut lagen, alle von reichen Jain erbaut, die sich hier einen Namen machen wollten. Inzwischen zeigte die Uhr 1/2 5 und der Tempelhüter sagte uns, wenn wir nicht oben auf dem Berge im Rasthause bleiben wollten, sei es höchste Zeit für den Abstieg. Der Parasnath ist Tiegergebiet, da soll man nach Möglichkeit das Wandern in der Dunkelheit vermeiden. Die Vögel sangen ihr Abendlied, hie und da schrie ein Rehbock. Ich ging den anderen voran und gab damit das Tempo des Marsches an. Nach einer Stunde wurde es dunkel. Ich sagte dem Sportlehrer, er möchte vorangehen, wenn ich den Abhang herunterrutschte, gäbe es einen überflüssigen Aufenthalt und seine blendend weisse Hose würde mir als Wegweiser dienen. -

Gossner Mission

"Sahib! den zweiten schlägt der Tiger, den ersten lässt er vorbei, den zweiten nimmt er !"- "Weiss ich! Eben darum!" Ihr habt alle eine Ratze kleiner Kinder zu Hause, wenn einer von Euch als zweiter geht, wer soll für sie sorgen? Ausserdem weiss ich, mich schlägt kein Tiger..." Schweigend wanderten wir weiter, nur Riva meldete einmal, dass er sich eine Zehe an einem Stein verstaucht hatte. An dem Zirpen der Grillen merkten wir, dass wir wieder in der Ebene waren. Das ist ein Novemberabend in Indien. Bald hatten wir auch unser Auto wieder, der Wächter stand dabei, alles war noch da, mein Mantel, die Stickjacke, die Decke. Wir machten Licht, um unsere Leute abzulohnen. Ich wollte gern einmal einen zufriedenen Hindu sehen und gab Riva eine halbe Rupie (50 Pfennig). Aber mein Wunsch ging nicht in Erfüllung, Riva meinte wohl, mit einem sehr reichen Mann zu tun zu haben und streckte sofort die Hand wieder aus: Bakschisch! Der Pastor machte ihm klar, dass der Tagelohn 15 Pfennig betrage, dass er das dreifache bekommen hätte, und kein Grund mehr wäre, vonBakschisch zu reden. Riva schien es einzusehen. Ich möchte ihm dann wenigstens noch die grosse Flasche geben, aus der wir Thee getrunken hätten, solche grosse Flasche hätte er noch nie gesehen. Der Wunsch wurde ihm erfüllt, wir setzten uns in unser Auto und fuhren in die Nacht hinein. Solche Nachtfahrten haben ihren eigenen Reiz. Ich setze mich immer vorn hin, neben den Fahrer, um alles zu beobachten. Die Strassen sind nachts belebt durch lange Züge von Ochsenwagen. Unter jedem hängt eine Laterne. Die Kaufleute befördern ihre Waren bei Nacht, um den Zugochsen die Sonnengut zu ersparen.
Einmal mussten wir unterwegs anhalten, in Dumri, einem Ort mit Polizeistation. Wir hatten schon auf dem Hinwege nach dem Polizeiinspektor gefragt, der zu unserer Kirche gehört und die Tochter eines unserer Pastoren geheiratet hat. Er war im Dienst nach Hausserhalb gegangen. Er wohnt da mit seiner Familie unter lauter Muhamedanern und Heiden, deshalb durfte man an diesem Hause nicht vorbeifahren; sie warteten schon auf uns, hätten uns am liebsten über Nacht dabehalten. Da das nicht ging, gaben sie uns wenigstens Thee, europäisch zubereitet, ohne Salz und ohne Butter, auch nicht drei Viertel Milch, wie sie es für sich lieben.

Als ich am nächsten Tage die Missionsstation inspiziert hatte und wieder nach Hause fuhr, fand ich eine Guirlande über der Haustür und das ganze Haus mit weissem Flieder geschmückt, der jetzt hier blüht. Als ich meinen alten Diener dafür lobte, wie schön sie das gemacht hätten, antwortete er, sie hätten auch den Bibi (kleine Mädchen, ihre Töchter und deren Freundinnen) gesagt, sie sollten ein Morgenlied singen, aber es sei kein Befehl gewesen, zu dem "grossen Tage" zu gratulieren. Wenn ich das gewollt hätte, hätte ich zuerst sagen müssen: Leute, ich habe Geburtstag!"

Gossner Mission

Ranchi 9 11 38

An das Hochwürdige Kuratorium

Hochverehrte Herren!

Vom 27. Oct morgens bis 29. Oct Nachm. war Prof. Dr. Wentz (Gettysburg) mit seiner Frau u. mit Dr. I. Cammaday unser Gast in Ranchi: Er war lange vorher angemeldet und führte sich ein als Vertreter des Luth. Weltconvents (nicht seines amerikanischen Zweiges), er habe keine Vollmacht etwas zu sagen oder zu regeln, wolle nur sehen und hören. Wir haben ihm Ranchi gezeigt, am 2. Tage Burja und Gomindpur. Zum Anfang seiner Arbeit und wieder zum Schluß habe ich mit Dr. Wentz eine zweistündige Aussprache gehabt, dazwischen habe ich ihn mit den Missionaren allein sprechen lassen, ebenso auch mit einer Anzahl unserer führenden u. englisch sprechenden Christen, verschiedener Richtung, die ich ihm eingeladen hatte. Ich habe ihm unsere Lage dargestellt, wie ich sie nachher dem Kuratorium auch schildern werde. Dr Wentz betonte, wie außerordentlich schwer es sei, in America für eine Missionsarbeit zu sammeln, die nicht ihrem eigenen sei. Das könne man wohl in für kurze Zeit tun, je länger aber solche Notlage daure, desto mehr nähme die Willigkeit zu helfen ab. Er könne sich nicht vorstellen, daß 1939 mehr zusammen käme als 1938. Das Gegenteil sei das Wahrscheinliche und Natürliche. Auf Grund zweier

Gossner Mission

Briefe (gezeichnet einen 'Richter-Reichelsheim' der andere 'Lokries'), die er mir vorlegte, und die ihm ein Recht gaben, die Frage der Übernahme von einem oder mehreren americanischen Missionaren auf unser Feld zu erörtern, erwogen wir diese Möglichkeit. Dafür spricht, dass auf diese Weise vielleicht allein das Interesse der amerikanischen Lutheraner für die Goossner arbeit dauernd erhalten werden kann. Dagegen spricht, dass ein solches Nebeneinander von Missionaren verschiedener Nationalität immer ein gefährliches Experiment bleibt. In oben erwähnten Briefen war deutlich gesagt, dass die Entscheidung darüber nicht bei mir liege, sondern beim Kuratorium. Dr Wentz dachte, ich würde mich darüber ärgern, ich tat es aber nicht, sondern sagte ihm ausdrücklich, dass diese Feststellung in den beiden Briefen auch meiner Auffassung entspreche. - Gut wäre es aber doch gewesen, wenn ich die Abschrift der beiden Briefe vom Kuratorium bekommen hätte und nicht erst jetzt durch Dr Wentz - Weniger mir, als dem Missionsgeschwistern gegenüber hatte Dr Wentz stark merken lassen, wie widerwillig Amerikaner etwas für deutsche Arbeit täten. Es wurde mir nachher zweifach ausgesprochen: schade, dass man ihnen nicht sagen kann, behaltet Euer Geld lieber selber!

Gossner Mission

2, Die finanzielle Lage. Seit meiner Übernahme der Leitung hier i' Indien, also Febr. 38 habe ich durch Dr Long erhalten $ 6500
Ich rechne jetzt alle Posten in Rupies um.

Von Dr Long erhalten (abgesandt)	Rs	17 500
auf eigne Verantwortung mußte ich eine Anleihe aufnehmen	Rs	5 500
Sonstige Eingänge (Italien, Schweden, Frankr.	ca Rs	500
Die Eingänge von Memel gehen direct an Kerochis, die sind unbedeutend und werden auf Kleinkeit bez w. Frau Kleinkeit verrechnet. Das Bild wird durch ihre Auslassung hier nicht unrichtig) Einnahme	Rs	23 500

Ausgabe Febr - Oct 1938

An die Kirche	Rs	6 600
An Missionare	Rs	15 200
An Stosch, Gehalt	Rs	800
An Stosch, für Aufgaben des Präsidenten	Rs	900
	Rs	23 500

Seit 15. Oct ist die Kasse wieder leer. Bis heute, 9. Nov, sind noch keine Anzeichen einer neuen Sendung aus America da.

Gossner Mission

Es ist ein entschiedenes Mißverhältnis in der Verteilung der amerikanischen Hilfsgelder, daß die Kirche davon nicht einmal den dritten Teil bekommt. Peinlich besonders dann, wenn es wahr ist, daß Dr Wentz unseren Indern gesagt hat, die ganzen Missionsausgaben müßten jetzt aus Amerika gezahlt werden.

Dennoch konnte nicht anders verfahren werden. Was die Missionare erhielten, war auch so noch sehr knapp. Wir brauchen für die Missionare, herabgesetzte Gehälter und Arbeitsmasse, monatlich Rs 3 800. Stosch ist hier nicht eingerechnet. Wir haben diese Summe also nur 4 mal gehabt. Neunmal hätten wir die haben müssen (abgesehen von November, für den wir auch noch nichts haben). Was zunächst immer gekürzt wird, ist das Arbeitsgeld. Wiederum ganz natürlich, denn erst muß man leben, dann kann man arbeiten. Aber dies Leben, wo man dann notwendige Arbeit sieht, die man aber ausführen kann, ist für einen Missionar nicht leicht zu tragen.

Gossner Mission

3. Bl

Selbst das ist noch zu viel gesagt, daß 4 mal statt 9 mal Gehalt u. Urlaubsgeld ausgezahlt wäre. Denn von der Summe für Missionare geht noch ein Teil für besondere Ausgaben ab, wie Umzug Radoichi nach Boam, Krankenhalt für dort Radoichi, Umzug Schw. Anni u. Schw. Hedwig.

Es ist mir besonders hart, daß wir nicht die Mittel hatten, das Nötige für Frau Kerschs Augenkrankheit zu tun und jetzt für Frau Schulze zu sorgen, die sich garnicht wieder erholen kann.

Dazu kommt neuerdings noch ein Gutachten eines Bausachverständigen, der uns vorhersagt, unsere High School sei so baufällig, daß ihr nur durch eine gründliche Reparatur vom Einfallen zu helfen sei: 20 000 Rs! Wenn man optimistisch ist, kann man annehmen, daß die Regierung die Hälfte dazu gibt. Aber woher sollen wir die andern 10 000 Rs holen?!

Man kann mich fragen, warum ich in dieser Lage der Aussendung von zwei Missionarsehepaaren zugestimmt habe. Ich gab meine Zustimmung zu einer Zeit, als wir erwarten konnten, aus Amerika $ 15 000 für dies Jahr zu erhalten und wollte diese Zustimmung

nicht zurückziehen, als es klar wurde, daß wir auch nicht annähernd diesen Betrag bekommen würden (bis heute haben wir noch längst nicht die Hälfte davon), weil wir diese jungen Missionare nötig brauchen, wenn jetzt Kerschis und Schulzes nach Hause gehen.

3. Ich bitte, Schw. Hedwig Schmidt nach bestandenem Examen jetzt schon Irene Storim im Gehalt gleich zu stellen und ihr auch etwas Arbeitsgeld zuzubilligen. Auch bitte ich um Mitteilung des Beschlusses über Frau Wolffs Antrag, da ich habe bisher nur erfahren, daß der Beschluß positiv ist.

4. Über die Beratungen des Ministeriums (= Pastorenschaft) über Einführung der bischöfl. Verfassung habe ich schon einmal berichtet. Meine Vorträge über die Geschichte des Bischofsamtes, die ich während des Pastorenkursus hielt, kamen zu dem Ergebnis, daß die Verfassung nach lutherischem Grundsatz nicht zu den Dingen gehöre, die zu allen Zeiten und in allen Ländern gleichartig geregelt werden müssen. Eine lutherische Kirche hat die Freiheit, die bischöfliche Verfassung einzuführen und hat die Freiheit, die nicht einzuführen. In der

Gossner Mission

R a n c h i ,
8.November,38

Lieber Br. Wolff,

Ich sah eben den Wagen zurueckkommen und will Ihnen schnell schreiben,dass ich mich sehr ueber Ihren Brief gefreut habe und ohne Auseinandersetzungen ueber das Vergangene zu einem neuen Anfang bereit bin.

Ihr

gez. J. S t o s c h .

Gossner Mission

3.November 1938

Herrn

Missionsdirektor Lic.Stosch

RR./Bö.

R a n c h i

Bihar and Orissa
East Jndia

Teurer und hochverehrter Bruder Stosch,

am Tag der Kuratoriumssitzung vereinigen wir uns Alle mit unseren treusten fürbittenden Segenswünschen zu Ihrem 60. Geburtstag.

Es muß ja an solchem Markstein des Lebens immer das Danken anfangen. Eben darüber, daß uns der Herr der Mission das gewaltige Feld unserer Goßner-Mission noch bis hierher erhalten und uns damit die Verantwortung für die gesegnete Bestellung und Pflege Seines Ackerbodens in die Hände gelegt hat, aber wir hier in der Heimat danken auch dafür, daß wir Ihre reiche Erfahrung und Ihr treues Gebet segnend und wirkend über dem Felde wissen.

Und da setzt die Bitte ein vor dem Geber aller guten und vollkommenen Gabe: Wenn der Wind das reifende Feld wie in Wogen streichelt, so neigen sich alle reifenden Ähren nach einer Richtung und es rauscht im Felde wie Erntegeruch und gesegnetes Brot. Wenn der Geist Gottes das Entscheidende bei uns ist, so wollen wir uns Alle vor Ihm neigen und beugen, damit es wie ein Geruch des Lebens und des Segens und ein Rauschen Seines Geistes vom Felde ausgehe auch für die, die nur am Wegrain daran vorbeigehen und sein Geheimnis vom Sterben zum Leben, von der Wirrnis der Wurzeln bis zur Reife der Ähren nicht kennen. Aber, daß Sein Reich komme in Seiner Kraft und Herrlichkeit und Pfingsten neu werde, da sie Alle einmütig bei einander waren - das ist Geburtstagsdank und Geburtstagsbitte auch für unseren teuren Missionsdirektor.

Im Herrn allzeit verbunden
für Arbeit und Feierstunden.

Das Kuratorium

Richard Knispel

Gossner Mission

Ranchi, den 8. November, 1938.

Sehr geehrter Herr Direktor,

vor einiger Zeit habe ich Ihnen die Durchschlaege der von mir, bzw. dem Managing Committee, an das Kuratorium gerichteten Schreiben zugesandt. Ich moechte noch kurz bemerken, da dies nicht ganz unwichtig ist, dass mir in dem Begleitschreiben an Sie insofern ein Fehler unterlaufen ist, als die Post nicht am 3. Okt., wie ich dort schrieb, sondern am 4., das heisst also einen Tag nach inrer Abfahrt, fertig geworden und abgegangen ist.

Es ist mir eine innere Notwendigkeit, der ich unbedingt nachkommen muss, zu diesen offiziellen Schreiben ein persoenliches Wort hinzufuegen zu muessen. Ich wuensche von Herzen, dass Sie verstehen moechten, wie aufrichtig und ehrlich dasselbe gemeint ist.

Eine wie schwere innere Belastung die Entwicklung, die die Zusammenarbeit mit Ihnen genommen hat, fuer meine Frau und mich ist, habe ich Ihnen oft zum Ausdruck gebracht. Dies ist uns umso schmerzlicher, als es uns ein begluckendes Gefuehl gewesen ist, als wir nach Indien gingen, in Ihnen jemand gefunden zu haben, dem wir voll vertrauen durften. Nun ist es ja sicherlich garnicht zweifelhaft, dass das alles noch heute so harmonisch und schoen waere, wenn wir etwa auf eine Aussenstation gegangen waeren oder nur mit dem Seminar zu tun haetten. Auch Sie werden sich doch dem Schluss nicht entziehen koennen, dass es also doch unmoeglich nur an unserer etwaigen Einseitigkeit oder Verstocktheit oder ich weiss nicht sonstwas liegen kann, wenn zwischen Ihnen und uns so gegensaetzliche Anschauungsweisen aufgebrochen sind, sondern wirklich doch in den sachlichen Verhaeltnissen begruendet sein muss, in die wir nun einmal gestellt sind. Soviel objektive Vorurteilslosigkeit darf aber doch wohl auf beiden Seiten vorausgesetzt werden, dass dies anerkannt wird.

Wenn das aber anerkannt ist, darf und kann es ein Widereinander ja garnicht geben, denn es geht Ihnen und uns um dieselbe Sache, wirklich um dieselbe Sache, naemlich um den Aufbau der Kir-

Gossner Mission

che und die Foerderung des geistlichen Lebens in ihr,ganz gleichgueltig,ob diese Arbeit nun im Kirchenrat,im Seminar oder in der High School getan wird. Dass wir unsere Arbeit in der High School freudig und gerne tun duerfen Sie wissen,wie Sie andererseits auch wissen,dass uns unseren Neigungen nach die Arbeit im Seminar sehr viel naeher steht. Schon daraus duerfte doch deutlich sein,dass es wirklich nicht ein besonderes persoenliches Anliegen oder Interesse sein kann,das wir gewaltsam in der High School,durchsetzen oder befriedigen wollten.

Wenn aber eine Differenz hinsichtlich der sachlichen Belange garnicht in Frage kommen kann,dann muss es doch auch einen Weg geben,die Einzelheiten im Einvernehmen positiv zu erledigen. Es muss doch einfach moeglich sein hier zu einem gemeinsamen Verstaendnis zu kommen. Voraussetzung bleibt allerdings,dass jede Seite auf die andere zu hoeren wirklich gewillt ist,d.h. darauf zu hoeren gewillt ist,was die Sache verlangt,die die andere Seite vertritt. Sie sind insofern gluecklich daran,als Sie niemand ueber sich haben,der entscheidend Ihre Massnahmen innerhalb der Kirche ueberpruefte. Hier koennen Leute auf mancherlei Weise zufriedengestellt werden,die dort nicht moeglich ist,wo man wie im Falle der High School unter einer neutralen Behoerde steht,die die Beobachtung festgelegter Regeln verlangt. Dass diese Regeln dem Intersesse der Kirche ohne weiteres entgegenstehen,wird im uebrigen garnicht behauptet werden koennen. Um die Anerkennung dieser Verantwortlichkeit der Schule geht ja allein der ganze gegenwaertige Gegensatz. Dass auf der Ebene echter Sachlichkeit zu einem uebereinstimmenden Weg wenigstens unter den Missionaren keine Moeglichkeit offen sein sollte,ist eine Annahme gegen die sich ja nicht nur das gemeinsame christliche Verantwortungsgefuehl,sondern bereits die blosse Vernunft straeubt.

Nun bin ich aber der Meinung,dass diese Uebereinstimmung unter den Missionaren eine Lebensnotwendigkeit ist. Wir stehen alle unter dem fürchtbaren Eindruck,dass wir eine Stellung halten,von der besonders in unserm Falle der Gossnerschen Mission keiner sagen kann,ob es eine verlorene ist oder ob es einen wirklichen Ausweg aus all dieser Dunkelheit geben wird.Da sind die Augen kritischer als je auf uns alle gerichtet,sowohl die der Inder als die der

Gossner Mission

Kreise in Deutschland,von denen wir nun eben nicht unabhaengig sind. Es ist doch ein Schauspiel,das in solcher Lage,wie sie heute gegeben ist, ~~das~~ niemand verantworten kann,dieses Sichzersplittern der wenigen Kraefte in Auseinandersetzungen,die letztlich keine Lebensfragen sind,wo doch alle Kraft sich auf das Wesentliche konzentriemen sollte,damit das Wenige,das wir heute hier leisten koennen wenigstens als ehrenvolle Qualitaetsarbeit in den Augen der Inder dasteht. In Monaten,wo man ueber entscheidende Hilfsaktionen fuer Gossner beraet,geht hier die Zeit mit einem ueber die Massen unwuerdigen Streit hin.Bitte erlauben Sie mir,sehr geehrter Herr Direktor,doch die andringliche Bitte auszusprechen: Wollen Sie denn da nicht auf der Ebene echter Sachlichkeit mit uns zu einem gemeinsamen Handeln kommen?

Wir haben Wochen hinter uns,die so voller Schicksalsschwere fuer uns alle waren,und besonders fuer die Jungen in Ihrem Kreis,dass nicht auszudenken war,wie ein etwaiger Krieg in das Schicksal jedes einzelnen eingreifen wuerde. Mir ist in diesen Tagen doch ein starkes Gefuehl dafuer lebendig geworden,wie sehr doch Lebenskraft,die uns nicht gehoert,mit der wir Gott Ehre machen sollten,fuer unwuerdige Nichtigkeiten da verschwendet wird,wo es nicht noetig waere,wo wir es in der Hand haben es anders zu machen. Sollte nicht jedem von uns in diesen Tagen der Wille gestaerkt worden sein,es anders zu machen? Ich bitte Sie herzlichst,lassen Sie es uns doch anders machen! So sehr viel gehoert schliesslich nicht dazu. Ich sage nicht:Sie sollen es anders machen; ich sage: lassen Sie es uns anders machen. Und wo ich selbst diesem Einvernehmen im Wege gestanden habe,da will ich herzlich gerne neue Wege gehen.

Zwischen der persoenlichen Beziehung und den sachlichen Anliegen weiss ich wohl zu scheiden,auch wenn es durch den Gang der Dinge noetig wird die Meinung klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen,wird nie eine persoenliche Bitterkeit bei mir Platz greifen. Darum bin ich auch gerne bereit,stets wieder als erster die Hand zu neuer persoenlicher Beziehung hinzustrecken, um damit

Gossner Mission

dann auch der Sache zu dienen.

Ich schreibe diese Zeilen absichtlich bevor eine Stellungnahme des Kuratoriums in irgendeinem Sinne eingetroffen ist,weil es ja sehr viel angemessener waere,wenn wir unter uns zuvor zu einem Verstaendnis kaemen.

Wie das geschehen soll,ueberlasse ich voellig Ihnen. Ob Sie Herrn Bruder Kerschis und mich zu einer Aussprache einladen wollen oder dergl.,ist voellig Ihrem Ermessen vorbehalten. Ich erwarte auch durchaus nicht eine direkte Antwort auf diese Zeilen. Am besten waere es ja,wenn es gelänge,die gemeinsame Zusammenarbeit ohne grosse Worte auf eine neue Ebene zu stellen.

Mit herzlichem und sehr ergebenstem Gruss!

Ihr

D. Gruss

Gossner Mission

Ramsi 30.10.38

Liebe L Lorenz,

Vorhin kam Ihr Brief vom 24.10, für den ich
Ihnen herzlich danke. Wollte hingab sie
von Missionaren Missbildung. Nun Wo
wieder Ordnung kommen? Und noch das
bis Anfang Januar? Es war Wolle glatt ge-
lassen worden, als mein Entwurf mir Consti-
tution für die Managing Committee war,
allerdings wieder eine geschrieben, als die nö-
tig. Da keiner hinzog mich noch Direktorium
wollte Nur angstlich in keinem Gebiet ver-
antwortlich und keinen Managing Com. sah
C.C. Wollte doch sind auch wahrlich
schade an der Haltung der Missionare gegen
mich, wie sie in dem Empfang am 22.2
Brüder gab, wo eine Absage, gab sie ihm
zu, sondern für alle wie Ost Weg zu gehen
darauf hinaus wenig zu eine Lage.
Andere machen alles falsch. Als ich unter
vier Augen die beiden vornahm, wie sie
was sie eigen im Vertrauen mitteilen,
teilt Falk so dann noch Vorwürfe mitge-
allgemeinem zu machen, sagte Lic.

[illegible] die damalige Besprechung nicht
als vertraulich aufgefaßt — ich meine das
Vertrauensbruch. Was hat uns für Folgen
gehabt? Hatten Sie an den Brief, den Klein
an J. vor einem Jahr schrieb, die Absicht
uns mein Vorgehen völlig mitzuteilen
vorgipst nicht. Auch nicht, als ich vor 3 Jahren
über die Absicht der Föderation Vorschläge habe
machen, daß ich angeblich gesagt haben soll, er
möchte alles fallen, [illegible] daß man mit Ihnen
für sich zu machen. Wenn wir uns persönlich aussprechen
könnten wir es gewiß. Klein hingegen
bei Ihnen die Vertrauen Verletzung
gehabt. Ich habe Ihnen alles gesagt, was ich weiß
Wenn Sie Sonntag 3 Tage [illegible] Zeit
haben, [illegible] ich mich, was er wohl
mißverstanden, [illegible] mit Ihnen
[illegible] (aus allen Lagen [illegible])

Gossner Mission

2 Bl

[illegible] der Karlstadt'schen, über den geschätzten Unterricht (et Rechtfertigung) eine Erwiderung zu geben. Karlstadt machte ein Gesicht, als ob er über eine brennende Cigarre Verdruß in den Mund gesteckt bekäme und Erwiderung sich abzuhalten, Klarheit zu schaffen, über als Gelegenheit in der Hochschule traktirt, was sie ja wollen. Da mußte er bei seiner Arbeit geben, obwohl er ganz in einer Aufgabe war, was er brauchte. Er war ganz in der Vorbereitung. Ein anderer, der fand wurde, Christ Michael Figa, sollte auf Erwiderung an, aber für alles bestand er mit seiner Haft als in der Hochschule. Der Mann ist Redacteur eines nationalen Blattes geworden und läßt seinen Ärger über seinen früheren Arbeiter gegen den Missionar ein allgemeinen in seinem Blatt in Worte kommen. Da geht es also mit diesen Dilettanten-Lob Türkei ist nach den ein mißlich Frage.

Gegen diesen wirklich da ganze Welt, denn über hinaus man der Regierung des Antidilettantismus. Er hat auf die Anzeige gegen den Kollaborateur Joel Lakras ist päpstlich gedroht, daß Joel Lakras dieses als betrügen hingestellt wird, was er mich [illegible] für man

[illegible] Kollmann [illegible] und sah
[illegible] Antrag bei der [illegible]
Stelle über [illegible]. Es war [illegible]
[illegible] Preis zu treffen. Da Mitschuldigkeit [illegible]
der Lakroa sein betrüge. A. L. Preis [illegible]
[illegible] ergriffen [illegible]: Gelegenheit, Preis der Aufrichtigkeit zu verdächtigen, [illegible] zu können mache ein
[illegible] Zimmer gegangen, wo 3 Minuten schlafen,
wird man seine Tochter, sah sich an [illegible] bat zu-
letzt [illegible] den [illegible] Mädel über [illegible] Hand gestrichen.
Mache sich niemand betrübt. Ich habe [illegible]
Band zu übergeben versucht, [illegible] Tasche zurück-
zurücke, einige Leute waren [illegible] nicht Rück-
sicht über verblendet, als sein [illegible] Preis weiter-
trieben. Man sah A. L. Preis sein versöhnt
wegen böswilligen Verhaltens. Der Vorsch-
rat sah sich [illegible] commissar mit mir
an der Arbeit einzugehen. Wir haben A. L. Preis
[illegible]. Darüber [illegible] es mir die Leute
vom Hause auf sich sind damit ein Ver-
gehen zu bitten. Aber die Einleitung der
Process sah A. L. Preis 600 R. gekostet, [illegible]
er wieder haben will. Heute ist das gute,
ob gäbe es, ihm damit die Kirche vor seinem
Process zu benehmen die mit Schmutz aufzuhalten
wird.

Über die Postkarten [illegible] mich wieder
mal schreiben; wir müßten uns über die gesch-
ten Geldsammen freuen, [illegible], als wie f 10 000
kosten als Porto bezahlen.

Heute am 10. II [illegible] ich mit gemischten Ge-
fühlen Ihren Brief an Sie.

Ihr [illegible] Ihl St.

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 28.Oktober 1938
Handjerystr. 19/20

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h
R a n c h i (Behar)
G.E.L. Compound

Sehr verehrter, lieber Herr Bruder !

In der kommenden Woche findet die nächste Kuratoriumssitzung statt. Ich habe nicht die Absicht, auf ihr die Hochschulfrage zu behandeln, solange nur einseitiges Material vorliegt und Sie selbst noch keinen Bericht über s-andt und keinen Antrag gestellt haben. Wie ich schon wiederholt schrieb, wäre mir das auch das Liebste; aber, wenn Sie es wünschen, müssen wir uns wohl mit der Materie beschäftigen.

Wie ich durch D.Ihmels erfahre, sind Sie und Tirkey nach Tambaram eingeladen. Da wir nicht hierüber gehört hatten, hatte ich Dr. Schönfeld gebeten, sich dafür einzusetzen, daß Sie delegiert werden. In der abschließenden Teilnehmerliste steht nun auch Ihr Name bezeichnet. Ich freue mich sehr, daß das geschehen ist, und würde Sie bitten, doch, wenn irgend möglich nach Tambaram zu fahren. Es ist möglich, daß Sie für die Reise eine Beihilfe aus Genf erhalten. Sollten Sie die Reisekosten anderweitig bekommen, dann könnten Sie ja den Betrag auch gut für andere Zwecke (evtl. Zoll für die indischen Kisten) verwenden.

Nur noch eins zu den Meditationen. Es wäre sehr zu bedauern, wenn die Arbeit ins Stocken geriete. Könnten Sie nicht die Ausarbeitung von kurzen Predigten gleichß denen, die Sie uns geschickt haben, auf viele Mitarbeiter verteilen ? Könnten nicht z.B. eingeborene Pastoren auch für die Arbeit herangezogen werden, etwa Suleman Kula oder Benjamin Minz, oder auch andere ? Es wäre schön, wenn wir die Meditationen für ein ganzes Vierteljahr bekommen könnten, und zwar so frühzeitig, daß wir den nötigen zeitlichen Spielraum für Druck, Korrektur und Versand hätten. Evtl. könnte man ja ins Auge fassen, daß wir ein ganzes Büchlein herausbringen - weil die Zettel ja doch leicht verloren gehen. Das wäre dann eine Arbeit auf weite Sicht. Man könnte sich in diesem Fall an das Kirchenjahr halten und etwa in Aussicht nehmen, das Büchlein zum 1.Advent nächsten Jahres fertigzustellen, so, daß er vor dem ersten Advent des nächsten Jahres in den Händen aller Pastoren und Katechisten ist. Wie denken Sie darüber ?

Ich hätte dann noch einige Fragen zu meiner Information.

Ist Naeman Topno, der für Sie als Privatsekretär tätig ist, jener Naeman Topno, den Kerschis und Wolff aus der Hochschule entlassen haben ? Und ist, falls es derselbe sein sollte, die Beschäftigung Topnos als Ihr Privatsekretär nicht mißdeutbar - so als gaben Sie Kerschis und Wolff unrecht und nähmen gegen die beiden Brüder Partei.

Gossner Mission

Ferner hätte ich gern einmal gehört, wie die Sache mit Tirkey abgelaufen ist. Bei uns liegen nur Nachrichten daruber vor, daß man von Seiten Silo Tigas und Surins gegen ihn wegen sexueller Dinge vorgegangen sei. Er befindet sich aber immer noch unangefochten im Amte. Hat es sich herausgestellt, daß man ihm unrecht tat, oder hat man die ganze Sache irgendwie auf sich beruhen lassen ? Ich stelle diese Fragen nicht auf Grund von Briefen, die man mir geschrieben hat, sondern weil sie für mich selber unklar sind und ich gern von Ihnen selbst Auskunft hätte.-Die Sache Schernat beginnt, hier herumzustuken. Der Evangelische Oberkirchenrat will ihm von sich aus durchaus nicht gern ein Pfarramt geben, vor allem, weil er nur 6 ½ Jahre in Indien gewesen ist. Es werden jetzt an die ehemaligen Missionare andere Forderungen gestellt, wenn sie in ein Pfarramt kommen sollen. Schernat glaubt daß die Schwierigkeiten nur durch uns verursacht wurden und beginnt zusammen mit Dr. Härms, dem ehemaligen Ortsgruppenleiter von Calcutta, gegen uns und vor allem gegen mich Sturm zu laufen. Alle Schreiben gehen direkt an den Evangelischen Oberkirchenrat, sie werden aber von Dr. Schütz uns korrekt zur Gegenäußerung zugesandt. Auch Dr. Härms hätte ein Gutachten abgegeben, von dem ich Ihnen eine Abschrift beifüge. Ich bemerke dazu, daß von unserer Seite nirgendwo ausgesprochen worden ist, daß Schernat allein "die Existenz der Goßnerschen Mission" durch seine Berichterstattung gefährdet habe. Es wäre mir sehr lieb, wenn die Brüder in Ranchi, vor allem Kerschis, zu dem Gutachten von Härms Stellung nehmen wollten. Prehn, mit dem ich darüber sprach, tut es seinerseits.

Wir sind hier zurzeit mit der Ausrustung der beiden Geschwister voll in Anspruch genommen. Wir hoffen, daß die Kisten in dieser Woche fertig gepackt werden. Am 10. haben wir einen Abschiedsabend für beide Geschwisterpaare im engsten Kreise, am 11. fahren sie nach Hamburg, um am 12. mit der "Kandelfels" von der Hansa-Linie in See zu gehen. Schwierigkeiten sind bisher ~~xxxx~~ von keiner Seite gemacht worden.

Wir haben diesmal die Geschwister reicher ausgestattet als sonst. Ebenso sind die indischen Kisten reichlicher ausgefallen als bisher. Darum macht uns der Zoll einige Sorge. Dr. Schönfeld hatte mit Paton wegen Zollerlaß verhandelt. Nach anfänglicher völliger Ablehnung meinte Paton, wenn man eine genaue Angabe der für die Mission bestimmten Sachen machen und für ganz bestimmte Dinge Zollerlaß erbitten wirde, ware es vielleicht möglich, etwas zu erreichen. Er würde dann auch einen Gang in das zuständige Ministerium nicht scheuen. Vielleicht sprechen Sie mit ihm darüber in Tambaram Vielleicht können Sie in Indien selbst bei der zuständigen Stelle etwas erreichen. Dann könnten wir Ihnen im unentgeltlichen Warenverkehr noch mehr Sachwerte während des ganzen Jahres schicken und damit zur finanziellen Entlastung beitragen. Ich wäre Ihnen doch sehr dankbar dafür, wenn Sie diese Frage mit allem Nachdruck verfolgen wollten.

Gossner Mission

Das Epidiaskop für Wolff nehmen die ausreisenden Geschwister persönlich mit.

Wie denken Sie ferner wieder einmal über eine Sendung von Postkarten aus Indien an alle unsere Missionsfreunde hier in Deutschland ,unterschrieben von Ihnen oder von allen Missionsgeschwistern. Vielleicht könnten Sie diesmal ein Muster in Indien selbst fertigstellen, daß wir dann hier in Deutschland zum Abdruck bringen. Bild und Text müßten die indische Atmosphäre in sich tragen und so noch echter wirken als bisher. Sie müßten aber bei dieser Aktion bedenken, daß das Porto für 10 000 Drucksachen durch Sie getragen werden müßte. Im Text müßte zum Ausdruck gebracht werden, daß die deutsche Missionsgemeinde Treue halten und Ihrer mit dem Opfer der Liebe und Fürbitte gedenken sollte. Bitte, schreiben Sie mir, was Sie darüber denken.

Und nun endlich unser aller herzlichste Glück- und Segenswünsche zu Ihrem 60. Geburtstag. Wir haben darüber in der letzten Kuratoriumssitzung gesprochen und werden Ihrer und der großen Verantwortung, die auf Ihnen liegt, auch in der nächsten Sitzung im Gebet gedenken. Das ganze Missionshaus: meine Frau, meine Schwiegermutter, Bruder Elster, Herr Mühlnickel, Herr Otto, Fräulein Reichel, Fräulein Jarofki, Herr und Frau Schäfer, Doms - wir alle erbitten für Sie Kraft und Klarheit, Festigkeit und Weisheit, Liebe und Geduld, aber auch die Härte der Zucht für Ihr gesamtes Wirken. Gott der Herr segne und behüte Sie in seiner Güte.

Ihr dankbar ergebener

Gossner Mission

Ranchi
27.10.38

Sehr geehrter Herr Mühlmichel

Im ersten Ihnen und Frau Mühlmichel herzlichen Dank für Ihren Gruß aus dem Urlaub! Dann bitte ich Sie noch um eine Aussprache mit Herrn Inspektor Lokies bezüglich der Angelegenheit mit der Presse in Ordnung zu bringen, entweder also den Vertrag zum 1. April zu kündigen oder Verlängerung zu beantragen. Endlich bitte ich die beigefügten Briefe weiter zu geben. Die Texte mit den Predigtentwürfen kann gestern erst an.

Herzl. Gruß
Ihr
Stosch

Ranfi 25.10.

Lieber Br. Lörtsch

Haben Sie Dank für Ihren Brief, wie auch für den Zeitungsartikel. Ich weiß nicht, ob Sie wissen, Ihnen mehr zu schreiben, seitdem wir uns zuletzt gesehen haben. Ich habe Ihnen Alle meine Stimmungen beschrieben. Wollte ich meine Arbeit beschreiben, so müsste ich Ihnen Stück für Stück alles beschreiben. Ich fühle mich so müde, so müde. Ich habe Ihnen gesagt, dass ich 3 Monate Urlaub nehmen will. Wollte ich meine Arbeit beschreiben, so müsste ich Ihnen Stück für Stück alles beschreiben. Ich fühle mich so müde, so müde. Ich habe Ihnen gesagt, dass ich 3 Monate Urlaub nehmen will. Es entsteht Frage, wann Sie mit Ihrem Brief meine Antwort bekommen. Ich bitte, haben Sie

alles ganz so wie die Trübung ist. Letzten Dienstag
wird. Da Lokins fehlt, der Gedanken,
man könnte über Weihnachten nach
Igarra ist ist fehlt der selben Gedanken,
bis ist dann von Arolfo Fortschritten
Brief erfahr, ob er seinen Brief an
mich an Lokins Mission, oder auch wo
anzuhalten, ob er von mir einen
wort bekommen hat. Do wird
wünsch.

Aber lassen wir Dr. Ol fehl, ich kann
bald persönliches von meinen Arbeit
der Woche ist. Heute Tage wo warten wir
Letzten Sonntag von Lagos wieder
erwartet. Wir Briefe Datum zeigt das
war Schiff begonnen. Wir Ostern
haben sich in Gwoza Hör einigermaßen
war waisend der Christ in Gwoza, ich
Gast.

Ihr treuer Gottbefohlen

Ihr

Stosch.

Gossner Mission

E 438.

Goßnerschen Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 24. 10. 1938
Handjerystr. 19/20

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h
R a n c h i (Behar)
G.E.L. Compound

Sehr verehrter Herr Bruder !

Haben Sie meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief aus Gumla vom 14. d.Mts. Ich freue mich mit Ihnen, daß der Katechistenkursus in Gumla einen so guten und von Gott gesegneten Verlauf genommen hat. Vor allem aber freue ich mich über den einen Satz, der beweist, wie sehr Sie schon innerlich mit der ganzen Arbeit in Indien wieder verbunden sind: "Meine Absicht ist, in Indien zu bleiben ! Ich bin hier am Platze."

Das ist auch unser aller Meinung, und ich würde mich von Herzen freuen, wenn alle Kritiker und Kritikaster Unrecht behielten und Sie nicht in Spannung mit der Missionarsschaft, sondern brüderlich mit ihr verbunden, der Kolskirche die Tür zu einem neuen Leben auftun könnten.

Was Bruder Wolff betrifft, so ist seine Leidenschaftlichkeit und die Art seines Vorgehens zu beklagen. Ich möchte Sie aber doch bitten, den Blick auf das Sachliche Anliegen, das er hat, zu richten und mit ihm doch irgendwie eins zu werden. Sie sind der Ältere. Sie sind der Erfahrene. Er ist noch in vielen Dingen unausgeglichen und unausgereift. Bitte, halten Sie ihm das zugute. An seiner Tüchtigkeit zweifeln Sie ja auch nicht. Ich zweifle auch nicht an seinem guten Willen, obwohl er oft Dinge tut, die unmöglich sind. Für die deutsche Delegation ist es geradezu eine Voraussetzung, daß die Kirche und die Missionarsschaft befriedet ist, ehe sie Ranchi aufsucht. Es haben D. Knak und D. Ihmels die Absicht, Sie in Ranchi aufzusuchen, und zwar wird es nicht vor dem 8.Januar sein können. Dr.Hartenstein wird die Breklumer Mission besuchen. Darum muß er auf einen Besuch unseres Missionsfeldes verzichten. Die beiden anderen Herren würden sich freuen, alle Missionsgeschwister sehen und sprechen zu können. Wäre es möglich, daß Sie kurz nach dem 8.Januar eine Missionarskonferenz ansetzten und im Anschluß daran die Synode stattfinden lassen könnten ? Es ist ja auch von unendlich großer Wichtigkeit, wenn die deutsche Delegation hier beim Evangelischen Oberkirchenrat, dem Kirchenministerium und dem Auswärtigen Amt berichten könnte: Wir haben die Missionare und die Kirche in vollem Frieden vorgefunden. Wir wissen, daß sich ein echter Friede nicht künstlich schaffen läßt; aber wir wollen beten um den Frieden unter den Geschwistern und um den Frieden in der Missionskirche. Gott wolle ihn uns allen schenken, damit auch aufs Äußerliche gesehen das alte

Gossner Mission

Goßnerwerk von Deutschland aus fortgesetzt werden kann.

Ich bedauere es tief, daß die Meditationen auch jetzt noch nicht eingegangen sind und wiederhole meine Bitte, uns bald weitere Meditationsentwürfe zu schicken, damit wir einen großen zeitlichen Spielraum haben, um den Druck der Blätter planmäßig durchzuführen.

Ich freue mich sehr, daß aus Amerika wieder 1000 Dollar eingegangen sind und darf auch Ihnen eine freudige Nachricht zugehen lassen. Am Sonnabend dieser Woche, also am 29. Oktober, fährt Dr. Lilje nach Amerika, wobei wir die Hälfte seiner Reiseunkosten tragen. Er wird dort auf den großen Synoden und Konventen für uns sprechen. Haben Sie unseren herzlichsten Dank für die Zustimmung der Kirche, daß die Brüder Jellinghaus und Borutta ausgesandt werden dürfen. Sie sollen am 12. November von Hamburg abfahren.

Wir grüßen Sie allenin brüderlicher und herzlicher Verbundenheit.

Ihr sehr ergebener

Gossner Mission

1

Ramsi 22. 10.

An das Hochwürdige Consistorium
Hochwohlgeborene Herren!

Lassen Sie mich beginnen mit meinem herzlichen Dankeswünsch für gnadenreichen Verlauf des 70. Geburtstages, Ihres Bruders Jubiläum! Und meinen Dank für Ihren Antheil Beerdigung, Ihr Consistorialrath Dr. Hesekiel Lobsens für die Predigt! Ich bin froh und dankbar, dass alles so gut verlaufen ist. Mit herzlichem Gruss

Am 14. 10 schrieb ich einen Brief an das Lobsens, in letzter Woche, als das Consistorium über den Antrag meines Bruders in Betreff meiner Pfarrstelle Beschluss fassen sollte. Nun möchte ich mich erkundigen, ob das Schreiben angekommen ist.

Ich möchte mich gern nach meiner Pfarrstelle erkundigen, da Herr Superintendent Hesekiel in Lobsens mir mitgetheilt hat, dass der Pfarrer Bernhard Lobsens sich um eine andere Stelle bewerben wird. Ich habe mich vorgestellt, wie folgt. Ich habe mich bei der Regierung in Bromberg und bei der Königlichen Regierung in Posen gemeldet. Ich habe mich über verschiedene Dinge erkundigt als ich mich über getragen worden

2, Ich habe einen Brief geschrieben an mich, Ich habe mich bemüht, die Sache in Ordnung zu bringen. Ich habe mich bemüht, die Sache in Ordnung zu bringen. Ich habe mich bemüht, die Sache in Ordnung zu bringen.

Gossner Mission

2. Bl

[illegible] gab's Ärger. Darüber könnte ich [illegible] froh sein über meine Arbeit. Aber doch vorgestern [illegible] nach Calcutta zu. Ich will [illegible] Frau Weber [illegible] Hochzeit gebracht. [illegible] Sam noch [illegible] Mackay.

3, Als der diesjährige Conflict so [illegible] war, [illegible] Ostern. Es waren bereits [illegible] [illegible] Sam [illegible] [illegible] [illegible]

3 Bl.

6, Ich bitte Mr. Compton-Rickett von, die Adr. C.C. d. U. S. High School bekommen hat! Über den Entwurf Dr. Wolffs habe ich bereits früher berichtet: Der Entwurf im Original existiert. Er war gänzlich unmöglich. Leider ist mit Dr. Wolff nicht darüber zu reden, da er von vornherein verletzt, wo immer sich seine persönliche andere Competitionen vorstellen. Wenn Sie nicht sofort Gegenstand, so wird Wolff am 1. Oct. den Schulvorstand zu einer Conferenz gebeten hat - über seinen weiteren Plan. Da Wolff nicht die geringste Compromiß mit der Wahrheit eingehen kann, mußte ich von vornherein Compromiß ablehnen, mußte, schrieb mir Wolff einen 13 Folioseiten langen Brief, worin Vorwürfe gegen mich. Ich habe mir eine Aufstellung und Einnahmen und Ausgaben gemacht, soweit ich bei Wolff davon ein Verzeichnis hatte von seinen Ausgaben schreiben, sorgte ich doch bei Dr. Lobsien an, aber etwas auf die 13 Folioseiten bekommen hatte. Ich mußte mehrmals fragen, bis ich die Antwort bekam, daß Wolff Nichts Schriftliches gehabt hatte. Hiervon habe ich eine genaue Abschrift gemacht, so daß ich widerlegen kann, schwarz

Gossner Mission

4. Bl.

Wolff. Ich fuhr also heute ausführlich
Ihnen zu meinem Antwort be-
Wolff fuhr darauf wieder zu schreiben
z. B. ich habe ihn dann aufgefordert
zu einem Abschluß zu kommen,
damit wir womöglich noch darüber
klar würde, was als Charakteristik
einlich als wie Wolff eigentlich ist,
und abschließlich brauche die Constitutionellen
Partei vorwärts. Wilhelm sieht wie
was man in den freisinnigen Kreisen über wie
von Reichsboten reden kann. — Es ist am
besten, man wartet hier den 1. Jan von
Kanzi weg, damit er irgendwo Ostasi-
atisch kommando kann, so daß wir Mission
davon kommt.

Wir hatten vor 2 Tagen einen Brief meines
Schwagers über die Corresspondenz mit den
Missionaren. Also an mir vorbeigeschrieben
hatte in vollster Blüte. Es wird höchste Zeit
daß die Missionare eingreifen werden
sonst fliegen sie
Ihnen
Stosch

Gossner Mission

Gumla 14.10.38

Lieber Br Lokies!

Danke für Ihren Brief vom 4.10, den ich gestern hierher nachgesandt bekam. Zuerst sorge ich, daß es mir sehr leid tut, Ihnen durch die verspätete Zusendung meines Antrags an die Behörde Verdruß bereitet zu haben. Wie es in den Geschäften einmal geht: am 23.8 wurde grade mit Müh und Not die Eingabe fertig und sofort an Consistor. m. Gen Ki Rat gesandt. Ihnen wollte ich es nicht ohne Begleitschr senden, das ich 3 Tage später mit der nächsten Luftpost senden wollte, war aber dann mit Forderungen des Tages so daß Ihr Brief erst am 3.9. abging. Soll nicht wieder vorkommen.

Heut hab ich meinen Cursus hier zu Ende gebracht, sehr froh über den 12 Tagen hier lag. Berichten konnte ich noch nicht, denn wie beim Pastorencursus in Ranchi, so habe ich auch hier nicht nur täglich meine beiden Stunden gehalten (jede mit 3 Fragen beantwortet) 1½ St.

Gossner Mission

sondern bin auch bei allem anderen Unterricht (hier i. Gruppenschw Annis Singstunden und des Pastor Urbanus gegen gewesen und bei den Debatten, so daß die Curse ihr einheitliches Gepräge hatten. Die Bauchi hatten die letzten Tage ihre Bedeutung in einem einschneidenden Ansprache, anschließend an meine 10 Vorträge über die Geschichte des Bischofamtes. Ich hatte den Weg für eine freie Aussprache durch meine Erklärung bereitet, es sollte niemand meinen, mich zu betrüben, wenn er Bedenken gegen die Einführung d Bischofamtes geltend mache, ich sei mir selbst noch nicht klar, was das Richtige sei und wünsche zu hören. Auch sei ich dieser Ehre nicht gewiß, ich bleibe doch, der ich sei, ob als Bischof oder anders. Es gab ein herzliches Lachen – u. dann wurden die Bedenken ausgesprochen. Am Tage darauf faßte ich zusammen

und schlug vor dem Kurat. und dem luth. Weltconvent zu schreiben, als Urteil überwiegen und man von der Einführung des Bischofsamtes absähe. Daraufhin Führung hatten, nun gesagt: was Bedenken erregt, sei lediglich der Name. Verstärkte verantwortliche Führung sei dagegen sehr nötig! So werden wir wohl in der Synode* auf Verstärkung der Stellung des Präsidenten herauskommen.

Morgen fahre ich nach Chairpur u. habe einige ruhige Tage, da beschte ich und bearbeite das 'Agreement'. All das soll eine Woche nach dieser Sendung ankommen, ich stecke es am 22. X. Rauch ein.

Etwas am 29 X kommen K u Joan Wentz Rauch; n. A Cannaday.

Der Kirchenrat hat am 30. IX die beiden Ehepaare Jellinghaus u. Bomba willkommen geheißen.

Herzlichst Ihr

S. Jannasch 1939

Kosmen Mission

Die Heimreise von Schw. Augusta ist wohl über-
legt, aber nie beschlossen worden. Schw. Aug.
ist in Jaluarma. Sie haben reichlich Scher-
erei wegen dem Radsick gehabt: Schw. schade,
daß Bv Radsick so auf dem gehört hat,
die sich vor der langen Bahnfahrt Calcutta-
Colombo fürchtete. Ich hatte ihnen 350 Ro
geschickt, fast alles was ich hatte, dem
hätte Tee fahren können. Als mir Rads.
schrieb, war es schon zu spät einzugreifen.
Ich höre, sie ist nun mit dem Hansa-
dampfer abgereist.

Meine Absicht ist, in Indien zu bleiben!
Ich bin hier am Platze. Aber es muß mir
nicht unnötig erschwert werden. Die
Handlungsweise Wolff's ist höchst
übel. Wie halten Sie das für anständig?
Ich schicke Ihnen meine Antwort im
nächsten Brief, da ich die Papiere im
Ranchi habe. Die Predigtmedita-
tionen sind nicht gekommen mir
somit ist es nun zu spät! Ich hoffe
sehr, daß Sutar würde die gestern mit-
bringen — ich hatte a den Agenten in
Calcutta geschrieben, er solle das
Paket sofort mit Eilfracht schicken.
Aber Bv Kropf hat mir, so viel
noch nichts verlautet. Herzl.
Gruß Ihr Missionshaus.

Ihr Hgtosch

Am 5. Oct haben wir 1000 $ er-
halten.

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 10.Oktober 38
Handjerystr. 19/20

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h

R a n c h i / Behar
G.E.L. Compound

Sehr verehrter lieber Herr Bruder!

Ihr Brief vom 28. 9. ist gestern in meine Hände gelangt. Besonders schmerzlich berührt mich die Tatsache, daß die Geldsendung aus Amerika wieder ins Stocken geraten ist. Ich hatte gerade Ihrem Wunsche gemäß ein Dankschreiben an Dr. Long geschickt, - und nun wieder dieses Versagen. Der Lutherische Weltkonvent sollte uns klipp und klar sagen, ob wir mit einer Stetigkeit der amerikanischen Hilfe zu rechnen haben oder nicht. In diesem Sinne habe ich sofort an Knak, Ihmels und Dr. Lilje geschrieben. Die amerikanische Hilfsaktion im Lutherischen Weltkonvent beschlossen, hat mich daran gehindert, jene anderen Hilfsaktionen (Patenschaften) in Gang zu bringen, von denen ich Ihnen schrieb Der Deutsche Evangelische Missionsrat hatte das mir geradezu zur Bedingung gemacht, wenn er auf der anderen Seite dem Lutherischen Weltkonvent die amerikanische Hilfe mit allem Nachdruck nahelegen wollte. Ich sehe mich jetzt genötigt, die abgebrochenen Fäden widder anzuknüpfen, wovon ich auch den genannten Herren Mitteilung gemacht habe.

Zu den Sitzungen unseres Kuratoriums im September und Oktober möchte ich nur folgendes mitteilen: In der Sitzung vom 1.September stand das Agreement im Mittelpunkt. Im einzelnen wurde der Antrag von Frau Dr. Wolff auf 50 Rs. monatlich in der von Ihnen angeregten Form bewilligt, nämlich nicht für ihre Sonderarbeit in der Hochschule und im Seminar, sondern als Beihilfe für ihren Haushalt mit Rücksicht darauf, daß sie durch ihre Sonderarbeit in höherem Grade als andere Missionarsfrauen ihren Hausfrauenpflichten entzogen wird. Zur Bischofsfrage möchte ich Ihnen den Wortlaut des Protokolls mitteilen: "Ueber die Bischofsfrafe kann z. Zt. wegen der Lage auf dem Missionsfelde nicht verhandelt werden. Die ganze Frage ist zu sehr von außen her an die Kirche herangetragen. Außerdem würde die Frage des Nachfolgers von Präsident Stosch große Schwierigkeiten machen."

In der letzten Kuratoriumssitzung am 6.Oktober habe ich über Ihre Arbeit vor allem auf Grund Ihres Lageberichts an den Lutherischen Weltkonvent Bericht erstattet. Das Kuratorium dankt Ihnen von ganzem Herzen für den persönlichen Einsatz und erbittet für Ihre Arbeit Gottes Segen. Die Frage der Konstitution für die Hochschule ist nur so weit durchberaten worden, daß das Kuratorium beschloß, Bruder Wolff zur Berichterstattung über den gesamten Vorgang aufzufordern. Dieser Bericht soll ordnungsgemäß über Sie gehen, und wir bitten Sie dann, zu der Darstellung von Bruder Wolff Stellung zu nehmen, Allerdings ist das Kuratorium der Meinung, daß diese Frage zwischen Ihnen und Bruder Wolff und an Ort und Stelle gelöst werden müßte. Naturgemäß müßte auch

Gossner Mission

Bruder Kerschis an diesen Verhandlungen beteiligt werden. Die bisherigen Zusendungen in dieser Frage, mögen Sie von Ihnen oder von Bruder Wolff hier eingegangen sein, konnten beim Kuratorium nicht die Auffassung hervorrufen, als sei das Kuratorium aufgefordert, in dieser Frage jetzt von sich aus eine Entscheidung zu treffen. Bruder Wolff wird erneut darauf aufmerksam gemacht werden, daß alle offiziellen Schreiben - und damit sind alle Schreiben gemeint die sich auf eine sachliche Frage beziehen - über Sie zu gehen haben.

Ueber die Frage Ihres Nachurlaubs und Ihrer zeitweiligen Rückkehr nach Deutschland ist sehr eingehend und ernst beraten worden. Genaueres in darüber wird Ihnen noch anderweitig mitgeteilt werden. Heute möchte ich nur von der Grundhaltung des Kuratoriums zu dieser Frage sprechen. Alle Herren des Kuratoriums sprechen gegen Ihre zeitweilige Rückkehr die schwersten Bedenken aus, vor allem deswegen, weil es nicht sicher ist, daß Sie zum 2. mal eine Ausreiseerlaubnis erhalten. Was soll aber dann werden ? Hinzu kommt, daß die deutsche Delegation nach der Weltmissionskonferenz in Tambaram im Einvernehmen mit dem Kirchenministerium nun wirklich hinfährt. Im Deutschen Evangelischen Missiontag, der Ende vergangenen Monats in Neudietendorf tagte, und an dem Bruder Elster und ich teilnahmen, ist beschlossen worden, daß die Hauptdelegierten, D.Knak, D.Ihmels und Dr. Hartenstein, mit dieser Reise den Besuch der deutschen Missionsfelder in Indien verbinden. Einige von ihnen sollen zugleich das Missionsfeld der Rheinischen Mission, der Breklumer und der Goßnerschen Mission besuchen. Was Knak betrifft, so will er sogar im Anschluß an seine indische Reise eine afrikanische durchführen. Es ist geplant, daß alle drei Herren, D.Ihmels, D.Knak und Dr.Hartenstein Sie in Ranchi aufsuchen und mit Ihnen und den anderen Missionsgeschwistern eingehend über die Lage der Goßnerschen Mission sprechen. Von dieser Unterredung erhoffen wir viel. Vielleicht daß dadurch es unnötig wird, daß Sie zeitweilig nach Deutschland zurückkehren, obwohl wir sehr mit Ihnen mitfühlen, daß es Ihnen sehr schwer fallen muß, das Pfarramt in Wannsee aufzugeben und die Uebersiedlung Ihrer Familie nach Indien durchzuführen - ohne Ihre persönliche Anwesenheit. Aber die Gründe, die dafür sprechen, daß Sie in der Leitung der Missionskirche kein Interregnum eintreten lassen, sind so gewichtig, daß das Kuratorium es Ihnen nahelegt, auf eine zeitweilige Rückkehr nach Deutschland zu verzichten.

Völlig ausgeschlossen aber erscheint dem Kuratorium, daß Sie nach Deutschland kommen, ohne schon in Indien eine Entscheidung darüber getroffen zu haben, ob Sie in Indien bleiben und die Kirche weiter führen oder nicht. Sollten Sie, was das Kuratorium von Ihnen nicht erwartet, sich entschließen, den Ihnen erteilten Auftrag zurückzugeben, dann bittet Sie das Kuratorium, solange in Indien zu bleiben, bis ein Nachfolger für Sie gefunden worden ist.

Was die Meditationen betrifft, so tut es mir sehr leid, daß die große

Sen

Gossner Mission

The Gossner Ev. Lutheran Church in Chotanagpur & Assam.

[Mission Estd. 1845.—Autonomous 1919.]

G. E. L. COMPOUND.
RANCHI. (Behar) India.

Secretary: F. N. TOPNO Esqr.

No1629/.38/F 36. *Dated the* 7th Oct., *19*38.

To,

The Berlin Home Board,
Gossner Evangelical Lutheran Church.

Through,

The President,
G. E. L. Church,
Chotanagpur & Assam.

Dear Sirs,

I have the honour to inform you that I placed your kind letter of the 3rd September, 1938 before the Church Council on the 1st October, 1938. The Church Council thanks you very much for your constant patronage and motherlike care. The Missionaries whom you have trained for this field are welcomed. The resolution of the Council is as follows :-

" New Missionaries for the field :- The letter of the Kuratorium regarding new Missionaries for the field was read. After a brief talk it was

Resolved unanimously that the Missionaries are whole-heartedly welcomed to the field."

Yours faithfully,

N. Topno.
Secretary.

Gossner Mission

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, am 4. Oktober 38
Handjerystr. 19/20

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h
R a n c h i (Behar)
G.E.L. Compound

2058.

Sehr verehrter Herr Bruder !

Zunächst möchte ich Ihnen mitteilen, welche September-Briefe von Ihnen hier eingegangen sind. 1. die Briefe vom 1.September (Business Papers), 3.September, 10. September und 16.September. Unter den Jahresberichten vermisse ich allerdings einen Bericht von Schwester Anni Diller, während alle anderen Geschwister einen Bericht eingereicht haben. Den Census müssen wir nun so verwenden, wie er ist, obwohl er an den verschiedensten Stellen Zhhlen angibt, die mit dem Census des Vorjahres nicht in Einklang gebracht werden können. Unsere Jahresbericht-Nummer erscheint als Doppelnummer für Oktober und November.

Ihre Briefe über Dori Radsick ließen, obwohl Sie sogar darum baten, baldmöglichst einen Schifssplatz zu belegen, doch noch die Frage offen, ob Schwester Dori Radsick nach Itki kommen oder die Rückreise nach Deutschland antreten sollte. Ich wollte darum noch einmal die Entscheidung Bruder Radsick selbst überlassen und schrieb an ihn in diesem Sinn. Mein Brief wurde durch ein Telegramm vom 25.9. überholt, durch das Bruder Radsick die Abreise seiner Tochter mit dem Schiff "Lindenfels" ab Calcutta anmeldete. Wir haben entsprechend seiner Bitte mit der Hansa-Linie vereinbart, die Kosten zu übernehmen. Nun ging bei uns in dieser Woche eine Anfrage vom Bremen Lloyd ein, ob wir auch die Passage für Schwester Auguste Fritz ab Colombo mit dem Dampfer "Potsdam" übernehmen wollten. Zugleich redeten Frau Radsick und der junge Kurt-Otto Radsick davon, daß ihnen in Luftpostbriefen letzten Datums auch die Heimreise von Schwester Auguste Fritz mitgeteilt worden sei. Wir haben nun auch dem Lloyd mitgeteilt, daß wir jede Passage für jede Person übernehmen. Allerdings wundern wir uns darüber, daß wir selber noch keine Mitteilung erhalten haben, daß Schwester Auguste Fritz Dori Radsick auf der Heimreise begleiten soll. Wir haben bis zuletzt eigentlich das Gegenteil davon gehört. Ich nehme auch bis zur Stunde an, daß es sich anders verhält und Schwester Auguste Fritz solange auf ihrem Posten bleibt, bis ein Ersatz für Sie eingetroffen ist.

An diesem Donnerstag ist nun wieder Kuratoriumssitzung. Zur Beratung wird da besonders Ihr Antrag auf Verlängerung Ihres Urlaubs kommen. Ich wußte von diesem Antrag durch das Konsistorium fast 14 Tage früher, als Sie es an uns schrieben. Bruder Thiel hat ja auch von dem

Gossner Mission

Vorgang Kenntnis gehabt, aber alles Ihrem Wunsche gemäß für sich behalten. Oberkonsistorialrat Gruhl amüsierte sich natürlich darüber, daß er früher orientiert wurde als die Missionsgesellschaft selber. Ich habe jetzt wegen des Ausscheidens von Pastor Jellinghaus aus dem Pfarramt mit ihm zu tun, und jedes Mal, wenn wir uns seheh, kommt er auf diese für uns ein wenig peinliche Angelegenheit zurück. Ich wäre Ihnen dooh dankbar dafür, wenn Sie uns über Ihre Schritte bei den Behörden fühzeitig orientieren wollten. Oberkonsistorialrat Gruhl meinte, daß man Ihrem Urlaub ohne weiteres entsprechen würde. Ich persönliche werde in der Kuratoriumssitzung folgenden Standpunkt vertreten. Die Entscheidung darüber, ob Sie in Indien weiter bleiben und als Präsident der Kirche dienen oder nicht, diese Entscheidung müssen Sie noch in Indien selbst treffen. Fällt die Entscheidung so aus, daß Sie nach dem Sommerurlaub in Europa wieder nach Indien zurückzukehren wünschen, dann würde ich das Kuratorium bitten, Ihren Vorschlägen und Plänen ohne weiteres zuzustimmen. Sollten Sie aber zu der Überzeugung kommen, daß Sie nächt in Indien bleiben können (aus allen möglich Gründen, die durchaus begründet sein können), dann soll das Kuratorium Sie bitten, solange in Indien zu bleiben, bis ein Nachfolger für Sie gefunden ist. Das muß ein deutscher Missionar sein. Es wäre verhängnisvoll für die ganze indische Arbeit, wenn Sie nach Deutschland zurückkämen und dabei die Frage offen ließen, ob Sie noch einmal wiederkehren oder nicht; und es wäre verhängnisvoll für die ganze Arbeit, wenn Sie zurückkehrten ohne daß die Frage des Nachfolgers geklärt wäre. Eine Vertretung durch Bruder Radsick genügt nur, wenn Sie wirklich nach Indien zurückzukehren bereit sind. Im anderen Fall müßte doch eine erfahrene und bedeutende Perönlichkeit gefunden werden, die in Ihre Stelle einrückt.

Heute nur soviel. Die letzten Wochen sind voller Unruhe und Überlastung gewesen. Jede Frage stößt auf Schwierigkeiten, alles, was wir tun ist eigentlich unmäglich. Sie glauben gar nicht, was allein die Frage der Aussendung von Bruder Jellinghaus und Bruder Borutta für Schwierigkeiten macht. Wir erwarten von Ihnen nooh immer die Einwilligung der Kirche zu der Ausreise der beiden Geschwister.

Die indischen Kisten gehen Mitte dieses Monats nach Indien ab. Wir haben diesmal allerlei Sachen systematisch gekauft und sie auf die einzelnen Stationen verteilt. Näheres darüber wird nooh mitgeteilt werden.

Von Bruder Wolff habe ich trotz zweimaliger Anfragen nooh keine Nachricht über den Epidiaskop. Wir sind bereit, einen solchen Apparat mitzuschicken. Bruder Wolff wollte aber immer noch nähere Angaben machen.

Sie fragen wiederholt an, ob Bruder Wolff einen Durchschlag seines Briefes an Sie mir zugesandt hat. Das hat er getan; aber ich behalte diesen Brief ganz für mich und mache dem Kuratorium keine Mitteilung davon, bevor Sie sich dazu geäußert haben. Am liebsten wäre es mir, wenn diese gan-

Gossner Mission

ze Kontreverse in Fortfall käme. In dem Fall hätte ich natürlich gern Einsicht in Ihr Antwortschreiben an Bruder Wolff genommen. Aber ich würde Sie bitten, diese Fragen unter sich ins Reine zu bringen. Ich habe bis jetzt die Hoffnung gehabt, daß es dazu ganz von selbst kommen wird. Darum habe ich auch Ihnen gegenüber davon geschwiegen, daß Bruder Wolff eine Abschrift seines Briefes mir zugeschickt hat. In diesen Fragen muß die Zeit arbeiten. Von hier läßt sich schwer etwas tun, und nur, wenn Sie es ausdrücklich wünschen, wollen wir Stellung nehmen.

Gern hätten wir ein Urteil über unseren Entwurf zum Agreement gehabt, und gern hörten wir auch davon, ob die Predigtmeditationen fürtgesetzt werden.

Sie werden aus den Zeitungen wissen, daß wir in den letzten Wochen große Sorgen hatten. Gott sei Dank, der Friede ist uns erhalten geblieben. Bitte, grüßen Sie die Geschwister und sagen Sie ihnen, daß ich auch an sie bald wieder ausführlicher schreiben werde.

Mit den herzlichsten Grüßen auch von meiner Frau, Bruder Elster und dem ganzen Missionshause

Ihr sehr ergebener

Gossner Mission

R 28.9

Liebe Lotkins, die letzte Sendung war
ja wieder so überaus reichlich mit der Post
am 28. ab und die Verabredung. Die Leute
abgehen. Obwohl die Dampfer regelmäßig
gemacht sind, ist es für d. 30. Sept. i. Calcutta
Cürlis für Lokkinsk. Darum, wollen wir
Stellen gelangen zu lassen, wie wir
Ihr Erfolg der Aktion sich auf Grund
Lieferungen gehen, wie wir wünschen
Ihr Lyrungen geben können von der 50
die mit L Damen d. Kisten wurden
der Letzten Cürlis, die am 2. Nov
Ihr Mütze. — Volle Nachricht
noch von uns vorbringen, so wird
der Missionsgesellschaft, wenn wir
Ihr einen Brief (der früher Freiheit
Missionsbüro) wartet, der die
Ihnen bestimmen) wird Vollmacht geben
der Regierung geben, der Kinder zeigt
über, der Missionsgesellschaften zeigen
Ihnen Vertreter der Missionen bis
Ihnen Freiheit zu stellen. Ob noch
die aber nötig sein! — Wir sind wie-
der auf Ihr mit Ihnen gleich. Auch
wie sehr ist, wer

Gossner Mission

Gossner Mission

Allg. Miss. Zeit BFG.

Aus "Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung" Nr.38 vom 17.9.37.

Indien. Eine der größten lutherischen Kirchen auf dem Missionsfelde in Indien ist die Kolskirche, die heute rund 140 000 Seelen umfaßt. Durch die Ausweisung der deutschen Missionare aus Indien während des Krieges war diese Kirche ihrer geistlichen Führung beraubt. Die Betreuung der Kolskirche wurde zunächst von amerikanischen lutherischen Missionaren übernommen. In den Krisenjahren nach dem Kriege wurde die Verhältnisse zusehends schwierig und schließlich wurde die Frage des Unterhalts der Missionare sowie der Kolskirche selber durch die in den verschiedenen Ländern geltenden Devisenbestimmungen immer schwieriger. Die äußere Beschränkung der Arbeit war umso bedauerlicher, als die Massenbewegung zum Christentum hin in Indien unverändert fortging und gerade heute eine besondere Arbeitsfähigkeit der Mission voraussetzt, damit eine große Stunde auf dem Missionsfeld nicht ungenützt vorübergeht. Infolgedessen wurde vom Missionsfeld selber die wiederholte dringende Bitte ausgesprochen, Missionspräses Lic.Stosch möchte wieder auf das Missionsfeld zurückkehren, auf dem er sieben Jahre vor dem Kriege gedient hat und das er zu Zwecken der Visitation nach dem Kriege besucht hat, um selber die Leitung der Kolskirche zu übernehmen. Der Exekutivausschuss der Vereinigung Evangelisch-Lutherischer Kirchen in Indien hat bei dieser Zusammenkunft am 24.Juli 1937 zu Tenali sich die einmütige Meinung der Mahasabhar,der großen Kirchenversammlung der Kolskirche, zu eigen gemacht und ihrerseits die Rückkehr von Lis.Stosch befürwortet und beschlossen, die Hilfe des Lutherischen Weltkonvents zu erbitten. Es war den Mitgliedern des Exekutivkomitees des Lutherischen Weltkonvents eine große Freude, eine Hilfe von mehreren tausend Dollar in Aussicht stellen zu ~~könnn~~ können, die dazu dienen sollen, die Übernahme der Leitung der Kolskirche durch Lic.Stosch zu unterstützen und den Aufgaben dieser Kirche mit der Darreichung der äußeren Mittel zu helfen. Es ist von Herzen zu wünschen, daß es dieser wichtigen Missionskirche gelingen möge, ihre große und verheißungsvolle Aufgabe mit neuer Kraft zu tun.

Gossner Mission

Bericht über den Stand der Gossner Arbeit in Chota Nagpur
(für den Lutherischen Weltconvent.)

An den Anfang dieses Berichtes stelle ich einen wirklich sehr herzlichen Dank für die Hilfe,die uns von Seiten des Lutherischen Weltconvents zuteil geworden ist.Unsere amerikanischen Freunde haben uns durch Herrn Dr.Ralph H.Long zwischen Januar und August 1938 $ 5 500 überwiesen.Damit sind unsere amerikanischen Freunde das Werkzeug in Gottes Hand gewesen,die lutherische Kirche und das Gossner Werk in Chota Nagpur vor dem Zusammenbruch zu retten.Gaben,die wir aus Dänemark,Frankreich,Italien,Palästina und dem Memelland erhalten haben, sind uns sehr wertvolle Zeichen der Mitarbeit und jede dieser Gaben ist auch eine wirkliche Hilfe gewesen aus irgendeiner besonderen Not. Auf's Ganze gesehen bleibt die Tatsache bestehen,dass die amerikanische Hilfsaktion die Hilfsaktion ist,die unvergleichlich wichtigste.Was unsere lutherischen Freunde in Amerika jetzt für das Gossner Werk leisten,schliesst sich dem würdig an,was sie im vorigen Jahrzehnt zur Zeit des Präsidiums des Dr.John Morehead getan haben.

Was ist nun mit diesen $ 5 500 Gutes gestiftet worden?Es sind die Gehälter für 7 Missionare und 9 Missionarinnen gezahlt worden. Allerdings sind wir mit der Gehaltszahlung noch um 2 Monate im Rückstand und auch das Arbeitsgeld für die Missionare,also ihre Auslagen für Reisen,Reparaturen und dergleichen,konnte bei Weitem nicht voll ausgezahlt werden.Aber wir haben gelernt,uns einzurichten mit dem, was wir haben und sind ohne Not zu leiden durch diesen Sommer hindurchgekommen.-Weiter haben wir einen bedeutenden Teil der aus Amerika eingegangenen Gelder an die Kirche abgegeben,d.h.an die Kasse,aus der die Beamten der Kirche ihre Gehälter bekommen und aus der die Zuschüsse für unsere christlichen Schulen gegeben werden.Es brauchte keiner dieser Schulen geschlossen,oder an die staatliche Schulverwaltung abgetreten zu werden.Unser theologisches Seminar haben wir auch halten können.Dies Seminar ist ein Reservat der Missionare.In ihren Händen liegt die Ausbildung der zukünftigen Pastoren der Kirche.Vier Missionare teilen sich in den Unterricht:M.Kerschis(Altes Testament,Musik)Dr.O. Wolff(Dogmatik),Frau Dr.Hanna Wolff(Kirchengeschichte,Religionsgeschich J.Stosch(Neues Testament,Homiletik,Katechetik).Von dem griechischen Unterricht hat jeder von uns eine Klasse übernommen,nur der Unterricht in der englischen Sprache ist abgegeben.Das Geld für den Unterhalt der theologischen Schule(Stipends)wird aus der Missionarskasse gezahlt Endlich haben wir mehrere Kurse aus dem amerikanischen Gelde finanzieren können.4 Kurse für Katechisten,an 4 verschiedenen Zentren:im Mai in Ranchi(Leiter M.Kerschis,J.Stosch),im August in Raj Gangpur(Leiter F.Schulze)und in Kinkel(Leiter J.Klimkeit)und im September in Tezpur, Assam(Leiter W.Radsick).Der 5.soll im Oktober in Gumla gehalten werden(Leiter Stosch).Auch ein Kursus für Bibelfrauen wurde gehalten und ter Leitung von Schw.Auguste Fritz,mit Hilfe von Schw.Anny Diller und Schw.Hedwig Schmidt in Takarma.Jetzt im September haben wir 40 Pastoren und Candidaten in Ranchi versammelt.Ich wünschte,unsere Freunde

Gossner Mission

könnten verstehen,was diese 3 Wochen der Ausspannung aus ihrem gewöhnlichen Arbeitsjoch für diese Männer bedeutet.Der letzte Kursus hatte im November 1935 stattgefunden,also vor fast 3 Jahren.Unsere Pastoren und Candidaten stehen grossenteils auf einsamem Posten.Immer sollen sie die Gebenden sein,in Predigt,Unterricht und Seelsorge.Wenn sie denn nach Ranchi kommen,sind sie wie das ausgetrocknete,durstige Land, ich kann mir keine dankbareren Zuhörer vorstellen,als ich sie habe, wenn ich jeden Morgen mit ihnen den 2.Korintherbrief lese und ihnen an der Hand des Apostels Paulus die Herrlichkeit des Amtes zeige, das ihnen geworden ist,oder wenn Missionar Kerschis sie in die ersten Kapitel des Propheten Jesaya einführt.Jeden Abend von I/2 6 - 7 debattieren wir über praktische Fragen des Amtes und der Gemeindeleitung Mein Vorgänger im Präsidium,der Pastor Daud Kujur,hat mit mir die Thesen ausgearbeitet,die der Debatte zu Grunde liegen werden.Ich habe den Pastoren gesagt,dass wir in aller Offenheit uns darüber verständigen wollten,was jetzt in unserer Kirche geschehen müsse,was jetzt durchführbar wäre und was nicht,damit wir alle in Treue und Gewissenhaftigkeit unser Amt führten,dass die Gewissen nicht weiter sich mit Unordnung und Unehrlichkeit belasteten,was ja dem Segen unserer Arbeit entgegenstünde.Wir wollen unsere Arbeitsordnung gemeinsam aufstellen, dann aber wollen wir durchgreifen falls jemand sich der Arbeitsordnung nicht fügen würde,und im Schlendrian fortführe.Es kommt zuerst darauf an den Willen dieser Männer zu bilden und ihn fest auf ein Arbeitsziel zu richten.Sie sind zum Teil jetzt müde und hoffnungslos geworden.Allerdings wird alles darauf ankommen,dass nicht nur debattiert wird,sondern,dass man diesen Männern mit Güte und mit Ernst nicht nur zum Wollen,sondern auch zum Vollbringen hilft.Das kann nur Gott durch Seinen Geist,der in Seinem Worte zu uns kommt.Darum ist das Rückgrat unseres Kurses die Betrachtung des Gottes Wortes,dazu lassen wir uns vom 2.Korintherbrief sagen,was Gott Seinen Dienern gibt und was Er von ihnen erwartet.

Da es sich um die Ordnung einer Kirche handelt,die auf dieser Erde verwirklicht werden soll,müssen wir uns auch ganz ernstlich um die irdischen Lebensmittel dieser Kirche bemühen.Wir könnte es deshalb nicht unternehmen,einen neuen Anfang zu machen,wenn wir nicht hoffen dürften,dass unsere lutherischen Freunde unsere treuen Helfer bleiben werden.Den Unterhalt der Missionare werden die jungen Gemeinden nie aufbringen,es wäre auch unbillig das von ihnen zu verlangen.Hier wird stets das Ausland eintreten müssen.Für die Bedürfnisse der jungen Kirche im Heidenlande soll diese selbst eintreten lernen,namentlich,wenn sie sich "autonom"nennt,wie es die Gossner-Kirche in Chota Nagpur tut. Es ist aber zu wünschen,dass die Verpflichtung zur Selbsterhaltung von einer jungen Kirche allmählich übernommen wird,sodass die Mutter-

Gossner Mission

kirchen zunächst noch einen Teil der finanziellen Lasten tragen.Hinsichtlich der lutherischen Kirchen in Chota Nagpur scheinen sich immer mehr die Kenner der Lage in dem Urteil zusammen zu finden,dass wir in der Verselbständigung dieser Kirche wahrscheinlich schon beträchtlich weiter wären,wenn die Nötigung zur Selbständigkeit nicht so plötzlich über diese Kirche hereingebrochen wäre und dass wir wahrscheinlich,umso sicherer und schneller auf dem Wege zur finanziellen Verselbständigung vorwärtskommen,je ausreichender uns in den nächsten Jahren von unserern lutherischen Freunden geholfen wird.

Das eigentlich Bedrückende in unserer Arbeit hier in Chota-Nagpur ist dies,dass uns immer neue Arbeit förmlich vor die Türe gelegt wird,die wir aus Mangel an Geld nicht aufnehmen können.Ich meine die Missionierung der an Chota Nagpur grenzenden Staaten,die von indischen Fürsten regiert werden.Hier könnten wir eine grosse Ernte einbringen,wenn wir 30-50 junge Mäner ausbildeten und in diese Randstaaten senden könnten und dort für ihren Lebensunterhalt sorgen könnten.Das Feld ist dort reif zur Ernte.Jetzt im Oktober will ich in einen dieser Randstaaten reisen.Ich bin überzeugt,es könnte jetzt sofort angefangen werden,wenn wir nicht durch unseren Mangel an Mitteln gebunden wären.Ich dürfte dies zum Schluss nicht ungesagt sein lassen.

Ranchi 16/9/1938 J 8 to 8h

Lieber Br Lokies

Am 3. & am 10. d. Monats habe ich Ihnen über den Rupis geschrieben. Ich fand Ihren anliegend den für's nächste ausgezahlten Brief der Rupis.

Rupis. Hierdurch befindet sich in Ihrer Hand-kasse nun gerade Summa cum Laude bestanden mehr Rupien als Anzahl Pfennige in Ihrer Kassenbücher sind.

Ich bin damit ergebenst gleichzeitig an d. Lang

Ihr St.

1870

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den 10.Sept.1938
Handjerystraße 19/20

Lic Stosch, Ranchi

Sehr geehrter Herr Direktor !

Von meiner Urlaubsreise zurückgekehrt, sehe ich, daß die Kiste mit Drucksachen mit dem Dampfer "Hohenfels" der Dampfschiffahrtsgesellschaft "Hansa" versandt worden ist. Dieses Schiff fuhr am 28.August von Bremen nach Calcutta. Ich lege hiermit zwei Exemplare der Verschiffungsurkunde zur freundlichen Bedienung bei. Sicherheitshelber geht dieser Brief darum per Einschreiben. Der Vertreter der Hansa-Linie in Calcutta ist die Firma Lionel Edwards Ltd., D 1, Clive Buildings, P.O.Box Nr.541.
Hoffentlich kommt alles gut und zur rechten Zeit in Ihre Hände. Vielen Dank für Ihren letzten Brief. Ihre Wünsche werden alle erledigt.

Mit den besten Wünschen für Sie persönlich und für unsere ganze Arbeit draußen, grüßt das ganze Sekretariat.

Ihr ergebener

Gossner Mission

Liebe L. Lotkins,

R. 10. 9. 38

Ihr Brief vom 5. 9. war
mir willkommen. Wir waren schon in Sorge
wegen Ihres Schweigens, da unsere Briefe
nicht ankamen! Nun sind wir froh
darüber, daß wenigstens Ihre Briefe
unterwegs sind. Ihren letzten Brief
3. 9 Lpz. 1. 9 (Geschäftsbrief) sowie
Ihren letzten vom 25. 8 Geschäftsbr.: Ihnen
bitte wir Ihnen Antwort.

Es ist ja traurig, daß Sie krank sind. Ich
kann es kaum glauben, daß Sie nicht
mehr schreiben können. Ihre letzten
Briefe waren ja so ausführlich, alle Ihre
Gedanken, Ihre Arbeit, Ihre Freude
und Ihr Leid. Wir sind froh, daß
Sie wenigstens noch Ihre Gedanken
niederschreiben können. Aber wenn
Ihre Augen nicht besser werden,
dann müssen Sie sich schonen,
sonst werden sie noch schlechter!
Bitte, liebe L. Lotkins, geben Sie
uns Antwort, ob Sie Ihr Wollkleid
zurückhaben wollen, ob wir es
Ihnen zurückschicken sollen.

Gossner Mission

[illegible] [illegible] [illegible] [

einige Worte auf Ihren Brief. Ich war mir
vorher nicht klar, ob Sie Ihre Arbeit
gesamthaft betrachten, abschließen oder
sonst ja so viel Material hätten, daß Sie
für ihr Buch genug Unterlagen hätten. Es
war also gut, daß Sie mir schrieben. Ich
hatte (als Antwort) auf Ihren Brief
damit gerechnet, mich mit Ihnen
über am 3. a, für d. Br noch einmal
persönlich auszusprechen, wie Sie mir
selbst vor Colombo bis Genua die
Gelegenheit dazu kämen wie die Reise
aufkommen!

Nun also allen Ernstes hier
meine Absage. Ich bedauere sie
sehr! Warum? Darum glaube ich
mich zu irren. Am 3. Okt soll
Einer für die Arme Catholics abgehen
gekommen

Ihr Stosch

Gossner Mission

8.September 1938.

An den

Missionarskonvent der Gossnerschen Mission,

R a n c h i

- - - - - - - - -

Liebe Brüder und Schwestern!

Das Agreement von 1936, das ebenso wie sein Vorgänger, die Vereinbarungen von 1925, bei führenden Männern der Mission in Deutschland starke Bedenken hervorgerufen hat, ist seit langem Gegenstand ernster Erwägungen im Kuratorium gewesen. Wir haben Herrn Missionsdirektor Lic.Stosch angewiesen, uns Änderungsvorschläge für die Mahasabbha vorzulegen. Er bat das Kuratorium, unsererseits Vorschläge zu machen und Herrn Prof. D.J. Richter zu ersuchen, ein Agreement auszuarbeiten, wie es nach seiner Meinung gestaltet sein müsse. Herr Prof.D.J.Richter ist in freundlichster Weise auf diesen Wunsch eingegangen und hat in Verbindung mit Herrn Missionsdirektor D.Knak einen Entwurf ausgearbeitet, zu dem D.Knak dann noch einige Ab-änderungs-Vorschläge unterbreitet hat. Diesen Knak-Richterschen Entwurf hat Herr Missionsinspektor Lokies ohne Korrektur und ohne Stellungnahme unsererseits an Herrn Missionsdirektor Stosch gesandt, als dieser den Wunsch aussprach, möglichst bald eine Vorlage in Händen zu haben. Dieser Knak-Richtersche Entwurf hat Ihnen also zur Begutachtung vorgelegen. Wir legen Gewicht darauf zu betonen, dass es sich nicht um eine Vorlage des Kuratoriums gehandelt hat.

Sie haben in gründlicher Durcharbeitung und mit erfrischender Offenheit zu den Vorschlägen des Knak-Richterschen Entwurfes Stellung genommen, und haben den Nachweis geliefert, dass, abgesehen von den Vorschlägen, die auf verkehrten Voraussetzungen beruhen, auch die Grundtendenz des Vertrags-Entwurfes,

Gossner Mission

die Ausgliederung der Missionare aus der Kirche, auf unserm Missionsfeld unmöglich ist. Dieser Nachweis ist uns überaus wertvoll und wir sind sehr dankbar dafür, dass Ihre Ausführungen uns zu voller Klarheit verholfen haben. Wir glaubten bisher, uns den Bedenken deutscher Missionsmänner gegen die grundsätzliche Einstellung unseres Agreement nicht verschliessen zu können und haben wiederholt unsere Meinung dahin zum Ausdruck gebracht, dass wir eine grundsätzliche Änderung unsers Agreement in der Richtung für nötig hielten, dass anstelle der bisherigen Eingliederung eine Ausgliederung treten müsse. Ihre Ausführungen haben das Kuratorium veranlasst, diese Auffassung fallen zu lassen. Wir sind nach eingehenden Beratungen in unserer Sitzung am 1.September einmütig zu dem Beschluss gekommen, dass wir nunmehr endgültig und grundsätzlich dem Agreement von 1936 zustimmen. Damit fällt unser Auftrag dahin, einen neuen Entwurf zu beraten und vorzulegen. Das aber ist uns klar geworden, dass notwendigerweise im Agreement ein Mangel beseitigt werden muss, der bisher einer vollen Auswirkung des Vertrages die Wege versperrte, das ist die Unklarheit hinsichtlich der Rechte der Missionare in ihrer Mitarbeit an der Kirche. So deutlich die Rechte der Eingebornen Mitarbeiter im Agreement berücksichtigt sind, so sind die Rechte der Missionare nur angedeutet. Es liegt uns viel daran, dass die Andeutungen in klare Formulierungen umgewandelt werden. Darum haben wir in unserer Sitzung beiliegende "Vorlage des Kuratoriums an den Missionarskonvent· Das abgeänderte Agreement" beschlossen, und in einer Beilage eine Darlegung der Gründe ausgearbeitet, die uns zu den jeweiligen Veränderungen veranlasst haben. Diese Vorlage ist so gedacht, dass sie dem Missionarskonvent zur Verarbeitung übergeben wird. Wir würden uns freuen, wenn sich der Missionarskonvent unsere Vorlage zu eigen machen könnte. Wir stellen aber dem Missionarskonvent anheim, nicht nur in voller Freiheit zu den einzelnen Punkten Stellung zu nehmen, sondern auch ob und zu welchem Zeitpunkt sie die Vorlage mit dem Eingebornen Führer der

Gossner Mission

Kirche durchberaten oder offiziell der Mahasabbha vorlegen will. Wir erwarten zunächst nur eine Gegenäusserung des Missionarkonvents.

Kuratorium
der
Gossnerschen Missionsgesellschaft

Vorsitzender.

Gossner Mission

Ranfi 3.9.38

An das Kuratorium
der Gossnerschen Missionsgesellschaft

Hochverehrte Herren!

Die Kirchlichen Verhältnisse
waren mir vorgeschrieben
für erstattet, bis 1. Oct. meinen
meinen Urlaub zu verlängern. Ich bitte
um 3 Monate Verlängerung - bis 1/10-
1939 würden in Berlin zu sein, um
mich abstimmen zu können mit meinem
Rath wie wir von Gott berufen für die
Zeit nach Ordination zu wirken.

Ich bitte meinem Kuratorium,
die hiesigen Verhältnisse, als
auch meine persönlichen Wünsche
vorzutragen. Herzlich grüße ich
Sie

Gossner Mission

für einige Monate günstigen Stellen zu wohnen. Ich habe mich einen Freund, sondern in Richtung gab mir die Mitteilung von der LHC in Schweiland tagen. Da sammeln sie begeistert Mühl, unsere Karte dort zu gehe es wirklich nicht weiter. 2, Ich mein mir etwa im August 1939 auf Ordinen günstigen. Die müssen abgehalten von allem falte Straßen zu gute Sommer. Ich glaube ich in Schweiland bin und auf Tage, wenn Ordinen wahrscheinlich mitbekommen. Da sammeln sie wollen, war sehr wenig Karte auf Ordinen fast bis zu Arbeit ein Pfarramt von Weihnachten so wichtig, als ich wieder nicht weiter, langen Aufenthalt im Ausland nötig Sommer, wenn ich das genügend gute haben. wenn ich auf alle minderwertige das abgeschafft haben wurde, was ich für brauche. 4, Ich könnte auf mehr aufhören

b)

will mich aber dazu halten, in Radebeul wieder mich
Arbeit anzufangen. Allerdings muß ich ihn bitten,
mich dabei gelegentlich zu unterstützen. Ich bin
mich vorläufig gezwungen, da ich gute
Arbeit haben will, mich zu entscheiden. Ich bin
ihm sehr dankbar, wie mir gelegentlich der Kirchen-
vorstand der Gemeinde Radebeul-Ost, wo ich
gepredigt habe, mit großem Wohlwollen
einen der billigsten Arbeiter war, die es
haben wollten, gefaßt hat.

Von Herrn Superintendent habe ich vor
einem Jahren noch nichts gehört. Ich bitte,
mich in der Sache gefälligst zu benachrichtigen.

Zum Hochzeitstag

Am 25.8 [illegible] Ordination [illegible] 10 Jahre, Zu Blatt 10.9.38
Freudig der Entschluß einer geistlichen Hoch-
zeit die Hochschule eine Verpflichtung für
einen solche Ordnung voll dienstbereite Kräfte bei-
zusammen. Auf seinem Schreibtisch die Kirche
mit dem roten Entwurf beschäftigt. Dieser
Entwurf ist am 25.8 mit Freuden. Dieser
Entwurf seiner Schwiegereltern gestaltet
[illegible] Anlaß zu mit Augen zu genommen.

Gemäß der Formel der Vorgang.
mir seinen Entwurf vorgelegen. Anstelle
H. Wolff von seinem Schreibtisch, sich
Entwurf genommen, einen Vorteil machen.

Gossner Mission

Karlshafen, der der Vertreter des Vorstandes ist
Geschäftsführer (Managing Committee) ist.
geteilt, daß der Vorstand fortan in seine Tätig-
vorstand genehmigt also auf die Ausge-
gaben seiner Geschäftsführung hin, wenn
wird, die Managing Com. in natürlich
den Vorstand und gelten festgelegt. Nach dem
mal gefunden hatte, bei der Wahl, die zu-
gehen, wenn aber der Wahl nicht der
vom M.C. angenommen ist. Der Vorstand
führende Ausschuß des Vorstandes (Executive)
mal gegenüber der Regierung, wenn
hatte. Der offizielle Vertreter Karlshafens
dem der Wahl) der Vorsitzende,
in der Leitung des Vorstandes, daß er
nicht für nötig gehalten hat, auf neue Karte
gehen, wenn der Vertreter des Vorstandes zu
in Geschäftsordnung einbedingt wohlüberlegt
man — ganz gleichgültig von der Geschäft
des Handpferdes des Vorstandes zu vertreten
Vertrauensmann der Karlshafen Vorstand
für Verkehr gebraucht, habe wenig mit

die Hand über den K. gehalten; ob diese Beispiele Wirklichkeit oder nur Einbildung waren, das hat niemand gesagt. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß sie Wirklichkeit waren, denn es kommt vor, daß Kinder mit Geistern (Gespenstern) Bekanntschaft machen, z. B. Kinder, die Geister sehen, sind oft Medien. Solche Kinder sind auch Hexenkinder. Die Hexen haben ihnen das Sehen gegeben.

Die Beziehungen der Kinder waren: 1) der Vorsitzende der Ortsgruppe und seine Angehörigen 2) der Ortsgruppenleiter und seine Angehörigen, wenn er noch Junggeselle war 3) Bekannte und Verwandte. Die Kinder sahen Geister, die Gestalt hatten, die nicht Menschen waren, z. B. Tiere, Vögel, Wolf. Abgesehen von diesen Beziehungen der Kinder, die Geister sahen, sind noch Beziehungen der Kinder zu Tieren, die nicht Geister waren, sondern Tiere, die Gestalt hatten, z. B. Wolf. Abgesehen von

Gossner Mission

im Einzelnen, besonders die Frauenfrage
wollten heute morgen nicht
grundsätzlich ab. Wolff ist natürlich
wenig erbaut über seine Briefe
sollen vernichtet. Schreibe mir mein
Urteil nicht, weil es doch, wie
wahrscheinlich im ganzen ist Mis-
sionsleben noch; sie sind sehr, ich wünsche
meinen Arbeitsgeist die Kraft
geben, wenn wir mit Arbeiten sind
sie über Aufbau unsere Arbeit dann
was ich jetzt hier schreibe, ist das gegen-
teil davon.

Hier von Ratis Geschäft macht das Boy
hier an der Bay als Kistchen mit Deckel
für Bücher, dann wir Paketen mit Deckel
für Bücher wir nicht bezahlen. Ist billig
zu bekommen. Calcutta + Colombo können wir
hier nicht bekommen, falls wir Handwerker
zu uns Zeit kaufen. Bücher sind sehr gefährlich
nach Ansicht des Doctors dann von Ratis
wollen kaufen, da Ratis brauchen wir
noch sehr nötig. Wir Coolies zurückgeben
für wir sind Boy von Ratis, wir
bekommen Ihr W Stosch

Gossner Mission

1. 9. Morgen.

Business Papers
Brief Brock
Frau Brock

Liebe Lotte, für Deine
Zeilen, was an Ostern alles
geschehen ist, abgesehen
von Deinem letzten, was ich von mir
Brief vom 17. 8. meine
letzten Brief ging ab am 20. 8
Vorher 13. 8 – 16. 8.

Heute Abend packt
mir die Handtasche
Hans! Was ich im
Moment nicht
brauche. Ruhe, viel
Essen

Gossner 3/9/38 Hr St

Gossner Mission

An Lorin

25. 8 Business Papers

brings Radios
brings of Typewriting
Draft of Constitution
(Work) with mother
Communication

1. 9. Business Papers

Main brings
brings Hand Keyer
brings Key
4 Stamps
~ Press Answer
4 Press
4 Klinestark
4 Dan Klinestark

Camp 6
Bring me Things for Camp
Radios (Dan Klinestark
Dan Radios)

Glossner Mission

Abschrift.

Assam Schedule I (A) (Part I), Form No.1.

Government of Assam.

Major R.A. Haythornthwaite, I.M.S.,
Civil Surgeon, Khasi & Jaintia Hills.

No.2660 dated Shillong.
The 29 th August 1938.

To the Rev. Lic. F.Stosch
G.E.L.Church, P.O.Ranchi (Bihar). India.

Dear Sir,

The daughter of Mr.Radsick of your Mission is suffering from pulmonary Tuberculosis. She is making good progress but I consider it quite essential to obtain the best results, that she should be in a specially equipped institute during these first few very important months of treatment. I think, it would be quite the best for her to return to Germany for treatment. The fact of going home to winter is of little significance. Please do all that is possilbe to enable her to return to Germany. In the mean-while please find out whether she can be accomodated in the Itky Sanatorium near Ranchi. I am giving her, inter-alia, treatment by artificial pneumothorax which requires greater facilities for X'Ray examination and possible surgical intervention, that are available in Shillong to obtain the best results.

Yours faithfully,
Sd/- R.A.Haythornthwaite,
Major, I.M.S.
Civil Surgeon, Khasi & Jaintia Hills,
Shillong, Assam , India.

Memo.No.2661
Dated Shillong, the 29 th August 1938.
Copy forwarded to Herrn Pastor H.Lokies, Ev.Goßners Mission,
Berlin-Friedenau, Germany, for information.

gez.Unterschrift
Major , I . M . S . ,
Civil Surgeon, Khasi & Jaintia Hills.

Gossner Mission

Abschrift.

Assam Schedule I (A) (Part I), Form No.1.

Government of Assam.

Major R.A. Haythornthwaite, I.M.S.,
Civil Surgeon, Khasi & Jaintia Hills.

No.2660 dated Shillong.
The 29 th August 1938.

To the Rev. Lic. F.Stosch
G.E.L.Church, P.O.Ranchi (Bihar). India.

Dear Sir,

The daughter of Mr.Radsick of your Mission is suffering from pulmonary Tuberculosis. She is making good progress but I consider it quite essential to obtain the best results, that she should be in a specially equipped institute during these first few very important months of treatment. I think, it would be quite the best for her to return to Germany for treatment. The fact of going home to winter is of little significance. Please do all that is possible to enable her to return to Germany. In the mean-while please find out whether she can be accomodated in the Itky Sanatorium near Ranchi. I am giving her, inter-alia, treatment by artificial pneumothorax which requires greater facilities for X'Ray examination and possible surgical intervention, that are available in Shillong to obtain the best results.

Yours faithfully,
Sd/- R.A.Haythornthwaite,
Major, I.M.S.
Civil Surgeon, Khasi & Jaintia Hills,
Shillong, Assam , India.

Memo.No.2661
Dated Shillong, the 29 th August 1938.
Copy forwarded to Herrn Pastor H.Lokies, Ev.Goßners Mission,
Berlin-Friedenau, Germany, for information.

gez.Untersohrift
Major , I . M . S . ,
Civil Surgeon, Khasi & Jaintia Hills.

Gossner Mission

A b s c h r i f t .

Pfarrer Lic.Stosch, Wannsee
Präses der Goßner Mission.

G.E.L.Church
Ranchi (Behar) Brit.India

22.August 1938

mit Luftpost!

An den Evangelischen Oberkirchenrat, Berlin
Durch das Evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg
Berlin-S.W.68, Lindenstr. 14

Betrifft Urlaubsgesuch
E O II 5697 (ausgefertigt 3.Jan.1938)
und K VII Nr.118 (ausgefertigt 10.Jan.1938)

In seiner Verfügung vom 3.Januar 1938 E O II 5697 gibt mir der Evangelische Oberkirchenrat auf, bis zum 1.Oktober 1938 zu erklären, ob ich in mein Pfarramt in Wannsee zurückkehre oder nicht.

Ich richte schon jetzt, um eventuell eine Rückäußerung meinerseits vor Ablauf dieses Termins noch zu ermöglichen, an den Evangelischen Oberkirchenrat und an das Evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg die Bitte, den mir für das Kalenderjahr 1938 gewährten Urlaub um ein Vierteljahr zu verlängern, also bis Ende März 1939. Zur Begründung meiner Bitte erlaube ich mir zu sagen:

1. Ich habe hier die Leitung der Kirche seit März dieses Jahres übernommen, bin auch gesundheitlich den Anforderungen der klimatisch schwierigsten Monate gewachsen gewesen. Dennoch ist es heute noch nicht deutlich, ob mir das Verbleiben in der Leitung dieser indischen Kirche für dauernd, d.h. für den Rest der mir von Gott beschiedenen Arbeitszeit, innerlich möglich sein wird. Ich bin noch nicht gewiß, ob diese Kirche und ob die in ihr arbeitenden deutschen Missionare sich mit mir in Beurteilung der Lage und in den Zielen der Arbeit zusammenfinden werden. Ohne diese Einmütigkeit würde mein Bleiben hier nicht wünschenswert sein. Ich gedenke, die Synode für 1939 schon im ~~Jahr~~ Januar 1939 zu halten und glaube, daß dann die eben angedeuteten Fragen geklärt werden.

2. Wir haben unter erheblichen finanziellen Schwierigkeiten hier unsere Arbeit getan. Für die Finanzierung unserer Missionsarbeit hat sich der Lutherische Weltkonvent eingesetzt und hat seinem amerikanischen Zweig die Fürsorge für das Goßnerwerk übertragen. Wir haben bisher nicht erhalten, was wir nach den Zusagen meinten erwarten zu können

Gossner Mission

A b s c h r i f t .

Pfarrer Lic.Stosch, Wannsee
Präses der Goßner Mission.

G.E.L.Church
Ranchi (Behar) Brit.India

22.August 1938

mit Luftpost!

An den Evangelischen Oberkirchenrat, Berlin
Durch das Evangelische Konsistorium der Mark Brandenburg
Berlin-S.W.68, Lindenstr. 14

Betrifft Urlaubsgesuch
E O II 5697 (ausgefertigt 3.Jan.1938)
und K VII Nr.118 (ausgefertigt 10.Jan.1938)

In seiner Verfügung vom 3.Januar 1938 E O II 569 mit der Evangelische Oberkirchenrat auf, bis zum 1.Oktober 1938 klären, ob ich in mein Pfarramt in Wannsee zurückkehre oder nich

Ich richte schon jetzt, um eventuell eine Rückä meinerseits vor Ablauf dieses Termins noch zu ermöglichen, an de g lischen Oberkirchenrat und an das Evangelische Komsistorium der Brandenburg die Bitte, <u>den mir für das Kalenderjahr 1938 gewährten um ein Vierteljahr zu verlängern, also bis Ende März 1939.</u> Zur Begr meiner Bitte erlaube ich mir zu sagen:

1. Ich habe hier die Leitung der Kirche seit März Jahres übernommen, bin auch gesundheitlich den Anforderungen der klim schwierigsten Monate gewachsen gewesen. Dennoch ist es heute noch nich deutlich, ob mir das Verbleiben in der Leitung dieser indischen Kirche f dauernd, d.h. für den Rest der mir von Gott beschiedenen Arbeitszeit, innerlich möglich sein wird. Ich bin noch nicht gewiß, ob diese Kirche und ob die in ihr arbeitenden deutschen Missionare sich mit mir in Beurteilung der Lage und in den Zielen der Arbeit zusammenfinden werden. Ohne diese Einmütigkeit würde mein Bleiben hier nicht wünschenswert sein. Ich gedenke, die Synode für 1939 schon im ~~Mai~~ Januar 1939 zu halten und glaube, daß dann die eben angedeuteten Fragen geklärt werden.

2. Wir haben unter erheblichen finanziellen Schwierigkeiten hier unsere Arbeit getan. Für die Finanzierung unserer Missionsarbeit hat sich der Lutherische Weltkonvent eingesetzt und hat seinem amerikanischen Zweig die Fürsorge für das Goßnerwerk übertragen. Wir haben bisher nicht erhalten, was wir nach den Zusagen meinten erwarten zu können

Gossner Mission

Zudem haben sich Mißverständnisse herausgestellt, zu deren Behebung es wünschenswert, vielleicht sogar notwendig sein wird, daß ich persönlich die Sache der Goßnerschen Missionskirche auf der im Frühjahr 1939 in Deutschland stattfindenden Tagung der Executive des Lutherischen Weltkonvents vertrete.

3. Ich beabsichtige also im März 1939 nach Deutschland zurückzukehren um - je nachdem die Klärung hier in Indien erfolgt ist - in mein Pfarramt Wannsee zurückkehren oder von meiner Gemeinde Wannsee Abschied zu nehmen, der ich seit 1920 gedient habe. Im zweiten Fall würde ich dann in Berlin selbst den Antrag auf längere Beurlaubung, unter Anschluß an die Pensions-Kassen-Stellen, um nach einigen Monaten aufs Missionsfeld zurückzukehren.

4. Für mich ist die Verlängerung meines Urlaubes um 3 Monate von entscheidendem Wert, weil ich dann meine Arbeit hier zu einem gewissen Abschluß bringen kann, was mir bis Dezember unter den gegebenen Verhältnissen nicht möglich ist. Zudem würde ich dann vermeiden, daß auf den Aufenthalt im tropischen Klima der deutsche Winter folgt.

5. Die Gemeinde Wannsee dürfte unter der Verlängerung meines Urlaubs auf 3 Monate, bei der gegenwärtigen Regelung, nicht zu leiden haben. Es handelt sich ja um das letzte Vierteljahr der Vorbereitung der Konfirmanden und um ihre Einsegnung, die am besten durch den Pfarrer geschieht, der den Unterricht erteilt hat.

Gleichzeitig mit diesem Gesuch richte ich an den Gemeindekirchenrat Wannsee die Bitte, seinerseits der Verlängerung meines Urlaubs um 3 Monate nichts in den Weg zu legen.

Ich bitte, die behördliche Entscheidung über mein Gesuch an Pastor W.Thiel, meinen Vertreter in Wannsee, zu senden, der sie mir mit Luftpost mitteilen wird.

gez. J. S t o s c h .

Gossner Mission

Abschrift.

G.E.L.Compound, Ranchi
20.August 1938

Der Direktor
Goßner Mission
An den Herrn General-Konsul
Grafen Podewils
Calcutta.

Exzellenz !

Einige Monate sind seit meinem letzten Bericht verstrichen. Da Sie wünschten über die Goßner Mission auf dem Laufenden erhalten zu werden, erlaube ich mir, das Folgende zur Kenntnis zu geben.

Zuerst darf ich sagen, daß die deutschen Missionare ihre Arbeit hier ungehindert getan haben, Die Bedenken, die gegen die Stellung der deutschen Missionare in dieser indischen Kirche zuweilen erhoben sind, bestehen nicht. Alle deutschen Missionare haben ihre leitende und in hohem Maße selbständige Stellung, keiner ist einem Inder unterstellt. Nachdem Missionar Schiebe im März nach Deutschland gefahren und Missionar John in seinem siebzigsten Lebensjahr im Juli verstorben ist, sind noch sechs Missionare hier an der Arbeit. Drei Reichsdeutsche: Radsick (Leiter unserer Arbeit in Assam), Dr.Wolfff (Direktor der Missionshochschule) und ich (Präsident der Kirche); ein Danziger: Schulze (Leiter der Missionsarbeit im Staate Gangpur); zwei Memelländer: Kerschis (Beauftragt mit der Ausbildung indischer Pastoren und mit Verwaltungsarbeit) und Klimkeit (Stationiert im Westen unseres Gebietes, beauftragt mit der Arbeit im Staate Jaspur). Fünf Missionsschwestern, sämtlich Reichsdeutsche, haben ebenfalls ihre selbständige Arbeit.

Ferner kann ich berichten, daß wir alle unseren auskömmlichen Lebensunterhalt gehabt haben dankder Hilfe des Lutherischen Weltkonvents. Allerdings hat diese Hilfe nicht völlig ausgereicht und ich bin genötigt gewesen, zweimal das ehemalige Eigentum der Goßnermission zu beleihen, einmal mit 3 000 Rupies, das andere Mal mit 2 500 Rupies. Dieser ehemalige Grundbesitz der Goßnermission in Chota Nagpur und Assam wurde nach dem Kriege mit Einverständnis des Kuratoriums der Goßner Mission von der Regierung Indiens einem Board of Trustees zur vorläufigen Verwaltung übergeben. Die Grenze der Beleihungsmöglichkeit ist jetzt erreicht, ichh habe mich zudem verpflichtet, die geliehenen Summen Ende des Jahres zurückzuzahlen.

Hieraus wird deutlich, dass das Ausbleiben der Missionarsgehälter aus Deutschland für uns schwer tragbar ist. Ich wende mich deshlab an das deutsche Generalkonsulat mit der Bitte, für uns einzutreten, damit diese Härte behoben wird und den Goßnermissionaren wieder Devisen zugestanden werden. Im vergangenen Jahre haben Berichte aus Calcutta zu der Devisenversagung mitgewirkt. Diese Berichte stützten sich wesentlich auf die Aussagen der ehemaligen Missionare Bohernat und Kumbartzki, die beide fern von dem Zentrum unserer Arbeit in Assam einseitige und in den Tatsachen nicht begründete Urteile sich gebildet haben. Um von Kumbartzki abzusehen - aus Gründen, die ich nicht noch einmal erörtern möchte - so hat, wie mir amtlich aus Deutschland namens des Kuratoriums der Goßner-Mission mitgeteilt wird, Schernat selbst einsehen müssen, daß er durch Falschmeldungen über finanzielle Dinge unser Ansehen in Calcutta schwer geschädigt hat. Es wird mir von derselben Stelle geschrieben, daß Schernat bemüht gewesen ist, den durch ihn verursachten Schaden wieder gutzumachen. Leider war das nun nicht mehr möglich, da sich Schernats irrige Darstellung zu unseren Ungunsten ausgewirkt hatte.

Es sollte sich doch die Erfahrung des 10.April in dieser Hinsicht auch auswirken. Es ging durch alle deutschen Blätter und wurde schon am

Gossner Mission

Abend der Wahl in Deutschland im Rundfunk verkündet, daß die deutschen Missionare weither aus Chota Nagpur zur Abstimmung gekommen seien. Es sollte doch nicht ganz ohne Folge bleiben, daß die von den Calcutta-Deutschen den Missionaren und Schwestern so liebenswürdig gewährte Gastfreundschaft das Bewußtsein der Zusammengehörigtkeit gefestigt hat. Meiner Überzeugung nach sind in jenen Apriltagen manche Vorurteile geschwunden.

Mit der Bitte, auf Grund der veränderten Lage noch einmal bei der zuständigen Regierungsstelle in Berlin in unserem Interesse vorstellig zu werden, zeichne ich

Ew. Exzellenz ergebenster

gez. J. S t o s c h .

Gossner Mission

L

Der Geburtstag der selbständigen Kirche.

Am IO.Juli wird nicht nur in Ranchi,sondern überall auf unseren Stationen der Geburtstag der selbständigen Kirche gefeiert.Es sind nun I9 Jahre,dass unsere damals im Kriege von den Missionaren zurückgelassenen Gemeinden von der Not gedrungen,um der Einverleibung in die amerikanische Kirche zu entgehen,die Selbständigkeit der Kirche erklärten.Nachdem an verschiedenen Stellen Chota Nagpurs Volksversammlungen von Tausenden gehalten worden waren,die sich einmütig in Treue für das Bleiben im lutherischen Bekenntnis verbanden,wurde in Ranchi dann das Fazit gezogen.Die autonome Kirche wurde gegründet und von der englischen ~~Kirche~~ Regierung auch anerkannt.Die damaligen Führer der Kirche waren sich darüber völlig klar, dass sie menschlich gerdet etwas ~~menschlich~~ Unmögliches unternahmen.Sie wussten,dass unsere Gemeinden noch nicht fähig wären,sich selbst zuzuleiten und zu unterhalten.Deshalb sah sich die ~~sie~~ ~~Chota-Nagpur~~ autonome Kirche von vornherein nach Hilfe von aussen um und war schliesslich sehr froh und dankbar,als zuerst amerikanischen Missionare kamen und nachher,von I925 an,die deutschen Missionare zurückkehrten

Diesmal fiel der Geburtstag der Kirche auf einen Sonntag. Wir feierten den Tag am Vormittag in Ranchi im Gotteshause.Die Gemeinde zog um den Altar und brachte ihre Gaben dar.Am Nachmittag wurde noch einmal Versammlung gehalten,in der verschiedene Redner die Aufgaben und Ziele der autonomen Kirche darlegten und guten Rat gaben,wie die ~~Entstehung der~~ Schwierigkeiten zu überstehen seien.Zum Festprediger am Morgen hatte ~~mich~~ man mich ausersehen.Ich gebe hier die Hauptsätze meiner Predigt,aus dem Hindi ins Deutsche übersetzt.

Text:Luk.6,39.Und Jesus sagte ihnen ein Gleichnis:Kann auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen?Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?

Ist das verlesene Wort die richtige Botschaft für den heutigen Geburtstag der Kirche?Sollte man für einen solchen Tag nicht lieber einen Dank-und Lobpsalm wählen,in dem Gott gepriesen wird und dem Herrn die Ehre gegeben wird,um aller Güte und Wohltat willen,die Er an uns getan hat und noch tut?Der Tag der selbständigen Kirche ist doch ein Freudentag.Es ist doch hohe Freude,dass im Jahre I9I9 die lutherische Kirche in Chota-Nagpur nicht zusammengebrochen ist.Sie hatte damals viel Feinde, die am Ende des Weltkrieges jubelten und meinten,jetzt sei das Ende von Luthers und Gossners Werk in Chota-Nagpur gekommen.Sie hatte auch viele solche Freunde,die die lutherische Kirche zu sich herüberziehen wollten und die Hoffnung hatten,die lutherische Kirche in ihrer Kirche untergehen zu lassen.Wir geben heute denjenigen Männern ihre Ehre,welche damals das heisst heute vor I9 Jahren,sowohl die Feinde,wie die Freunde in ihrem Unternehmen gehindert haben.Wir denken daran,wie I9I9 die Brüder und Schwestern in den lutherischen Gemeinden einmütig aufgestanden sind und das Bekenntnis abgelegt haben:"Wir sind lutherische Christen und wollen es bleiben.Solange es in dieser Welt eine lutherische Kirche geben wird, -und wir glauben,dass dies bis ans Ende der Zeit sein wird-wollen wir zu ihr gehören."

Noch mehr danken wir aber unserem Gott,dass Er in Seiner grossen Güte und Geduld diese Kirche bisher getragen und erhalten hat. Menschen sind zuweilen wankelmütig,Gott bleibt getreu;Menschen sind zuweilen träge in ihrer Arbeit,Gott wird nicht müde,zu wirken;Menschen sind schwach,aber Gott wird in unserer Schwachheit mächtig.Sicherlich ist der Geburtstag der Kirche für uns alle ein Freudenfest.Auch ich freue mich mit den Christen von Chota-Nagpur, ~~und~~ auch ich danke Gott.Ich feiere den Tag heute auch als Freudenfest.Aber warum wähle ich dann für die Festpredigt ein solches Wort,aus dem nichts von Freude zu hören ist?:Kann auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen?"erden sie nicht beide in die Grube fallen?Zuerst möchte ich sagen,dass ich nicht eigentlich dies Wort gewählt habe.Dies Wort ist uns durch das Evangelium des heutigen Tages gegeben, über das nach der Ordnung unserer Kirche heute gepredgit werden soll. Da uns nun das Wort gegeben ist,sollen wir es auch annehmen.Das Wort will uns ja sagen in welcher Gefahr wir uns befinden.Weil die Gefahr drohend ist,wollen wir auf dies Wort achten.Es ist kein Zufall,dass es in dem

Gossner Mission

heutigen Evangelium steht.Wenn jemand zu dir sagt:ein wilder Elefant ist in deinem Feld und frisst den Reis,dann sagst Du auch nicht,heute ist Sonntag,wir wollen das morgen überlegen,Du gehst auf das Feld obwohl es Sonntag ist und jagst den Elefanten aus deinem Reis.Oder,wenn Dir zu Weihnachten der Doktor sagt,dein Kind ist sehr krank,es muss sofort ins Hospital,dann sagst Du auch nicht,heute ist ein Freudenfest,erzähle mir diese aufregenden Sachen ein ander Mal.Ebenso wollen wir heute am Geburtstag der Kirche dieses zum Nachdenken geeignete Wort auf uns wirken lassen:Kann auch ein Blinder einem Blinden den Weg zeigen,werden sie nicht beide in die Grube fallen?Zur Erklärung dieses Gleichnisses bedarf es nicht vieler Worte.Das Gleichnis will uns über die rechte Führung belehren. Wir fragen also:

Wer soll in der Kirche Führer sein?

I. Wer soll es nicht sein? Der Blinde soll nicht Führer sein.

In Chota Nagpur gibt es heutzutage viele solche blinde Leute,die sich einbilden,Führer sein zu können und die Leitung der Gemeinden in ihre Hände nehmen.In einem unserer grossen Kirchenkreise geschah es vor noch nicht langer Zeit,dass einige einflussreiche Leute mit ihrem Pastor unzufrieden waren.Der Pastor hatte sich nichts zu Schulden kommen lassen; er ist auch ein Mensch und macht seine Fehler,aber er war trotzdem ein tüchtiger Pastor.Es war kein Grund ihn aus der Gemeinde zu versetzen. Aber diejenigen,die ihn loswerden wollten,stellten den ganzen Kirchenkreis auf den Kopf.Sie sammelten Unterschriften;die nicht schreiben konnten drückten ihren Daumen unter das Schriftstück,dessen Inhalt sie meistens garnicht kannten.Die Parole war:Sind wir denn die Knechte unseres Pastors? Wenn er nicht tut,wie wir wollen,können wir ihn dann nicht loswerden?Sind wir denn nicht mehr autonom?Jetzt frage ich:Sind denn solche Leute nicht völlig blind für das,was die Autonomie oder Selbständigkeit der Kirche bedeutet?Wie ein Blinder den Weg nicht sehen kann und in die Irre geht und,wenn er führt,in die Irre führt,so sind diese Leute blinde Führer.Wenn ein Blinder einen Blinden führt,fallen sie beide in die Grube, diese vermeintlichen Führer und die Gemeinde.Der Gemeinde entsteht nur Schaden durch solche Führung durch Blinde.

Weiter gibt es in unserer Kirche Leute,die die Autonomie dahin verstehen,dass das Kirchengut ihr Besitz ist.Sie nennen sich Nutzniesser des Kirchengutes und verstehen die Autonomie so,dass das Eigentum aller auch das Eigentum jedes Einzelnen ist.Was haben wir erlebt?Da eignet sich einer ganz still und heimlich bei einer Feldvermessung ein Stüsck vom Kirchenland an,ein Anderer sieht Geld in der Kirchenkasse und denkt, er würde das Geld gut brauchen und nimmt es.Es gibt also Leute,die das Kirchengut so ansehen,als sei es ein geeigneter Schmauss für sie.Wenn nun solche Leute in die Führung der Kirche kommen,oder in einer einzelnen Gemeinde Einfluss gewinnen,dann geht es mit einer solchen Gemeinde in den Abgrund.Das sind die blinden Führer!Vielleicht sagt jemand:Blind sind sie ja gerade nicht,sie können sehr schön sehen,sie sehen immer ihren Vorteil und sehen dann immer den Weg,wie sie dazu kommen.Richtig,in dieser Welt werden solche Leute für sehr schlau gehalten.Aber vor Gott ist die Schlauheit dieser Welt Torheit.Der selbstsüchtige Mensch ist in göttlichen Dingen blind.Wenn selbstsüchtige Menschen in der Kirche zu Einfluss kommen, so geht die Kirche zu Grunde.Wenn selbstsüchtige Menschen in einem Kirchenkreis das Wort führen,so leidet der ganze Kirchenkreis darunter,wenn in einer Gemeinde der Pastor seinen eignen Vorteil sucht,dann bleibt Gottes Segen nicht in einer solchen Gemeinde.Wenn sich ein Katechist und die Gemeinde-Ältesten auf Kosten ihrer Gemeinde bereichern,so ist das der Verderb der ganzen Gemeinde.Wo der alte Adam die Herrschaft führt da geht es in die Sünde und ins Verderben hinein.

2. Wer kann führen?

Der rechte Führer ist Gottes Geist.

Als unser Herr Jesus Christ von dieser Erde schied,versprach Er Seinen Jüngern den rechten Führer zu senden,nämlich den heiligen Geist, der sie in alle Wahrheit leiten sollte.Solange Jesus bei Seinen Jüngern war,war Er ihr Führer.IO Tage nach der Himmelfahrt kam Gottes Geist über die Jünger.Gottes Geist will die Gemeinde durch solche Menschen leiten, in denen Er Wohnung genommen hat.Führer sollen solche Menschen sein, ~~in~~ die selbst von Gottes Geist geführt werden, in

denen der ~~Selbstsucht~~ alte Adam mit seiner Selbstsucht täglich überwunden wird und stirbt und in denen der neue Mensch täglich um den Sieg kämpft.Wenn der alte Mensch in den Gemeinden das Wort führt,geht es abwärts.Nur rechte Christen dürfen in der Gemeinde führen,d.h.Menschen,die von Herzen Gott über sich anerkennen.Dies ist die erste Bedingung zur Führung,die erfüllt sein muss.Wer in einer Gemeinde etwas zu sagen haben will, muss in Wahrheit ein Glied der Kirche sein.Die Gemeinde ist der Leib des Herrn.Ohne Glied an diesem Leibe zu sein ist es ein reines Unding über die Gemeinde bestimmen zu wollen.Mag ein Mensch noch so viel gelernt haben, mag er noch so klug sein,Klugheit und Bildung ohne heiligen Geist berechtigen nicht zur Führung.Nur wer zu Christus gehört kann in der Gemeinde Anspruch machen,dass sein Wort gehört wird.

Die erste Bedingung zur Eignung zum Führer ist also diese,dass wer Führer sein will,vor allem Christ sein muss.Aber es ist nicht die einzige Bedingung.Es ist nicht so,dass jeder Gläubige und treuer Christ sich einbilden darf,er könnte auch Führer sein.Alle diese gläubigen und treuen Christen gehören zur Herde Jesu Christi und sollen einmal an der ewigen Freude teilhaben.Jesus aber hat sie nicht alle zu Führern der Herde ausersehen.Ein Führer bedarf noch einer bestimmten Eignung,er bedarf besonderer Gaben,die nicht allzuhäufig gefunden werden.Es ist doch auch in dieser Welt so,dass man nicht irgend einen beliebigen ordentlichen und zuverlässigen Menschen vorn auf den Autobus setzt und ihn den Wagen führen lässt.Für solchen Auftrag gehört ~~doch~~ eine bestimmte Eignung und Vorbildung sonst fällt der Autobus sehr bald in den Graben,obwohl der Führer ein guter Kerl ist.Ebenso gehört zur Leitung einer Gemeinde eine ganze bestimmte Eignung.Der Apostel Paulus nennt unter den besonderen Gaben,die Einzelnen verliehen werden(I.Kor.I2,28)auch die Gabe der Leitung.Ein Führer muss seine Leute kennen,er muss wissen,wann Strenge und wann Güte am Platz ist.Er muss in einer bestimmten Lage den Weg zur Hilfe sehen.Er muss in Schwierigkeiten die Lösung finden und vor allem muss er eine Eigenschaft besitzen:Tatkraft.Es genügt nicht,dass man den Weg kennt,man muss ihn dann auch gehen und muss die Herde nach sich ziehen.Ein Führer muss den festen Willen haben seine Herde auf dem als richtig erkannten Wege vorwärts zu bringen.Er muss auch das Vertrauen seiner Herde haben,dass sie mitgeht, auch wenn sie noch nicht alles ~~verstehtt~~

Es gibt hier in Indien ungemein viel kluge Leute,die über alles reden können,immer Rat wissen und vor allen wundervoll alles,was geschieht, kritisieren können.Es gibt aber schrecklich wenige,die die Wahrheit nicht nur kennen sondern auch tun.Ein Führer ist der,welcher das verwirklicht, was er für recht erkennt.

Am Geburtstag darf man sich ja etwas wünschen und darf auch mit besonderen Bitten zu Gott kommen.Unser grösster Wunsch und unsere dringlichste Bitte an unseren himmlischen Vater ist die,dass Er in diesem Volke Sich Männer erwecken wollen,die in Jesu Sinn,mit Führergaben ausgestattet, den Anderen vorangehen.Wenn Gott diese Bitte erfüllt,nicht früher und nicht später,wird es in Chota-Nagpur eine Kirche geben,die den Namen Autonome Kirche verdient.

Stosch

Gossner Mission

Abkürzungen bitte ausschreiben!

Aus dem Jahresbericht für 1937 des Superintendenten Pastor Daniel Krüger für 1937

Im 121. Psalm heißt es geschrieben: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt." In geistlicher wie in wirtschaftlicher Hinsicht, blicken wir auf? Wohin wir in der Welt schauen: nirgends Hilfe. Wir müssen: nirgends Hilfe. Wohin wir in der Welt schauen, nirgends Hilfe. Manche sagen sich: wir können die schweren Zeiten selbständig durchhalten. Aber auch sie werden einmal Hilfe brauchen. Wir alle haben Hilfe nötig und auch Gott gelobt sei dafür, daß wir Hilfe finden. Wo wollen auch wir unsere Hilfe suchen und auch Gott bitten, daß wir nicht wanken, sondern, damit der Herr gebe.

Im Chota Nagpur sind allein 21 Hauptstationen, 39 Pfarrsmitze, die mit 60 Pastoren, wo davon 8 ordiniert sind, 6 Missionaren und 5 Missionsschwestern, 574 Katechisten, 10 Bibelfrauen, 6 Kandidaten, 8 Pfarrstellen können aus Mangel an Pastoren nicht besetzt werden. ~~Die Kirche hat einen Vorsitzer, 7 Assistenten, 7 Sekretären~~

Nach der Zählung von 1936 sind es 23903 Dörfer mit 139 515 Getauften. Davon 65258.

Die Aufgabe des Superintendenten der Kirche ist: die Gemeinden zu besuchen, die eine gewisse Zeit: die Gehälter auszuzahlen; er soll für die Kirche sorgen, für die Schule, für die Krankenhäuser, für die Verteilung der Hilfsgelder, für die Verwaltung ihrer Organisation;

sehen hingst so ab, darüber zu machen, ob die Singstunden überall beobachtet wurden und ob seine Anordnungen befolgt wurden und seine freundlichen Ratschläge willig angenommen wurden. So habe ich in vergangenen Jahr viele Gemeinden besucht, zum teil allein, zum teil mit einem Missionar Radfahrt. Etwa 3 Monaten ging es auf Rundreise, etwa 5 Monate bin ich unterwegs gewesen, und zwar in Kirchspielen mit Kirchenrat. Ich habe 16 Katechisten eingestellt. An 40 bis 50 Klassen habe ich Evangelisationsversammlungen abgehalten und Lehrer an vielen Stellen die Christen besucht, darauf sind Taufen und Trauungen vorgenommen worden und haben vorgesprochen, die Ratschläge und Anordnungen: Abzugeben, Streit zu schlichten von sich zu weisen, die Kinder zur Schule zu schicken, Ehen zu ordnen, Ehebrecher zu bestrafen, die Gemeinden zu besuchen, Beerdigungen abzuhalten, dass sie nicht heidnisch gefeiert werden und die freiwilligen Gaben zu sammeln.

Meine Erfahrung in den vergangenen 2 Jahren der Besuche, die Ansprache, die Ratschläge, die Beerdigungen, die Trauungen (wie das Protokoll) das Eintragen in den Gemeinden begriffen. Besonders in den Kirchspielen und den Gemeinden, Beispiel gab Gaben für Arbeit und Hilfe, etwas für seine Kirche zu tun, ist in den letzten Jahren immer mehr der Hilfe anderen zu.

Die meisten von den Missionaren finden Catechisten vorhanden, die Taufe vorbereitet haben. Catechisten aufbewahrt die Taufe in einem anderen Dorf machen, und wo sind von dort, also oft mehrstündige Entfernung, die Taufbewerber dorthin treiben. Auf diese Weise können die nie ganz zusammenhängend Unterricht erteilen; und in diesen Notdem Ruestzeug des geistlichen Lebens werden. Darauf darf ich auf von verschiedenen Stellen werden, wie den Christen daran liegt, Ordnung in ihre Gemeinde zu haben und wozu

(die Hälfte)

so könnte allein damit die lebenswichtige Arbeit
allen ihren Aufgaben treffen. Die Rechnung ist ein-
fach: Wir haben 23600 Christenfamilien, von
jedem Haus wird monatlich annähernd
1 Kg Reis einkommen. Aber nehmen wir
nicht Reispflicht auf Reisfelder sind Annahme auf
nur 1/2 Kg, so würden ein Haus ein Jahr
etwa 25 Kg bringen, das wären ein ganzes
ein Jahreseinnahme, ein fast unvorstellbar
von 40000 Rs. völlig ausreichend für alle be-
dürftige wenn dass noch die geringe Kirchen-
steuer von 4 as von jedem Haus entgeben
würde sind die Opfer, das ein Anzug von
den ersten Christgläubigen gegeben wurde soll,
sind all die anderen möglichkeiten der fin-
dung Kirche aufgenommen werden.
rechnung, eine Jahreseinnahme von 89 600 Rs
gegeben.

Wir wenden uns mit der Bitte fallung der
wir ein sind Nächsten Regeln überall ein-
führen sind Dienstleistungen. Dienen müssen wir
Wir glauben ein Betriebskapital aufbauen.
ohne Kapital. Was den anderen Mitgliedern
in Kauf gehören ist, mag ins all gehören.

Gossner Mission

Abschnitt 2 (Fortsetzung)

Ein Rückblick in die Zukunft

Der Volksrat.

Der Zeitabschnitt, über den in diesem Jahresbericht gehandelt wird, hinge so mancher Ausblick in Indien, Rückblick ist genommen werden darf, hat etwas über die 7 Monate, seit ich wieder Heimaturlaub hier bin. Dennoch will ich ein Gesamtbild geben, soweit es mir möglich ist. Ich bitte aber, meine Ausführungen nicht als endgültig anzusehen; auch in der Zeitschrift sind Korrekturen nötig. Die Zeit wird mir, der ich die Dinge nicht mit den Augen des Europäers, sondern des Inders sehe, manches in anderem Lichte erscheinen lassen. Ich bitte aber, dann auf meine Ausführungen, die ich jetzt niederschreibe, nicht mehr Gewicht zu legen, als sie verdienen.

Gossner Mission

Im März wurde mir die Leitung der Synode übertragen und ab der Synode die Leitung der Kirche. Welche Anforderungen mir von Monat zu Monat stellte, wurde die plötzliche Abstimmung unserer 40 Millionen, allmählich Christen zählenden Kirche zeigt die geringe Zahl der bis 1925 in die Zeiten alten Ordnungen lebenden: die bisher wurden, weil niemand über sie hinaus wollte, die niemand die Kraft hatte, sie zu verändern. Die Christen mussten Kosten und Lasten an Opfermöglichkeiten bringen, man musste Luft, wenn man nicht wollte, wenn man nicht wollte, wir wurden vor Fragen gestellt, die wir bis 1919 [illegible] wirtschaftlichen Verfassungen, wie sie in den Kirchen. Die Abhängigkeit von den freiwilligen Gaben der Gemeinden. Die Gaben auch einmal noch, aber nicht

[illegible] so gern [illegible] so wichtig wie etwa
wie 8 Tage. Wir haben manchmal, wenn
wir wollen, wenigstens [illegible] wenn
Feierabend macht, [illegible] für mich
besonders [illegible] [illegible] für mich
täglich fand sich dann jemand [illegible] –
ob es Geld, Borgen [illegible] ob wir
ihr geben. Oder [illegible] [illegible]
wie gemeinhaltigen [illegible]
wegen Taste finden. Ich habe [illegible]
beispiele gesammelt, wie auf diese
Weise Hunderte von Kilometer [illegible]
sind. Und diese Taste – ich [illegible]
sind nicht immer Abenteuer. Wir
arbeiten, wie in Kolonien [illegible]
Tagtäglich [illegible] [illegible]
wie die wir dann [illegible]
wollen, Sorgen [illegible] [illegible]
Meinen Übergang [illegible] wie wenn ein
Mann einzieht, [illegible] für ihren
Und noch mehr, [illegible] ganzen.
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] wenigen [illegible]

Gottes Hausgenossen sind — wird dann wieder
die Verantwortung für die großen
Ordnungen durch die Handreichungen der Ord-
nungen mit der Handreichung der
wie sprechen sind, so sind sie
nicht so weiter groß, das Einfache
sind noch vorhanden und bewahrheiten
die Dinge sind, die sie zu ihnen berufen,
wie sie sind, nicht gewinnt, aber
die sie in dieser Richtung wachsen,
stellen man sie auf den Boden der
Ordnung — sorgt, das sie ihren Lebens-
kommen und dann wachsen die
wo ihnen Ordnung und Kraft
hört wie die Heiligen Charakter dann
so die Gemeinschaft ist belebt,
gibt Einzelnen, wenn er klug und mit
wird das Kind Not leidet, wirklich
Not leidet!

Das ist <u>ein</u> Stück der Arbeit. Niemand wird sagen: etwas Einfaches, Naheliegendes! Wenn wir in einem Kreis vorwärts kommen, dann ist jeder Punkt das ganze Ziel, jeder Punkt das ganze.

Stosch

L.

G.E.L.Compound R a n c h i
20.August 1938

Der Direktor
Gossner Mission
An den Herrn General-Consul
Grafen Podewils
Calcutta.

Excellenz!

Einige Monate sind seit meinem letzten Bericht verstrichen. Da Sie wünschten über die Gossner Mission auf dem Laufenden erhalten zu werden, erlaube ich mir das Folgende zur Kenntnis zu geben.

Zuerst darf ich sagen, dass die deutschen Missionare ihre Arbeit hier ungehindert getan haben. Die Bedenken, die gegen die Stellung der deutschen Missionare zuweilen erhoben sind, bestehen nicht in dieser indischen Kirche. Alle deutschen Missionare haben ihre leitende und in hohem Maasse selbstständige Stellung, keiner ist einem Inder unterstellt. Nachdem Missionar Schiebe im März nach Deutschland gefahren und Missionar John in seinem 70. Lebensjahr im Juni verstorben ist, sind noch 6 Missionare hier an der Arbeit. Drei Reichsdeutsche: Radsick (Leiter unserer Arbeit in Assam), Dr. Wolff (Direktor der Missions-Hochschule) und ich (Präsident der Kirche); ein Danziger: ~~Herr~~ Schulze (Leiter der Missionsarbeit im Staate Sarguja); zwei Memelländer: Kerschis (beauftragt mit der Ausbildung indischer Pastoren und mit Verwaltungsarbeit) und Klimkeit (Stationiert im Westen unseres Gebietes beauftragt mit der Arbeit im Staate Jaspur). Fünf Missionsschwestern, sämmtliche Reichsdeutsche, haben ebenfalls ihre selbstständige Arbeit.

Ferner kann ich berichten, dass wir alle unseren auskömmlichen Lebensunterhalt gehabt haben, Dank der Hilfe des lu-

Gossner Mission

therischen Weltconvents. Allerdings hat diese Hilfe nicht völlig ausgereicht und ich bin genötigt gewesen, zweimal das ehemalige Eigentum der Gossner Mission zu beleihen, einmal mit 3 000 Rupies, das andere Mal mit 2 500 Rupies. Dieser ehemalige Grundbesitz der Gossner Mission in Chota-Nagpur und Assam wurde nach dem Kriege mit Einverständnis des Kuratoriums der Gossner Mission von der Regierung Indiens einem Board of Trustees zur vorläufigen Verwaltung übergeben. Die Grenze der Beleihungsmöglichkeit ist jetzt erreicht, ich habe mich zudem verpflichtet, die geliehenen Summen Ende des Jahres zurückzuzahlen.

Hieraus wird deutlich, dass das Ausbleiben der Missionarsgehälter aus Deutschland für uns schwer tragbar ist. Ich wende mich deshalb an das deutsche Generalkonsulat mit der Bitte, für uns einzutreten, damit diese Härte behoben wird und den Gossner Missionaren wieder Devisen zugestanden werden. Im vergangenen Jahre haben Berichte aus Calcutta zu der Devisenversagung mitgewirkt. Diese Berichte stützten sichw wesentlich auf die Aussagen der ehemaligen Missionare Schernat und Kumbartzki, die beide fern von dem Zentrum unserer Arbeit in Assam einseitige und in den Tatsachen nicht begründete Urteile sich gebildet haben. Um von Kumbartzki abzusehen - aus Gründen, die ich nicht noch einmal erörtern möchte - so hat, wie mir amtlich aus Deutschland namens des Kuratoriums der Gossner Mission mitgeteilt wird, Schernat selbst einsehen müssen, dass er durch Falschmeldungen über finanzielle Dinge unser Ansehen in Calcutta schwer geschädigt hat. Es wird mir von derselben Stelle geschrieben, dass Schernat bemüht gewesen ist, den durch ihn verursachten Schaden wieder gut zu machen. Leider war das nun nicht mehr möglich, da sich Schernats irrige Darstellung zu unseren Ungunsten ausgewirkt hatte.

Es sollte sich doch die Erfahrung des 10. April in dieser Hinsicht auch auswirken. Es ging durch alle deutschen Blätter und wurde schon am Abend der Wahl in Deutschland im Rundfunk verkündet, dass di

Gossner Mission

Mit der Bitte, auf Grund der veränderten Lage noch einmal bei der zuständigen Regierungsstelle in Berlin in unserem Intresse vorstellig zu werden, zeichne ich

Ew. Excellenz ergebenster

Liebster Lohsing, liebster Klöster, ich danke sehr für Ihren Brief (mit freundlichen Ostergruß) vom 12/8 hier an 17/8. Ihr Wünsch Ihnen baldigst antworten soll aber ich einen Vorteil gehabt, so über alles praktische Möglichkeit mir ein Urteil gewinnen sollte, ehe man für weiteren Monat schickt. Wir haben alle zurzeit Ihrer Fürsorge für Arbeit gerechnet, wie Sie sagt bin aber jetzt gezwungen, mich mit Ihnen zu unterhalten.

Der Krieg ist a lustiges ding, doch nimmt das Auswärtige Amt Fragen für übrig nicht, die Ihnen gewiß am Herzen. Ich warte für sollten, damit ich etwas Positives schreiben, aber nicht gestrichen Möglichkeit, sehe ich Ihnen für Ihre Brief Vorschläge mir bis jetzt einen Vorteil ab. Für einen direkten ist der beste, wenn Sie Ihnen Fall ich mich Sie zu- Sachlich mit das Ministerium gehen. Mit der anderen Stelle: Calcutta gleich ich nicht vorzuschlagen kommen.

Gossner Mission

Ein erste Brief ist von Brüder an den Comité [illegible]
[illegible] noch mal gelesen, ohne Antwort.

Heute schreibt mir Long [illegible] über die Anleihe, ob wir über 9 000 $ hinaus über noch 6 000 $ für 1938 geben sollen. Ich gäbe mir daran gedacht über [illegible] alles Möglichste. Ich [illegible] ihm wöchentlich am 2. Juli geschrieben, ob ich mich über diese Angelegenheit von Herrn hören sollte!

Gleichzeitig [illegible] ich [illegible] wieder 1 000 $ [illegible] mein <u>Augenblicksbild</u> mir [illegible] Verfügung [illegible] sind. Aber wie soll ich die gleichfalls 2 000 $ [illegible] als Darlehen geben? Wir haben bisher von Long erhalten Juli 1000 $, April 1000 $, Juli 1 500 $, Okt. 1000 $, Aug 1000 $, also $ 5 500

Von den Beiträgen kommen sehr verschiedene Nachrichten, wo es bleiben soll.

Herzlich grüßt an Sie alle Ihr

Ihr Einstein

1 St.

Gossner Mission

Berlin-Friedenau, am 12. VIII. 38

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h

R a n c h i /Behar
G.E.L. Compound
Brit.East India

Sehr verehrter, lieber Bruder Stosch !

Heute schicke ich Ihnen in Abwesenheit von Bruder Lokies, die sich in Ostpreußen im Uralub aufhält, den Durchschlag eines Briefes, den D.Dr. Ihmels an Dr. Long geschrieben hat. Sie sehen, daß von uns aus immer etwas geschieht; aber wir können ja auch nicht mehr tun, weil es ja scheinbar in Amerika nicht so klappt, wie man denkt. Wir können nur immer wieder den Herrn bitten, daß er diese Last bald von unseren Schultern nehme.

Die Meditationen sind fast fertig. Wir schicken Ihnen, sobald die ersten ganz fertig sind, 20 Exemplare auf schnellstem Wege herüber, damit Sie auf jeden Fall die Muster in der Hand haben. Im übrigen rechnen wir damit, daß die Sendung Mitte nächster Woche von Leipzig abgeht. Bruder Lokies wird Ihnen aber dazu noch im einzelnen schreiben.

Wichtig ist dazu, daß die neuen Meditationen bald unserer Hand sind, denn die Anfertigung des Druckes mit Setzen und Korrekturenlesen dauert doch eine ziemliche Zeit, denn die Setzer, die Hindi-Buchstaben bedienen können, sind in Deutschland sehr selten. Je mehr Zeit wir für die Abwicklung des Druckes haben, umso sicherer und genauer wird die Arbeit sein können. Darum bitten wir darum, daß bald die neuen Meditationen da sind. Es wäre gut, wenn die Spanne zwischen der Aufnahme der Arbeit in der Druckerei und der Absendungstermine etwas größer wäre, weil dann die Arbeit ruhier vonstatten gehen kann.

Inzwischen spüren wir in Deutschland auch etwas von der Wärme. Zwar ist es keineswegs tropisch, aber wir haben nun doch schon täglich etwa 30° im Schatten. Das ist für uns ja auch schon ganz schön und ein äußerliches Zeichen der Verbundenheit mit Ihnen,und die noch viel größere Hitze, die die Brüder und Schwestern in Indien zu tragen haben, läßt uns hier munter und fröhlich unseren Dienst tun.

Wegen Dori Radsick wird Bruder Lokies auch an Sie schreiben. Wir gedenken täglich iher und können nur immer wieder bitten, daß der Herr uns Vater Radsick nicht auch dadurch aus unserer indischen Arbeit herausreißt.

Da ich nun die Schriftleitung der"Kleinen Biene" habe, möchte ich Sie herzlich bitten, gelegentlich auch einmal die Geschwister darauf aufmerksam zu machen, daß wir für den "Kindergruß" und die "Kleine Biene" kleine alltägliche Geschichten und Erlebnisse brauchen. Es kann auch so sein, daß sie nicht druckfertig sind, wenn die Geschwister sie herüberschicken. Wir können sie ja hier zurecht machen für die Blätter. Es ist nur, daß wir überhaupt etwas Stoff bekommen. Aber ich weiß es sehr wohl aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, wenn man in der Lage, in der Sie alle sich befinden, nun auch noch solche Berichte schreiben sollen, die die Missionsfreunde trösten, aufrichten und zu neuer Missionsliebe und -freude anregen.

Mit vielen Grüßen und herzlichem Gottbefohlen bin ich

Gossner Mission

R. 2. 8. 38

Lieber Br Lorenz,

bitte lasse Dir noch genaue die beiden Päckchen, dann brauche ich nichts mehr über dieses Fach zu sagen.

Bei dem Radfahrer ist mir noch einmal eben befohlen gesprochen worden nach dem letzten Schreiben. Sonntag mit Br. Br Radfahrer die nötige Übereinkunft für den Fall, wenn wir Sonntag nicht hin können, also Montag Nachmittag hin wollen, was wir Sonntag früh telegraphieren.

Alle Mitarbeiter sind aufgefordert, ihre Reisepläne direkt an Missionsleitung mitzuteilen, am besten bis zum Abend des 10.8 damit bis 1. Sept an mich.

Das Fest hat eine große Sorge. Für den 8 - 28 Sept sind 21 Candidaten Pastoren und Rangi zusammen, von der alten für die etwas Catechisten. Dann ist Frau Ammi in Ihre Heimat. Br Long liest viel Korn einzubringen, bis dahin andere zu pflegen.

Gossner Mission

Wir waren jetzt dabei, das Verfahren der High School zu Ende zu bringen. Es wollte [illegible] mit dem Rektor der High School zu machen. Es [illegible] mir [illegible] Ich [illegible] Stunden [illegible] Dann schrieb [illegible] Ich wünsche [illegible] Dann [illegible] Ich [illegible] Ich [illegible] Ich

Bemerkungen und Vorschläge zum neuen Vertrage zwischen dem Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft und der Goßnerschen Evangelisch-Lutherischen Kirche von Chota Nagpur und Assam.

Nach § 4 und 5 des ersten Teiles des Vertrages wird angenommen, daß die Missionarsbungalows mit Möbeln und Gärten Eigentum des Kuratoriums verblieben sind. Nach der Praxis zu urteilen, ist das niemandem hier bekannt. So wurde z.B. vor Jahren im Church Council der Beschluß gefaßt, daß jeder Missionar für den zum Bungalow gehörenden Garten Rs.20/- an die Kirche zu zahlen habe. Ein weiteres Beispiel: Herr Missionar Kerschis verwaltet den zum Bungalow gehörenden Garten, auf der Kirche Anordnung, noch immer für diese. Als ich nach Govindpur kam, wurde mir der zu meinem Bungalow gehörende Garten nach Beschluß des Ilaka-Panch von diesem übergeben. - Mit den Bungalows selbst ist das nicht anders. Es ist vorgekommen, daß die ins Auge gefaßte Versetzung eines Missionars daran scheiterte, daß es hieß, die Kirche hätte kein Bungalow für ihn frei. Fast alle Missionshäuser aller Stationen sind von der Kirche in Gebrauch genommen, und die einzelnen Ilakas betrachten sie durchaus als ihr Eigentum. Zwar hat sie sie noch nie repariert, sondern soweit sie nicht verfallen oder eingefallen sind, wurden sie von dem Gelde der Regierung, welches diese für Schulreparaturen gewährt, ausgebessert, da viele Bungalows als Schulgebäude benutzt werden. Sehr viel Unannehmlichkeiten hatte Herr Missionar Kerschis dadurch, daß man den einen, von der Schule besetzten Raum des Bungalows, welches Kerschis zur Wohnung bestimmt war, an ihn nicht abtreten wollte; dass wiederum später das Church Council von Herrn Missionar Kerschis verlangte, er solle zwei Räume des von ihm bewohnten Bungalows für Kirchenzwecke abtreten. Und schließlich steht im alten Agreement der Satz, daß das Home-Board das Recht habe, danach zu sehen, ob den Missionaren angemessenes Unterkommen gegeben werde. Hiernach verteilt also die Kirche die Wohnungen. Derselbe Fall scheint bei der Möbelfrage zuzutreffen: Sie werden aus den Missionshäusern in Schulen, Amtsräume und Privathäuser der Christen zur Benutzung geholt. Es ist vorgekommen, daß Eingeborene sich Möbel aus dem Missionarshause holten, kurz bevor ein Missionar in dieses Haus einzog, ferner daß es ihm gewährt wurde, die für ihn sehr nötigen Möbel aus dem zweiten Missionarshause in sein leeres zu holen. --- Obige Beispiele mögen zu folgenden Vorschlägen dienen: Ehe die Paragraphen 4 und 5 aufgestellt werden, untersuche man, ob irgendein Abkommen zwischen Kuratorium und Kirche-Missionarshäuser, -Möbel und -Gärten betreffend, besteht. Zweitens, daß ein oder mehrere Missionare zur Verwaltung des Eigentums des Kuratoriums eingesetzt werden.

Zu § 9, Abschnitt a-c:
Er bedeutet eine unerträgliche Einschränkung des Aufgabenkreises des Missionars. Um nur einen Punkt zu berühren: Der besonderen Aufgaben eines weiblichen Missionars - z.B. die Ausbildung und Leitung der Bibelfrauen und Lehrerinnen - ist überhaupt nicht gedacht. Darum: Die Bestimmungen des alten Agreements unter § 3,c sollen gelten bleiben. Die Bemerkung desselben Paragraphen unter "N.B." ebenfalls.

§ 9, d: Der 4.Satz dieses Paragraphen ist folgendermaßen zu ändern und zu kürzen: "Sie sollten dann einen Teil ihrer Zeit dem Kirchenkreise widmen, in dem sie wohnen, und der xxx Anleitung und Führung ihrer indischen Mitarbeiter."

§ 9, e: Die "besonderen Aufträge sollen nicht nur dann von einem Missionar übernommen werden können, wenn ein Kirchenkreis das Bedürfnis dazu äußert, sondern auch dann, wenn nach Meinung des Missionars selbst eine besondere Arbeit in einem Kirchenkreise notwendig ist. Diese Arbeit soll auf keinen Fall beengend umgrenzt werden, denn dadurch würden dem Missionar von vornherein die Hände gebunden sein, der betreffenden Gemeinde einen umfassenden Dienst zu leisten. Der Satz desselben Absatzes: "Sie tun alle diese Arbeit" etc.ist zu streichen, da er sich von selbst versteht, hervorgehoben aber eine Unsicherheit der Kirche gegenüber verrät und beinahe ihr Mißtrauen den Missionaren gegenüber voraussetzt.

§ 12

Gossner Mission

§ 12 Nichts zeigt deutlicher als die beiden letzten Sätze dieses Paragraphen, daß Autorität, Einfluß und Rechte der Missionare noch mehr als bisher beschnitten werden sollen. Es wird immer behauptet, daß Missionare hier als Leiter, Führer, Erzieher gebraucht werden. Meint man nun ihnen die Möglichkeit hierzu dadurch zu geben, indem ein einiger Missionar das Recht haben soll in der Leitung zu arbeiten ?
Bisher war ein Viertel der Gesamtzahl der Kirchenratsmitglieder Missionare. Dieser Prozentsatz sollte auf I/3 (ein Drittel) erhöht werden ! , wonach mindestens 4 Missionare Pflicht und Recht haben, mit an der Leitung zu stehen.
Abschließend erlaube ich mir, folgendes zu sagen:
Daß ich den vorliegenden Vorschlag eines neuen Agreements viel ungeeigneter finde (ausgenommen § 4 u. 5) der Eingeborenen-Kirche und den Missionaren zu einem guten und fruchtbaren Arbeitsverhältnis zu verhelfen, als es das bisher gültige war.
Mit keinem Worte ist in diesem Vorschlage der grundsätzlichen Stellung der Missionare zur Eingeborenen-Kirche Erwähnung getan. Wenn das bisherige Verhältnis bestehen soll, müßte zum wenigstens der § 2 nach unbedingter Aufhebung der beschränkten Missionarszahl und Abschnitt a und b des Paragraphen 3 des alten Agreements wieder aufgenommen werden. Würde der Dienst der Missionare an der Autonomen Kirche nicht mehr nötig sein, und hätte die Heimatleitung die Möglichkeit, den Missionaren die Mittel darzureichen, mit denen sie ausschließlich und außerhalb der Kirche Missionsarbeit treiben könnten, so würde das ihren Missionaren eine unsagbare Erleichtuerung und Freude bedeuten, und sie würden befreit und gerne auf die Rechte in der Kirche verzichten. Solange aber diese Möglichkeit nicht vorhanden ist, und die Kirche die Arbeit der Missionare nicht entbehren kann, solange müssen ihnen auch die geforderten Rechte eingeräumt werden, ohne die in diesen Verhältnissen ein fruchtbares Arbeiten unmöglich ist.

gez. I. S t o r i m

Gossner Mission

Abschrift.

Missionar M. Kerschis, Ranchi.

Zum Entwurf eines Vertrages zwischen dem Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft und der Goßnerschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Chota Nagpur und Assam habe ich folgendes zu bemerken.

Zu I 4 vorletzter Satz und zu II 10: Soweit mir bekannt ist, wurde seinerzeit sämtliches Eigentum der Goßnerschen Mission der Kirche übereignet, also auch die Missionars-Bungalows mit den zugehörigen Gärten. Will das Kuratorium diese wieder in seinen Besitz nehmen, so müßten darüber Verhandlungen mit der Kirche aufgenommen werden. Eine solche Besitznahme, wenigstens einiger Bungalows mit den dazugehörigen Nebengebäuden und Gärten, ist sehr anzuraten, weil bei einer Überbetonung des Eigentumsrechtes von Seiten der Kirche Missionare in "Wohnungsnot" und andere Schwierigkeiten geraten können, wie ich das aus meinen Erfahrungen beweisen könnte.

Zu II 9, zweiter Absatz: "Die Missionare, die zu diesem Zweck in Arbeitsgemeinschaft mit der Kirche treten usw." weder aus diesem Satz noch aus dem ganzen Entwurf geht hervor, ob die Missionare Mitglieder der Kirche sind, oder ob sie außerhalb der Kirche stehen. Auch der Satz unter Ziffer 12:"Alle Missionare sind Mitglieder der Synode" definiert die Stellung der Missionare nicht klar. Unklarheiten im Vertrag aber müssen unter allen Umständen vermieden werden, weil sie zu unliebsamen Gegensätzen führen können.

Zu II 9 e:"Besondere Aufträge sollen von Missionaren .... übernommen werden auf die Bitte solcher Kirchenkreise, die das Bedürfnis empfinden, sich von einem Missionar auf dem Wege zur vollen Selbständigkeit führen zu lassen." Es scheint mir nicht ratsam zu sein, es ausschließlich dem Kirchenkreis zu überlassen "wenn er das Bedürfnis fühlt", das ein Missionar ihm zur vollen Selbständigkeit helfen kann, einen solchen zu rufen. Vielmehr müßte dem Missionar ein Weg geöffnet werden, zur Dienstleistung an einer solchen Gemeinde, wo der Führer ein solches Bedürfnis nicht fühlt oder versagt. Auch ohne gerufen zu werden, müßte der Missionar das Recht haben, in solchem Fall helfend eingreifen zu können.

Zu II 12 Es ist ganz ungenügend, daß nur ein Missionar im Kirchenrat Sitz und Stimme haben soll. Die Eingeborenen bedürfen noch immer der Hilfe und Leitung der in Sachen der Verwaltung erfahrenen Missionare. So ist zum mindesten an der Zahl "ein Viertel der Mitglieder des Kirchenrates soll aus Missionaren bestehen" festzuhalten. Es ist nicht ratsam und auch gegen die augenblickliche Verfassung der Kirche, es in das Belieben des Kirchenrats zu stellen", "auch andere Missionare zu seinem Gremium zu wählen". Das Recht, den Kirchenrat zu konstituieren, hat ausschließlich die Generalsynode.

Vermißt habe ich im Entwurf eine Regelung über die Zahl der Missionare, die in die Kirche eingestellt werden können. Die Festsetzung einer geringen Zahl ist zu vermeiden. Dagegen soll die Kirche das Recht haben, so viele Missionare, wie möglich, beim Kuratorium anzufordern, und das Kuratorium soll sich verfplichten, soviel Missionare, wie möglich, hinauszuschicken.

Ranchi, den 12.August 1938

gez. M. K e r s c h i s .

Gossner Mission

Abschrift.

Zum Vertrag zwischen dem Kuratorium der Goßnerschen Missionsgesellschaft und der Goßnerschen Evangelisch-Lutherischen Kirche von Chota Nagpur und Assam.

Die Schwesternarbeit ist darin nicht berührt. Es wird auch sicher ohne fest umgrenzte Linien jede Schwester in der Kirchengemeinde Raum zum Dienen und Arbeiten an den Frauen, jungen Mädchen, Kindern, Armen und Kranken finden. Im Blick auf die Notwendigkeit einer gründlichen Mitarbeit der indischen Frauen in den Gemeinden zum Aufbau und Erstarken ihrer indischen Kirche, sollte vielleicht die Reisearbeit der Schwestern nicht von einem Ruf, in eine andere Gemeinde zu kommen, abhängig gemacht werden. Abgesehen von Bibelfrauenarbeitsstätten, die der Aufsicht bedürfen.

Zu II 10) Wenn die Missionshäuser 1939 etwa der Kirche übergeben werden und diese von dem Zeitpunkt Eigentum der Kirche sein werden, soll die Kirche auch für die Instandhaltung dieser Gebäude sorgen.

Dazu wäre zu bemerken: Die Gemeinden im District können, ohne Hilfe vom Schatzmeister, solche Gebäude nicht instandhalten, wo sie nicht zu Schulzwecken gebraucht werden. Selbst wenn der indische Pastor solche ein Haus bewohnt, so wird es nicht gründlich repariert werden. Diese Ausgaben gehen weit über ihr Vermögen hinaus. Als Beispiel ist an Khutitoli und Karimati zu denken.

Takarma den 5.8.38

gez. Schw. Auguste F r i t z ,
" Schw. Hedwig S c h m i d t .

Gossner Mission

Abschrift

Purulia

Wegen des Vertrages möchte ich äußern, daß ich persönlich allem zustimme.

Was ich vermisse, ist, daß nicht besonders hervorgehoben wird, daß die Missionsarbeiter von vornherein auch Mitglieder des Gemeinderates sind, in der Gemeinde, in der sie dienen. Nach meinen Erfahrungen ist das sehr wichtig, denn nur so kann der Missionar auch auf das Gemeindeleben einen Einfluß haben. Steht er außerhalb des Gemeinderates, dann gilt sein Wort wenig und hat keine Durchschlagkraft. Ich möchte damit nicht sagen, daß der Missionsarbeiter "chair-man" sein muß, dazu muß ihm ein besonderer Auftrag werden. Aber Mitglied des Gemeinderates müßte er von vornherein sein, ohne Wahl. Vielleicht empfinden wir alleinstehen Frauen dies stärker, besonders ich in Purulia. Dann verzeihen Sie und lassen Sie diesen Punkt fallen.

Purulia, 31.7.38

gez. A. Diller.

Gossner Mission

Schwierigkeit in Ramsi

Zu unseren wichtigsten Aufgaben gehört heute die Ausbildung unserer eingeborenen Pastoren, Lehrer, Evangelisten. Früher sagte man: wir brauchen eingeborene „Helfer". Der eigentliche Missionar tat die Hauptarbeit, einige Inder halfen ihm. Jetzt hat sich das gründlich geändert; einem eingeborenen Arbeiter wird die eingeborene Arbeiterschaft anvertraut. Die Zahl der Missionare ist ja so gering geworden, etwa die Hälfte der Missionare fallen; und es ist nicht die einzige Schwierigkeit, es kriegt in der Natur der Sache, daß ein Missionar niemals so viel wie eingeborene Arbeiter ausbilden kann. Wir haben in unserem theologischen Seminar in 4 Jahren für unsere Synode von einigen Knaben gute Pastoren ausgebildet; aber das soll es ein Vorbild sein für die jüngeren Brüder unserer Mission, sorgfältig, die in der Regierung ihre Kinder andere so ausgebildet werden. Mit dem

Abgesehen von unserm Hauptziel gedenken wir noch für Ranchi einen Lehrer anzustellen, der besonders den christlichen Kindern (Hospitzkinder), in der Religionskunde Unterricht geben will. Wir sind hierbei genötigt, neue Wege zu gehen. Die Lehrer können nicht für diesen Posten gewonnen werden, weil sie sich scheuen, mit den Katechisten zusammen zu arbeiten. Wir haben deshalb, um Zwistigkeiten vorzubeugen, beschlossen, die Katechisten nicht mehr in den Religionsunterricht einzuführen. Wir haben uns vorgenommen, in Ranchi einen jungen Missionsarbeiter anzustellen, der nur Katechisten unterrichten soll. Diese Einladung war angenommen und wird in Kürze in Ranchi eintreffen. Hier sind 70 Katechisten unter 3 Gemeindehirten. Gemeinde zirka 2000 Seelen;

von Kamerun fest. Ein Teil dieser Christen sind die eigentlichen Trabanten unseres Herrn. Ich sagen wir: sie sollen so sein. Denn sie alle sind, was sie zu sein schuldig sind, denn sollen sie Sonntags ihr Gottesdienst, jeden Abend ihre Andacht in ihr Morgensegen, d'innigste Einigkeit und Treuherzigkeit an einander, natürlich auch in diesem Klimaten Grüßen die begräbnisfeier auf dem Kirchhof. Man kennt sie also daran, sie haben ihre selbst Heimat ein Kloster — mit Abnahme der Verwaltung, der Sakramente d. ihr Kloster zu trauen. Ihr wirtschaftliches Verhältnis unseren Kirche sie haben es nicht gebraucht, das unseren Christen von den, was sie als 'Gehalt' bezeichnen nicht haben können — sie müssen also nehmen. Selbst treiben. Ihr jüngster Tag ist der Sonntag, wenn die Gemeinde zu Gottesdienst versammelt ist. Ihr wird ein Volksfest nicht, lieben Leute! Es ist in der Regel so, daß die Christen einen Morgen vorher essen d. schreiben kann und in der Schule

Gossner Mission

Unsere Katechumenenschaft umfasst die regelmäßige Vorbereitung der Katechumenen für deren Taufe, d. h. die Katechumenen kommen 20 oder 30 Katechumenen für den ersten Monat zusammen, die Sonntag der Monate auf der Station Fragen mit den Katechumenen besprechen, Gemeindefragen beantworten und dann die Katechumenen für die 4 oder 5 Sonntage des Monats mit einem Vortrag unterrichten. Viele Katechumenen haben es nötig, daß einem das Wort Gottes immer wieder eingeprägt wird. — Es ist ja klar, daß diese Art von Vorbereitung noch ungenügend ist, daß es dringend nötig ist, hier etwas mehr an Gründlichkeit zu bieten. Aus diesem Grunde sind seit Ostern die Katechumenen für 15 Tage nach Ramah kommen, d. h. vom 18. Mai ist der letzte Kursus für 15 Tage dort. Ich hatte dann Gelegenheit, die Katechumenen zu besuchen. Es war sehr nötig! Was für Fragen! Am Sonntag Cantate empfingen die Katechumenen die Taufe. Die Vorbereitung der Katechumenen ist nicht nur in Ramah, sondern auch in den Außenstationen eine sehr ernste Arbeit. Es ist eine Freude, zu sehen, wie manche Katechumenen sich verändern.

Dr. Wolff, der Sohn Dr. Wolffs, verbrachte mit seinem Vater [illegible] von Berlin nach Kandahar. Wir begannen den Tag um 6½ Uhr mit einer morgenandacht in gemeinsamem Kreise. Dann legte ich meine Sachen zusammen und packte meine Koffer. Ich hatte mich gestern schon ziemlich eingerichtet, sodaß ich heute nicht viel zu packen hatte. Um 8¼ begann der Vater Wolffs mit seinem Vortrag, dann folgte Aussprache. Gegen 1 Uhr gingen wir zum Essen. Nachmittags — wenn ich nicht irre — [illegible] Vortrag, dann folgte Aussprache. Gegen 5 Uhr gingen wir zum Tee. Um 6 Uhr begann der letzte Vortrag, der bis 7½ Uhr dauerte. Dann folgte Aussprache, die bis 8½ Uhr dauerte. Wir hatten die Stunden sehr genossen. Um 9 Uhr gingen wir zu Bett. Wir hatten eine kurze Nacht vor uns, denn wir mußten um 2 Uhr aufstehen, um 3 Uhr in der Frühe zum Flugplatz zu fahren. Wir hatten die Stunden bis 2 Uhr zum Packen und Ruhen benutzt.

Gossner Mission

Jeden Abend sitzt mein Vater mit seinen Kindern zusammen, und dann erzählt er ihnen etwas aus der Bibel. Er hat sich vorgenommen, alle Geschichten, die in der Bibel stehen, einmal zu erzählen. Ein Kind hat sich aufgeschrieben, was er alles gehört hat. Heute ist es an der Reihe, uns davon zu erzählen. Es fängt mit der Schöpfung an. Gott hat alles gemacht, was wir sehen, die Sonne, den Mond und die Sterne, die Tiere und die Menschen. Er hat sie alle lieb. Aber dann kommt die Sünde in die Welt. Gott ist traurig darüber, aber er hat einen Plan, wie er uns helfen kann. Er will seinen Sohn zu uns schicken, damit er uns von unseren Sünden erlöst. Jesus kommt auf diese Erde, wird ein Mensch wie wir. Er lebt mit den Menschen zusammen, heilt Kranke, macht Blinde sehend, Lahme gehen wieder, Taube hören wieder. Er erzählt den Menschen von Gott, seinem Vater im Himmel. Er hat sie alle lieb, auch die Kinder. Er segnet sie. Er ist gut zu allen Menschen. Aber die Leute, die Jesus nicht mögen, weil er ihnen sagt, dass sie Sünder sind, die Gott nicht gefallen, die bringen ihn ans Kreuz. Er stirbt dort. Aber er ist auferstanden. Er lebt wieder. Er ist in den Himmel gegangen zu seinem Vater. Er ist jetzt bei ihm und bittet für uns. Er kommt wieder, um uns zu sich zu holen. Wir dürfen dann bei ihm sein und ihn sehen. Wir werden

~~Arbeit und Lasten der Kleinen nicht~~
~~drückt aufeinander, wie großmütig~~
~~getragen hatten.~~ Endlich wollten sie wieder
von Lastigen befreien. Das Feld ist schon
so weit. 2 Jungen beschäftigen sich ihre
Geschäften beiden Ohr zu zerren. Warum
wollten sie, die Käfer's Bruder Hermann
prüfen. Wie oft habe ich hier in Omdia
von den Müttern die Lasten der Omdia
gesehen, die ich zu 2 Jahren gesehen habe.
Ich gebeten, von Kamel Lasten zu nehmen,
ich Damen gerne folgen, wie Kamelen
bin, Frosch Ra Rhein ist Vom Rhein
so schön gesehen haben
Kamelen war ich, weil Lasten das ihre
Arbeit machte. Da Leben wie wirklich
über 40°C ihre Arbeiten an Tage in
Zeit fremden Arbeit 30°. Da man es nun
ich, nun Zeit des Tages, dem Feld
auf seinen Arbeit lege.

Gossner Mission

Kiup + gl. 2.8.38. Heft.

R. 24.7.38

Lieber Bu Lokrico

Soeben Nm! Ich habe eben alle Ihre Briefe vom 10 Juni, 2. 4. (durch Wolff) 12. 14. 19. Juli (heute angekommen) noch einmal gelesen und mir Notizen gemacht, um i der Beantwortung nichts zu vergessen. Zu all dem Interessanten, was Sie mir berichten und wofür ich Ihnen herzlich dankbar bin, brauche ich mich nicht zu äußern, man braucht nicht zu allem eine Bemerkung zu machen, wenn man auch natürlich alles bemerkt. Aber dazu möchte ich doch meiner Freude Ausdruck geben daß Sie für 2 Wochen mit den Ihrigen, die ich herzlich grüße, auf Urlaub gehen.

Meine letzten Briefe an Sie waren 13.7 Protestantgrüße 11.7 (über Wannsee)

1. Ich danke für das schon gelungene Heft vor das Licht.. Bitte senden Sie doch die Hefte und die Biene an Superintendent Görnandt Kopenhagen, Larsleje st 11. Ich habe mit ihm correspondiert, er will gern für uns hier direct i seiner Gem. sammeln. Für eine größere Action hat er Erkundigungen eingezogen u. erfahren, daß neben dem, was der Welt convent täte, nichts mehr unternommen werden könne

2. Für die Gestaltung des Titelblatts des Wolfschen Buches muß Bu Prehn zu rate gezogen werden, da das Titelblatt anders gestaltet

Gossner Mission

werden muss, wenn das Buch in einem Bande erscheint. Hier ist jeder der beiden Teile, gebunden, für 3 as verkauft worden. Unsere Presse calculiert, dass ein Neudruck beider Teile: Löhne, Papier, alles für 1000 ex 320 Rs Kosten würde

3, Zu Ihren Schriftfragen bitte ich zu vergleichen, was ich in Bienn 1937 S. 60 geschrieben habe. Daraus sieht man, welche große Möglichkeiten wir immer noch haben u. es an uns ist, sie zu nutzen. Für die 'höhere' Lehrerbildungsanstalt in Ranchi habe ich jetzt eine sonntägliche Bibelstunde. Für die niedere Lehrerbildungsschule in Gumla werde ich sehen, was sich tun läßt. Im October, vom 3. – 15. denke ich dort einen Catechistenkursus zu halten für Gumla, Chaimpur, Lohardaga.

4, Schw A. Diller u H Schmidt sollen am 1. Oct ihre gemeinsame Arbeit in Gumla beginnen. Ich hoffe auch sehr, dass wir Freude an H Schmidt erleben, wenn sie sich freier entfalten kann. Kürzlich war aus Gumla nach Ranchi gekommen und mit ihm den Plan besprochen. Er freute sich, die Schwestern zu bekommen und will ihre Arbeit

Gossner Mission

an seinem Teil fördern (Ein Bild von ihm haben Sie in dem "Kirchl. Parlamentsredner"). Gumla ist Urwaldland, man kann aber mit Hindi gut auskommen. Sept. soll H Schmidt ihr Hindi-Sprachexamen machen. Nundari hat sie noch nicht gelernt, verliert also nicht durch den Übergang nach Gumla.

5, Bonalta würde ich bitten schon in Deutschl. zu ordinieren und dann die Frage aufzunehmen, ob wir wiederum eine Probezeit einführen sollen, wenn wir diese Übergangszeit bis zur nächsten Synode hinter uns haben

6, Ihre Anweisungen an die Missionare geschwister die Wünsche für die Missionare bekr. gebe ich schnell weiter. Ebenso gebe ich ihnen ein Thema für den Jahresbericht mit der Weisung Die Aufsätze bis 1. Sept an mich zu senden, ich gebe sie dann ihnen schnellstens weiter. Den Entwurf zum Agreement lasse ich vervielfältigen und fordere zur Stellungnahme dazu bis 10. Aug. auf. Sie bekommen diese Anregungen

Gossner Mission

7, Ich glaube nicht, daß es möglich ist, schon i. August im Convat. in der Agreement frage weiter zu kommen und schlage vor, daß die Sitzung am 1. Spt unter Benutzung des Materials aus und in den Beschluß faßt und daß dieser Beschluß als vorläufiger bezeichnet wird und vor endgültiger Formulierung noch unsere Rückäußerung erläßt. Auf den Pastorenconvos würde ich das Agreement so wie so nicht gebracht haben.

8, In der Bischofsfrage glaube ich von persönlichem Ehrgeiz freigeworden zu sein. In der Tat ist hier unter unseren Leuten, wie mir ein Beobachter sagte, die Frage, wer nach mir kommt, das eigentlich Bedenken erregende. Wenn die Christen hier erführen u. glaubten, daß es wahr ist, was mir ein 'Sadhu' - vorgetragt natürlich - prophezeit hat: daß ich noch 26 (sechs- und zwanzig) Arbeitsjahre, nicht etwa Lebensjahre, vor mir habe, dann wäre die Entscheidung einfacher. Nachher stellte sich heraus, daß der Sadhu mich für 42 hielt.

9, Die Vorschläge der beiden Schwestern für ihre gemeinsame Arbeit sende ich, wie sie bitten, diese Woche als 'Geschäftspapiere' ab. Müssten am 14 Aug. dort sein.

10, Die Verteilung der Gelder zwischen Missionaren und Kirche ist jetzt noch nicht möglich. Vielleicht Ende des Jahres, wenn Wir einige Erfahrung gesammelt haben. Jetzt ist es so, dass Bu Viersahis und ich in die zerrütteten Finanzverhältnisse einzudringen blos immer die schlimmsten Löcher zustopfen. Seit Anfang Juni haben Wir nichts wieder aus America bekommen und der neue Monatsanfang wird wieder kritisch, wenn nicht diese Woche etwas einzieht. Ich hatte mich damals verlassen, dass die 15 000 $ für die 2 Jahre gegeben wurden und zwar einmalig in den Kommenden Monaten, als ich den Pastorenkursus in Gumla, als ich Bu Wolff 1000 Rs für sehr nötige Reparaturen ansagte, als ich Bonnetts + Jellinghaus Willkommen hieß,

Gossner Mission

und Radcliffs extra Geld für ihren notwendigen Urlaub in Shillong sandte (sie sind jetzt dort. Br Radcliffe hat mir angesagt, seinen Heimaturlaub für 1939 noch nicht) zu beantragen) ich hoffe, Dr Long lässt uns nicht im Stich. da wir erst 3 500 $ haben, müssten wir also noch 11 500 $ bekommen, d.h. von Aug. an monatlich 2300 $.

11, Für die Öffentlichkeit mache ich durchaus von der Ermächtigung Gebrauch, die ich vom Weltconvent habe, die Unterverteilung der mir zugesandten Gelder vorzunehmen: Kirche, Missionare, mein Gehalt, Arbeitsmesse des Präsidenten. Nachdem mir die Missionare die alberne Pferdegeschichte eingebrockt haben, erfahren sie nichts mehr über meine Geldverteilung, noch weniger erfahren die Eingeborenen. In der Mahasabha wurde behauptet America gäbe für die Kirche Dies Jahr $ 9000. Ich stellte das richtig, indem ich nun sagte die Zahl 9000 $ stimme, aber es sei ein Irrtum, dass dies Geld für die Grossnerkirche ausschliesslich bestimmt sei.

Gossner Mission

12, Die Missionsgehälter sind bis April gezahlt, nur Wolffs haben bis Dezm. Die Arbeitsmissen sind schon längst nicht mehr gezahlt, es wird hier das Nötigste von Fall zu Fall gegeben.

13, Zusatzantrag zu Fr. Wolff, 50 Rs monatl. extra zu bekommen. Es ist richtig, daß Frau Wolff eine volle Lehrkraft darstellt. Sehr fleißig und gewandt. Ich glaube auch, es würde niemand dagegen murren, wenn Frau Wolff etwas extra bekäme. Freilich läßt sich nicht leugnen, daß sie mit Herrn Wolff verheiratet ist und darin liegt die grundsätzliche Schwierigkeit der Bewilligung. Es wäre ein unrecht gegen die anderen Missionsfrauen und eine Abwertung ihrer Arbeit, wenn man Frau Wolffs Lehrtätigkeit extra honorierte. Ist dagegen Frau Wolff stille getane Arbeit in der Gemeinde nichts? Und was will man später mit Frau Jellinghaus u Frau Bonatz machen. Wir bereiten uns große Schwierigkeiten, wenn wir von dem Grundsatz abgehen, daß eine Missionarsfrau keine Extra Gehalt beziehen kann.

Gossner Mission

Ich erwarte, daß auch Frau Wolff im Sept das erste Hindi sprachexamen besteht wozu die Durchaus im Stande ist. dann hat die etwas geleistet, was andere Missionsfrauen nicht geleistet haben und dann kann man folgender maßen begründen: um Frau Wolff in weitgehendem Maße für die Lehrtätigkeit freizumachen wird ihr eine Extra Wirtschaftsbeihilfe bewilligt (zur Begründung siehe Frau Wolffs eigenen Antrag). aber auch dann muß man sich klar sein, daß man einen Präzedenzfall schafft!

13, Br Wolff sagt mir er habe einen Antrag für einen Epidiaskop typparat eingereicht und bittet mich um Befürwortung. Es wäre natürlich ein Gewinn für die High school und ich würde mich freuen wenn das bewilligt werden könnte

14, Ich bitte das Hochwürdige Kuratorium die Geschw. anzuweisen, alle Berichte und Anträge durch mich einzusenden. Jetzt schreibt mir z. B Khimkhet, er habe einen Bericht eingesandt. Es ist für mich wertvoll, zu wissen was in solchen Berichten steht. Allen Gliedern des Kurat. hinzu- sichern Gruß, besonders Br Rotenberg, dessen scheidenden Verlust ich mit ihm empfinde. Einliegend 1 Bericht von Frau Khimkhet!

Ihr H Stosch

Berlin-Friedenau, am 19. Juli 1938.

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h
R a n c h i / B e h a r
G.E.L. Compound
Brit. East India

1488

Sehr verehrter Herr Bruder !

Morgen will ich versuchen, auf 14 Tage meine Frau, die mit den Kindern wieder in dem kleinen samländischen Fischerdorf, Klein-Kuhren, in den Ferien weilt, aufzusuchen, obwohl mich alles mögliche hier festhält. Aber auch ich habe etwas Ruhe und Abstand von den Dingen hier nötig. Jedesmal, wenn ich hiervon nach Indien Mitteilung mache, geht es mir durchs Herz, daß Sie alle da draußen es wirklich hundertmal nötiger hätten als wir, eine Ausspannung zu suchen - und man schämt sich ein wenig. Aber im Augenblick sind alle entscheidenden Stellen irgendwo unterwegs. In der Mission hatten wir heute als Post nur den Postscheckbrief.

Heute füge ich Ihnen in Abschrift ein Gutachten von Bruder Prehn über die Frage des Agreements und die Bischofsfrage bei. Ich möchte damit anregen, daß auch Sie mit den Brüdern, soweit sie erreichbar sind, den von Richter und Knak verfaßten Entwurf kritisch durcharbeiten und uns das Material zusshicken.

Auf den Eingang der Predigtmeditationen warte ich sehr, um sofort den Druck veranlassen zu können.

Diese Tage war ich stark in Anspruch genommen durch ein großes sechzehnseitiges Bildblatt über Mission, das ich zusammen mit Dr. Freytag und Missionsinspektor Wilde, aber als eine Gabe der Goßnerschen Mission für alle Missionsgesellschaften, herausbringe. Ich mache dabei den Versuch, einmal den Missionsgedanken in die große Öffentlichkeit zu stellen, um damit allen Missionsgesellschaften einen Dienst zu erweisen, gemäß unserem Heimatprogramm. Ich bin eben damit fertig geworden.

Die Ausreise von Borutta und Jellinghaus ist vorbereitet. Sie kann allerdings erst im November erfolgen, da schon alle Dampfer der Hansa-Linie für September und Oktober voll belegt sind. Ein solcher Zudrang zu den Schiffen steht, wie uns die Reederei mitteilt, seit vielen Jahren einzig da. Boruttas sind ja reisefertig. Die Kisten sind sogar schon gepackt. Aber bei Jellinghaus sind noch alle Schritte zu tun, um ihn aus dem Pfarramte zu lösen und dabei zugleich seinen Verbleib in den Pfarr- und Pensionskassen durchzusetzen. Ich hoffe, das mit Hilfe von Amtsrat Drescher schnell erledigen zu können.

Die indischen Kisten sollen Anfang Oktober abgehen, und ich bitte

Gossner Mission

1447

Berlin-Friedenau, am 14. Juli 1938.

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h
R a n c h i /Behar
G.E.L. Compound
Brit.East-India

Sehr verehrter Herr Bruder !

Haben S## meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief vom 7. Juni d.J., in den Sie die Predigtmedi#ationen ankündigen. Wir wollen sie sofort in Druck geben, damit Sie sie bis Mitte September in Händen haben.-Eine Aussendung der Schwester von Hedwig Schmidt für dieses Jahr ist von uns nicht in Aussicht genommen worden. Mehr als die beiden Geschwisterpaare auszusenden, ist ja unmöglich. Außerdem hätten wir Sie vorher ausdrücklich befragt, wenn wir daran gedacht hätten. Nur für den Fall, daß einmal Schwester Auguste aus der Arbeit ausscheidet, wäre ja an die Aussendung einer wirklichen Krankenschwester heranzutreten.

Was Sie von Schwester Hedwig Schmidt schreiben, ist ja recht beklagenswert; aber ich hoffe doch noch immer, daß sie sich, vor allem in Gemeinschaft mit Schwester Anni Diller, in die Arbeit einfügen lassen wird. Sie schrieben mir ja vor kurzem selbst, daß es nicht ganz einfach sei, mit Schwester Auguste Fritz zusammenzuarbeiten. Das hatte sich auch schon bei Schwester Irene Storim gezeigt. Allerdings ist Schwester Hedwig bestimmt schwieriger zu behandeln und eigensinnig genug, um nie ganz in eine bestimmte Arbeit und Arbeitsstelle hineinzupassen.

Was Anni Diller betrifft, so kann sie durch niemanden von uns davon gehört haben, daß Sie ihre Arbeit als "romantisch" bezeichnet hätten. Auch ich habe ihr das nicht geschrieben, und wenn mir ihr Antrag hier vorgelegen hätte, würde ich wahrscheinlich genau so geurteilt haben wie Sie. Es gibt da nur eine Möglichkeit: daß nämlich die Gräfin von der Goltz in diesem Sinne geschrieben hat; denn nur zu ihr habe ich einmal, als sie mich ausdrücklich danach fragte, davon gesprochen und dabei wohl den Ausdruck "romantisch" gebraucht. Ich habe aber der Gräfin gegenüber keinen Zweifel darüber gelassen, daß ich genau so urteilte, obwohl ich, wie gesagt, über die anfängliche Form der Arbeitspläne beider Schwestern nur im großen Ganzen unterrichtet war. Die Gräfin von der Goltz übrigens urteilte in ihrem Gespräch mit mir nicht anders, als Sie und ich, und sie hatte die genauen Unterlagen über die Pläne Anni Dillers in Händen.

Haben Sie herzlichsten Dank für die Übersendung Ihrer beiden Briefe an D.Ihmels und D.Knak. Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, daß Sie diesen Weg gewählt haben. Nur so werden auch wir orientiert, und es reißt kein Briefwechsel ein, der an uns hier vorbeiführt. D.Ihmels hält sich

Gossner Mission

auch daran und möchte von sich aus vermieden sehen, daß Querverbindungen entstehen, die in Angelegenheiten der Goßnerschen Mission an der Goßnerschen Mission vorbeiführen. D.Knak hat Ihnen allerdings, wie ich aus Ihrem Antwortschreiben ersehe, einen Brief geschrieben, von dem wir bis jetzt hier keine Kenntnis hatten. Ich habe darum bei der Weiterleitung beider Briefe an die Adressaten noch einmal die grundsätzliche Bitte ausgesprochen, von einem Briefwechsel, den beide Herren mit Ihnen führen, auch uns zu orientieren. Ich bin gewiß, daß D.Knak es das eine mal einfach übersehen hat.

Was die Unterscheidungslehren von D.Nottrott betrifft, so kostet der Neudruck auf fototechnischem Wege bei einer Auflage von 2 000 Stück rund RM 2 000.--. Das ist sehr teuer. Papier und Druck spielen dabei keine Rolle, wohl aber die Herstellung der 270 Platten (das Büchlein ist 270 Seiten stark). Wir würden vorschlagen, die Schrift in einem Bande erscheinen zullassen. Sie wollten diese Auskunft haben, um noch eine Entscheidung über das Titelblatt zu treffen.

Den hohen Preis glauben wir verantworten zu können, weil dann die Platten in unseren Besitz übergehen und evtl. nach Indien mitgeschickt werden können. Von diesen Platten kann dann soviel gedruckt werden, wie Sie wünschen. Sie halten mehrere hohe Auflagen aus, und da Druck und Papier in Indien - wie Sie schreiben - billig sind, hätten wir mit den Platten die Möglichkeit gewonnen, ständig neue Auflagen herzustellen. Das allein ist die hohen Kosten wert.

Die beiden Geschwisterpaare Borutta und Jellinghaus befinden sich zur Zeit auf dem tropenärztlichen Kursus in Tübingen. Wir haben über Bruder Jellinghaus durch Generalsuperintendent Vits Erkundigungen einziehen lassen, die durchweg günstig lauten. Für Sie möchte ich nur einige Daten beifügen: Karl Theodor Jellinghaus ist am 9.11.1907 in Lichtenrade (Kr. Teltow) geboren. Er wollte zuerst Techniker werden, erkrankte aber an Lungenentzündung und ging nach seiner Genesung zehn Monate zu seiner Erholung nach Schweden. Dort erlernte er die schwedische Sprache, die er beherrscht. Im Jahre 1926 machte er das Abiturium und studierte Theologie in Berlin. Im Mai 1932 machte er das 1. theologische Examen, und zwar vor dem Berliner Konsistorium. Er war Vikar bei dem Dompfarrer Wieneke am Dom zu Soldin und kam dann ins Domkandidatenstift. August 34 bestand er die 2. theologische Prüfung vor dem Konsistorium. Ordiniert wurde er in der Bekennenden Kirche, und zwar durch Präses Jacobi in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Mai 1935 verheiratete er sich mit seiner Verlobten Irma, geb. Schwartzkopf, 28.3.1904 in Charlottenburg, Tochter des Kaufmanns und Buchbinders Otto Schwartzlose und seiner Ehefrau Emma, geb. Retzlaff, in Berlin-Charlottenburg. Frau Jelling-

Gossner Mission

haus war zuerst fast 2 Jahre Volksschullehrerin und studierte dann Theologie. Sie hat die 1. theologische Prüfung absolviert. Am 12.Juni 1937 wurde dem Elternpaar eine Tochter, Anita-Maria, geschenkt. Bruder Jellinghaus wurde in sein jetziges Pfarramt am 13. September 36 in der Gemeinde Komptendorf in sein erstes festes Amt durch Vizegeneralsuperintendent Büchsel eingeführt. Mit der Mission kam er erstmalig in Fühlung durch Professor Julius Richter. Seine Frau hatte schon immer den Wunsch gehabt, in den Missionsdienst einzutreten. Der Weg in die Mission öffnete sich beiden, als der Vater von Pfarrer Jellinghaus, der Bruder Kerschis bekannte Dr. Jellinghaus, ein Freund unserer Mission, mich im Missionshause aufsuchte, um mit mir über die Zukunft seines Sohnes zu sprechen. Niemand kann behaupten, und der junge Jellinghaus tut es am allerwenigsten, daß hier so etwas wie ein außerordentlicher Ruf in die Mission vorliegt. Dennoch haben wir alle den Eindruck, daß Bruder Jellinghaus mit dem Eintritt in den Missionsdienst ein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen ist, daß er sowohl wie seine Frau, nachdem ihr Denken diese Richtung genommen hat, mit großem Ernst und wirklicher Freudigkeit ihrem künftigen Dienst entgegengehen.

Die eingeholten Erkundigungen bestärken uns in unserem Vertrauen zu der aufrichtigen Willigkeit beider, im Missionsdienst nichts anderes zu suchen, als den Dienst in der Mission. Gott gebe, daß wir uns darin nicht täuschen !

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr sehr ergebener

P.S. [illegible]

Kimp. 21. Juli 38.
H. J. Ehe.

R 13/7
1438

Liebe Br Lo Kind

Anbei sende ich Ihnen Ihre Photographien wieder zurück. Wir haben uns sehr gefreut von meinem Patenkind Photographien zu bekommen. Leider bitten wir um 600 Pfennig. Alles kostet hier Papier, 600 Pfennig, aber wir haben nicht die Photographien gemacht, sondern nur Papier und Chemikalien besorgt. Ihre Photographien haben wir bis zum 8. d. M. 28. Juli einbehalten. Wir Photographen sind für alle Dienstleistungen sehr

Gossner Mission

ihm Zeit zu Erholung und
zu geben. Nicht ab. die Mo-
natsversammlung. Ihm
die nächste Sonntag, d. h. die
Sonntag zu machen. 11. 12 die
16. Okt. Do Sonntag allo
gemeinsam Abendmahl, wenn
M. Karl Zeit hat. Ich
M. Rudolf mache. Es wäre
gut, wenn Ab Basel so-
bald wie möglich, gleich-
falls nur mit Ab. Zeit zu
Ihr abgeht.

Am 11. Sonntag ist wie
bekannt am Fest der Erscheinung
am 18. Sonntag ist wie
Ein Segensgebet

Ihr Stock

Gossner Mission

1426.

Goßnerschen Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, 12.Juli 1938
Handjerystr.19/20

Missionsdirektor Lic. Rapp.

Lütkehaus

Sehr verehrter Herr Bruder !

Eine Rückfrage unter den Herren Kuratoriumsmitgliedern hat meine Annahme bestätigt, daß wir im August nur mit knapper Beschlußfähigkeit zusammenkommen können. Herr Amtsrat Drescher ist der Ansicht, daß wir die Sitzung dennoch abhalten sollten, weil Sie einem vom Kuratorium durchberatenen Entwurf des Agreements für die Besprechung mit den Missionsgeschwistern und den Pastoren brauchen. (Ich hatte den Herren dieses mitgeteilt). Foertsch dagegen wünscht wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes eine Sitzung mit voller Besetzung. Er rät mir, Ihnen den Entwurf von Professor D.Julius Richter und Direktor Knak unkorrigiert und unrevidiert zuzusenden, damit Sie Gelegenheit bekommen, sich dazu schon vor der nächsten Kuratoriumssitzung zu äußern. Dann würde (also am 1.September) vorbereitende Arbeit geleistet sein, nicht nur durch uns (im besonderen Foertsch), sondern auch durch Sie in Indien. Ich hätte dann vielleicht noch Zeit sowohl Ihren Entwurf wie auch den zwischen Foertsch und uns vereinbarten allen Herren des Kuratoriums vor der Sitzung zuzuschicken, so daß wir am 1.September zu einer endgültigen Redaktion kommen könnten.

Ich will dem Rat von Bruder Foertsch folgen und schicken Ihnen darum den von Prof.Richter und Missionsdirektor Knak erarbeiteten Vertrag in Abschrift zu. Sie werden selber sehen, daß ih einigen Punkten, z.B. II, 9 b auf unsere Lage in Indien nicht zutrifft. Andererseits fehlt in II, 12 jedes konkrete Eingehen auf Einzelheiten. Dennoch glaube ich, könnte der Entwurf als Grundlage für unsere Beratungen dienen.

Außer diesem Entwurf schicke ich Ihnen mit einfacher Post die Kirchenordnungen der Leipziger und Basler Mission zu.

Selbstverständlich haben Sie selber zu der Frage, ob wir die Kuratoriumssitzung erst am 1.September abhalten sollen oder nicht, das erste Anrecht zu Meinungsäußerung. Ich wäre Ihnen aber doch sehr dankbar dafür, wenn wir die Sitzung auf den ersten September legen dürften, zumal wenn die Zeit bis dahin so zur Vorbereitung des Beratungsgegenstandes ausgefüllt wird, wie ich es vorgeschlagen habe.

Mit den herzlichsten Grüßen auch von Bruder Elster

Ihr sehr ergebener

Anlage !

Gossner Mission

Eingegangen 2. 8. 38 Heft

Lieb

Herrn Direktor Lokies R. 1/7.38

Lieber Dr Lokies. Dank für Ihren langen u. interessanten Brief vom 2.7. Ich gebe mich alles Antwort, will Sie vorläufig mit meinen Ratschlägen nicht behelligen, denn Ihnen ist damit nicht gedient. Als Sie Ihren Urlaub antraten, hatten Sie ja Ihre Arbeit abgeschlossen u. gute bestimmt am 14.7 mit Ihrer Post ab. Ich sehe, Sie sind Optimist, Ihre Calculation mindestens Pessimist. Ich schreibe Ihnen Einzelheiten. Ich habe mich gefreut, Ihre Kandidatur Carlson durchgesetzt zu haben

[illegible] wir [illegible] wenn [illegible]
[illegible] [illegible] Bornitas "Felting-
haus" [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
wir wieder." Wann Not! [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

R. 7.7.38

Liebe Lokino, bitte haben Sie d. baldige
baldigste Brief war d. Antwort da.
Ich komme - Gründe! - aufgeben zu schreiben, bitte zu
Ihnen Nicht Fest. Sie haben
Sie bitte. Also ab. Vorläufig d. Schw. Hedwig
allerhand Arbeit, wie wir es uns Weihnachten
hingelegt Sonnen - d. Sie Kranke gepflegt
Einsatz noch nicht zu machen. Politische
mit d. Schw. Augsten gab es Schwierigkeiten,
dass Konsul sie Mißtrauen gegen Nichts
haben wollen, sodass Schw. Hedwig nie alles
jetzigen Lage bekannt wurde. Aber sie muß
sich noch gezeigt d. es nicht sie war
gewesen haben, sie sich wünschen Sonnen einen
sondern nennen. Bitte machen Sie Ihre
vertraulich. Schw. Anni möchte sehr bald
das Nähere, doch sie Ihnen
etwas als romantisch begeistert sie.
Dank für den Brief vom 10.6 - für die Mörs
sehr ist die Liste ...! ich bin fast etwas
in Erwartung, die Kleinen d. Schreiben bald
aufzufinden!

Herzl. Gruß

Ihr Otto

1347.

Berlin-Friedenau, am 4. Juli 1938.

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h
R a n c h i /Behar
G.E.L. Compound

Sehr verehrter Herr Bruder !

Der Einfachheit halber habe ich diesen Briefzettel dem Brief von Bruder Wolff beigelegt. Es handelt sich um die nächste Kuratoriumssitzung. Eben schreiben mir die Herren Richter-Reichhelm und Gerhard, Liegnitz, daß Sie erst am 1. September an einer Kuratoriumssitzung teilnehmen können. Ich fürchte, daß einer oder der andere der Herren auch noch verhindert ist. Das macht mir deswegen Sorge, weil Sie wünschen, daß die Frage des Agreements und die Bischofsfrage im Kuratorium so rechtzeitig behandelt wird, daß Sie noch im Laufe des August auf die Vorlage des Kuratoriums antworten und bis zu dem Pastorenkursus im Spetember eine Rückantwort erhalten können! Außerdem sind die Beschlüsse des Kuratoriums für Ihr weiteres Verbleiben wichtig. Ich kann nun schon jetzt sagen, daß die Beschlüsse des Kuratoriums nur in der Bischofsfrage wahrscheinlich positiv ausfallen werden, während die Frage des Agreements doch sehr stark Ihrer und aller Missionare Mitarbeit bedarf. Ich weiß aber nicht, ob dieser Hinweis Sie bestimmen kann, noch länger auf die Beschlüsse des Kuratoriums zu warten. Findet die Kuratoriumssitzung erst am 1. September statt, so können Sie auch erst Anfang September die Stellungnahme des Kuratoriums zu den genannten wichtigen Fragen erfahren. Sollte Ihnen das noch nicht zu spät sein, dann bitte ich um eine kurze Nachricht. Sonst müßte das Kuratorium auch in einer schwächeren Besetzung zu den so überaus wichtigen Fragen Stellung nehmen.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr sehr ergebener

Gossner Mission

1343.

Berlin-Friedenau, den 2.Juli 1938

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h
R a n c h i /Behar
G.E.L.Compound
Brit.East-India

Sehr verehrter Herr Bruder !

Entschuldigen Sie, bitte, daß ich nicht gleich nach der Kuratoriumssitzung, die am 23.Juni stattgefunden hat, an Sie geschrieben habe; aber die vergangene Woche war von Unruhe und Arbeit erfüllt, da alles auf Urlaub geht und im letzten Augenblick noch alles unter Dach und Fach bringen möchte. Um nur eins herauszugreifen: Nach allen Möglichen Vorverhandlungen sind jetzt alle Blätter von Haus und Schule einem Verlag übergeben worden, dem Rufer-Verlag in Wuppertal-Barmen. Meine bisherigen Mitarbeiter und ich bleiben vorläufig noch in der Schriftleitung der Blätter, so daß die Arbeit ganz in unserem Geiste fortgeführt werden kann. Mir wird aber dadurch die Möglichkeit gegeben, als der Rechtsvertreter des Bundes "Haus und Schule" als Organisation zurückzutreten und fortan nur noch einfaches Mitglied seines Hauptvorstandes zu sein. Wir hoffen, durch diese Regelung auch der Verbreitung unserer Blätter gedient zu haben, die jetzt in Ost und West die Blätter für häusliche und kirchliche Unterweisung sind. Dadurch, daß eine richtiger Verlag mit kaufmännischer Leitung die Blätter betreut, ist auch zu erwarten, daß sie sich finanziell tragen.

In der vergangenen Woche ist außerdem das Seminar in unserem Hause erneut geschlossen worden: eine Angelegenheit, die nur Diestel und das Konsistorium angeht. Weder Bund noch die Mission haben etwas mit ihr zu tun. Grüneisen in Vertretung von Diestel und Kegel im Namen des Konsistoriums haben Beschwerde eingereicht. Dies nur in Kürze über die Ereignisse der letzten Woche.

Nun darf ich zu den Beschlüssen des Kuratoriums in seiner letzten Sitzung übergehen. Zu Grunde lagen für die Berichterstattung über indische Angelegenheiten Ihre beiden Briefe vom 30.5. und die anderen vom 1.6., 6.6. und 12.6. Ihren kurzen Gruß in der Wannseezeitung habe ich jetzt erst erhalten. Er erscheint diesmal in der "Kleinen Biene". Ich hätte ihn zu gern auch in die "Große Biene" aufgenommen, scheue aber ein wenig das Duplikat. Möchte aber gleich hier bemerken, daß es zweifellos zur Belebung unserer Blätter beitragen und im Interesse der Sache liegen

Gossner Mission

würde, wenn ich in jeder "Kleinen" und "Großen Biene" solch einen kurzen Gruß bringen könnte, gerade mit einem so persönlich gehaltenen Inhalt.

Da in der letzten Kuratoriumssitzung für den Anfang ein Bericht von Schiebe angesetzt war, der länger dauerte, als zuerst beabsichtigt (die Aussprache war sehr eingehend) zog ich aus allen Ihren Briefen zunächst die Punkte zusammen, zu denen das Kuratorium Beschlüsse zu fassen hatte. Das sind folgende Punkte:

1) Zustimmung zu Ihrer Absicht, die Schwestern Anny Diller und Hedwig Schmidt gemäß ihrem eigenen Antrag, mit einer gemeinsamen Arbeit an der Jugend zu betrauen. Das Kuratorium stimmt dem zu und überläßt die Frage der Stationierung der beiden Schwestern Ihnen, hätte es aber gern gesehen, wenn die Schwestern nach Gumla kämen.

2) Die Frage der Aussendung der Geschwister Borutta und Jellinghaus. Nachdem Ihre Zustimmung zu der Aussendung beider Geschwisterpaare eingeholt worden ist, beschließt das Kuratorium ihre Aussendung zum September. Hier möchte ich gleich die Frage anschließen, ob Sie es für richtig halten, daß Borutta hier ordiniert wird oder ob jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, den alten Brauch wieder aufzunehmen, daß die Brüder erst nach einer Probezeit in Indien ordiniert werden. Freilich dürfte die Ordination dann durch Sie nicht als Präsident der Kirche, sondern als Senior der Missionare erfolgen. Ferner ist zu der Aussendung zu bemerken, dass wir planen, jedem der Missionare ein Auto mitzugeben. Das würde mit ein Stück unseres Arbeitsprogramms bedeuten, wonach wir, solange die Devisensperre besteht, versuchen wollen, von der Heimat aus Sachlieferungen für unsere Missionare zu leisten. Was es mit der Lieferung von Lebensmitteln auf sich hat, haben Sie uns an den Kosten eines Lebergerichts deutlich genug gemacht; die Zölle dafür lohnen sich wohl nicht. Auch für die Autos wird ein Zoll zu entrichten sein; er richtet sich nach der Güte der Autos. Wir versuchen, die Zölle so gering wie möglich zu halten; hier aber würde sich die Zollzahlung im Blick auf den Wert der Autos für den Dienst auf dem Missionsfelde rechtfertigen lassen. Beide Missionare werden im Autofahren und Autoreparieren ausgebildet. Jellinghaus fragt, ob für ihn ein Motorrad nicht geeigneter wäre. Herr Mühlnickel sucht Schiffsplätze auf der Hansalinie mit Frachtraum für 2 Autos, wobei die Autos auch als Passagiergut gelten.

Ihrer Absicht, Borutta für Assam und Hellinghaus für Rajgangpur anzusetzen, stimmt das Kuratorium zu. Beide Geschwisterpaare reisen in zwei Tagen zum tropenärztlichen Kursus nach Tübingen.

3) Die Frage des Agreements und die Bischofsfrage. Beide Fragen sind auf die Tagesordnung der nächsten Kuratoriumssitzung gesetzt, die wahrscheinlich in der zweiten Augustwoche stattfindet. Es soll dann zu einem

Gossner Mission

Beschluß kommen. Zu dem Zwecke habe ich den Vorschlag gemacht, daß zu der ersten Frage Foertsch und zu der zweiten Frage Vater Elster ein Referat übernehmen. Bruder Elster und ich arbeiten an beiden Refaraten mit, so daß ich nach dieser gründlichen Vorbereitung hoffe, Ihnen aus der nächsten Kuratoriumssitzung ein klares Ergebnis mitteilen zu können. Von vornherein aber möchte ich Sie bitten, die Frage Ihres Bleibens in Indien nicht von diesen beiden Fragen abhängig zu machen. Es würde sich doch bei dem Beschluß des Kuratoriums nie darum handeln, Ihnen etwas aufzuzwingen, was Sie nicht verantworten können. Sowohl die Frage des Agreement wie die Bischofsfrage müssen von Ihnen und uns gemeinsam erarbeitet werden mit der Zielsetzung, daß etwas erreicht wird, was beide Teile verantworten können. Sie sind doch an dieser Frage in erster Linie aktiv beteiligt, und es gehört doch mit zu Ihrer sich über Jahre ertreckenden Arbeit, diese Frage lösen zu helfen. Ja, Sie sollten gerade deswegen längere Jahre in Indien bleiben, um diese Frage endgültig zu lösen.

Sehr verehrter Herr Bruder, ich bitte Sie von ganzem Herzen, in Indien solange zu bleiben, bis Ihre Arbeit sich voll ausgewirkt hat. Was erhoffen Sie eigentlich noch von einer Rückkehr in ein deutsches Pfarramt ? Welche geradezu missionsgeschichtliche Bedeutung aber könnte Ihr längerer Aufenthalt in der Kolskirche gewinnen ! Was mich und das Kuratorium betrifft, gebe ich Ihnen die Zusicherung, daß wir Sie mit unserem vollen Vertrauen stützen und stärken werden. Sie werden nicht erwarten, daß dieses Vertrauen, das wir Ihnen zusichern, bedeutet, daß wir in sachlichen Dingen auch nicht anderer Meinung sein könnten als Sie; aber gerade darin zeigt sich die Größe des Vertrauens, die wir in Ihre Person setzen, daß wir meinen, wir könnten auch bei sachlichen Meinungsverschiedenheiten doch eine Lösung gemeinsam finden. So haben wir die letzten zehn Jahre zusammengearbeitet, und so bitte ich Sie, in dieser Zusammenarbeit zu bleiben, bis Ihr persönlicher Einsatz in Indien wirklich Frucht getragen hat. Für mich gäbe es in einer solchen Situation wie sie Ihnen von Gott bestimmt und geschenkt worden ist, keine Wahl zwischen dem Pfarramt in Wannsee und dem Dienst, zu dem Sie in der Kolskirche berufen worden sind.

4) Von dem Heimgange unseres Bruder John hat das Kuratorium tief bewegt Kenntnis genommen. Diese Trauerbotschaft fiel mit einer anderen zusammen. Der jüngste Sohn von Bruder Roterberg ist als Fahnenjunker einem Motorradunfall erlegen: für Bruder Roterberg ein schwerer Schlag. Er konnte zur Kuratoriumssitzung nicht erscheinen.- Daß es sich bei Dori Radsiok nicht um Tb. handelt, ist uns eine große Freude. Ebenso haben wir es dankbar begrüßt, daß im Zusammenhang mit diesen Vorgängen Geschwister Schulze und Bruder Rad-

Gossner Mission

sick sich entschlossen haben, noch länger in der Arbeit zu bleiben. Bei Bruder Schulze rechnen wir mit einem Heimaturlaub im nächsten Jahre; Bruder Kerschis aber sollte doch wenigstens noch ein Jahr bleiben und vielleicht erst im Frühjahr 1940 zurückkehren. Wir würden es sehr begrüßen, wenn er noch am Schluß seiner Tätigkeit dieses Opfer bringen könnte.

5) Missionar Prehn ist nicht ins Kuratorium gewählt worden. Allerdings hat das Kuratorium mir aufgetragen, Ihnen zu schreiben, daß es grundsätzlich unter den gegebenen Umständen (niemand von uns war auf dem Missionsfeld) es für notwendig ansehe, einen Augenzeugen und Kenner des Missionsfeldes vor allem auch in seinem Zustand nach dem Kriege im Kuratorium zu haben. (Bruder Roterberg kennt das Missionsfeld nur aus der Vorkriegszeit). Das kann im Augenblick niemand anderes als Bruder Prehn sein. Mit Rücksicht aber auf die von Ihnen vorgetragenen Gründe hat es auch die Zuwahl von Bruder Prehn verzichtet. Ebenso hat das Kuratorium von einer Zuwahl eines Vertreters der Berliner Missionsleitung abgesehen. Die Umgestaltung des Kuratoriums vollzieht sich ganz allmählich. Bisher sind neu zugetreten Kreispfarrer Dr.Böhm, Berlin-Zahlendorf, und Pastor Lic.Holsten, Hasbergen. Dr.Lilje hat leider wegen Überlastung abgesagt. Ausgetreten ist nur Superintendent Plath. Neue Zuwahlen werden erst in der nächsten Kuratoriumssitzung vorgeschlagen werden. Es fehlt uns vor allem ein tüchtiger Jurist, der auch wirklich Zeit für uns hat. Rechtsanwalt Dr.Koch, an den wir herangetreten waren, ist zu überlastet. Von der verschiedensten Seiten empfohlen ist uns auch ein Laie, der kirchlich mitarbeiten will, der frühere Regierungspräsident von Westpreußen, Graf von Baudissin, Berlin-Schlachtensee. Es könnte möglich sein, daß er, falls Richter -Reichhelm zurücktritt,den Vorsitz des Kuratoriums übernähme. Der Name ist aber bisher nur einmal im Kuratorium genannt worden. Gerhard hat sich entschlossen, bei uns zu bleiben, worüber wir uns sehr freuen. Missionsinspektor Paeschke hatte sich, bevor wir ihn zum Missionsinspektor beriefen, als Pfarrer in die Lukas-Gemeinde in Steglitz wählen lassen. Er ist dort gewählt worden und will die Wahl annehmen. Vom Pfarramte aus will er in erster Linie mit der Goßnerschen Mission zusammenarbeiten, und so wollen wir ihn auch für die Zuwahl zum Kuratorium vorschlagen. Für unsere Pläne bedeutet die Tatsache, daß Bruder Paesohke nicht zu uns kommt, einen ins Gewicht fallenden Ausfall; aber wir haben es gelernt, in allem eine Weisung Gottes zu sehen und sind unvoreingenommen genug, um unsere Ziele auf immer neuen Wegen zu erreichen zu versuchen.

6) Die Zusammenarbeit mit der Berliner Mission gestaltet sich in der Heimatarbeit immer enger. Seit gestern ist Bruder Elster im Berliner Missionshaus und bearbeitet die gemeinsame Festliste, d.h. er setzt die

Gossner Mission

Missionsfeste und Missionsreisen in Vertretung des Berliner Missionsinspektors für beide Missionsgesellschaften gemeinsam fest. Dadurch entsteht zweifellos in der Heimatgemeinde und nach außen der Eindruck einer völligen Gemeinsamkeit. Diesen Eindruck brauchen wir heute, um die Heimatarbeit der Goßnerschen Mission trotz der Devisensperre zu sichern. Daß die Sicherung auch durch den Aufweis eigener Leistungen und eigener Aufgaben erfolgt, das ist ja Ihnen aus dem anderen Punkten unseres Heimatprogramms bekannt.

7) Dazu gehört auch der Druck indischer Literatur. Ich danke Ihnen für das Büchlein von Nottrott, an dessen Auflage ich jetzt ~~hier~~ herangehen will (2 000 Stück). Sobald die Kalkulationen der Druckerei vorliegen und sobald es feststeht, ob das Büchlein in einem oder zwei Teilen erscheinen soll, schreibe ich Ihnen. Das wird schon in der nächsten Woche so weit sein. Für Übersendung der Predigtmeditationen wäre ich sehr dankbar. Ich fürchte, für den Anfang geht es gar nicht anders, als daß wir die Predigtmeditationen durch Sie erhalten. Professor Roy, den Sie ja kennen, hat ein sehr schlechtes Urteil über das Hindi von Schiebe und Prehn. Wir haben zwar eine Dame in Leipzig, die die Korrekturen lesen könnte und über ein gutes Hindi verfügt; aber wenn die Arbeit in Indien selbst auf ein gutes Hindi nachgeprüft werden könnte, wäre mir am wohlsten.

8) Und jetzt lassen Sie mich, ohne daß ich meine Mitteilungen in Punkte zergliedere, auf all die anderen Fragen und Angelegenheiten antworten, die Sie in Ihren Briefen berührt haben. Wir empfinden es mit Ihnen mit, wie unerträglich schwer es sein muß, auf die Geldsendungen aus Amerika zu warten. Wir verstehen darum auch die Unsicherheit, mit der Sie alle geldlichen Zusicherungen aufnehmen. Es ist uns darum auch verständlich, wenn Sie der Aussendung der beiden Geschwisterpaare nur konditional zustimmen, nämlich wenn das Geld aus Amerika in der bewilligten Höhe auch wirklich eingeht. ~~Darum sind wir Ihnen besonders dankbar~~ Umso dankbarer sind wir Ihnen dafür, daß Sie trotz der bisherigen ungünstigen Erfahrungen die Kraft aufbringen, an das Eingehen der bewilligten Gelder zu glauben und daraufhin zu handeln. Als besonders wichtig erscheint uns in diesem Zusammenhang Ihre Erklärung: "Ich freue mich, daß das Kuratorium jedenfalls die hiesige Arbeit in Verbindung mit der deutschen Christenheit erhalten will und verspreche, an dieser Abzielung meine Arbeit zu tun." Wir begrüßen diese Erklärung, die über Ihre anfängliche hinausgeht, von Herzen. Unter dem 30.5. schreiben Sie: "Ich meine, die Herstellung geordneter Verhältnisse ist das erste Anliegen - unter welcher Leitung, das ist die zweite Frage." Das war der Schlußsatz unter diejenige Ihrer Ausführungen, die die Auswirkung der Geldnot vor allem auf dem Gebiet der Reparaturen zum Gegenstand hatte. Ich ~~gaka~~ glaube, sehr verehrter Herr Bruder, daß man sich das Ziel einer deutschen Leitung und einer fortdauernden Verbindung mit der deutschen

Gossner Mission

Christenheit wohl stecken könne, auch trotz der fianziellen Schwierigkeiten. Vielleicht wird man nie erst die eine Frage und dann die andere lösen können. Dr.Long und Dr.Knubel haben in Upsala D.Ihmels gegenüber erklärt, daß Sie gar nicht daran dächten, amerikanische Missionare auf unser Missionsfeld zu schicken und dieses für sich zu beanspruchen. Höchstens würden sie Mr.Cannaday als Vertrauensmann für das Goßnersche Missionsfeld in Anspruch nehmen. Hinzu kommt, daß in Upsala ausdrücklich erklärt wurde, daß die Subvention für das Goßnersche Missionsfeld eine Aktion des Lutherischen Weltkonvents und nicht etwa Amerikas sei. Wir bekommen also die Hilfe von einer Spitzenorganisation der Lutherischen Kirche und nicht von einer bestimmten Kirche. Das dennoch es die amerikanischen Lutheraner sind, die uns helfen, geht auf die Arbeitsweise des Lutherischen Weltkonvents zurück, der die Aufgaben an bestimmte Kirchengruppen verteilt, ohne daß diese Einzelgruppen den Anspruch auf eine direkte Einflußnahme auf das Gebiet erheben können, dem sie helfen. Diese Regelung betrifft nicht nur uns, sondern auch die anderen Hilfsgebiete, die der Lutherische Weltkonvent unterstützt. Die Kenntnis dieser Sachlage ist vielleicht auch für den Fall wichtig, daß uns vorgehalten wird, unsere Missionare stünden im fremden Sold.

Unsere Missionsblätter gehen Dr.Long regelmäßig zu. Wegen einer Amerikareise von Bruder Schiebe habe ich bei Dr.Long angefragt, aber noch keine Antwort erhalten. Bruder Schiebe hat persönlich bereits 70 amerikanische Adressen beisammen, an die er sich wegen der Missionsvorträge wenden kann. Ihrø Hinweis wegen seines Englischen war mir wichtig. Er wird von uns angehalten, weiter fleißig Englisch zu treiøben und seine Vorträge vorher schriftlich auszuarbeiten. Im Augenblick hält sich Bruder Schiebe mit seiner Frau in Basel auf, wo er an dem großen Basler Missionsfest teilnimmt. In einem Punkte möchte ich Sie beruhigen: es ist nicht so, daß Bruder Schiebe hintenherum eine Kritik an Ihnen persönlich übt. Ihmels und Hartenstein haben von sich aus ein negatives Urteil über die Kirchen ordnung, die Sie geschaffen haben. Hartenstein greift z.B. bei seiner Kritik an Ihnen immer wieder auf Ihren eigenen Visitationsbericht "100 Tage in Indien" zurück. Außerdem hat er aus persönlicher Bekanntschaft ein ganz anderes Urteil über Joel Lakra als Sie. Er ist fest davon überzeugt, daß Sie ihn verkennen und nimmt dann solch einen Fall eines persönlichen Fehlurteiles auf Ihrer Seite symptomatisch. Ich hatte nicht den Eindruck, daß der Bericht irgendeines unserer Missionare das Urteil bezw. das Vorurteil von Knak, Hartenstein, Ihmels, Julius Richter bestimmt hätte. Sie hatten ihr eigenes Urteil oder Vorurteil; aber das muß getragen werden, und wie wir es tragen wollen, das habe ich Ihnen schon einmal aufgetragen und es in Bremen an die Tat umgesetzt. Wir stellen

Gossner Mission

uns voll Vertrauen hinter Sie und sind dessen gewiß, daß wenn Sie Fehler entdecken, Sie sie auch selber korrigieren werden. Auch in dem Vortrag, den Schiebe im Kuratorium hielt, war der sachliche Ton allen Herren überaus sympathisch.

Ich hatte Ihnen den Wunsch geschrieben, Sie möchten dem Kuratorium mitteilen, wie Sie die amerikanischen Gelder zwischen Kirche und Mission verteilen. An dieser Frage ist auch D.Ihmels als Verbindungsmann zwischen uns und dem Lutherischen Weltkonvent beteiligt. Er bat mich, Ihnen zu schreiben, daß diese Verteilung unter Mitwirkung auch der anderen Missionare, soweit sie zu dieser Frage zugezogen werden können, erfolgen solle. Ich bitte Sie, auch darin kein Mißtrauensvotum zu sehen. Wahrscheinlich werden Sie von sich aus bei der Entscheidung dieser Frage zum mindesten Bruder Kerschis herangezogen haben. Darum hatte ich Ihnen von mir aus dazu garnichts geschrieben. Seit der Bremer Tagung kommen aber Missionsdirektor D.Knak, D.Ihmels und ich entweder vor oder nach jeder Kuratoriumssitzung zusammen, um alle Goßnerschen Fragen durchzuspredhen, so weit sie das Gesamtinteresse der Mission berühren. Bei dieser Gelegenheit erzählte Missionsdirektor D.Knak, daß er wieder einmal im Kirchenministerium gewesen sei und dabei von Sch. gehört habe, daß man es im Kirchenministerium gerne sähe, wenn Sie einen Bericht über Ihre Arbeit und im besonderen auch über das Verhältnis zwischen Ihnen und Calcutta schreiben wollten. Das wurde so nebenbei bemerkt und hinzugefügt, daß,wenn der Bericht günstig lauten würde, man bereit sein, die Devisensperre für die Goßnersche Mission aufzuheben. So wie Knak das vortrug, hatte diese Äußerung für mich nicht allzu großes Gewicht; aber man sollte nichts unversucht lassen.

Endlich möchte ich bemerken, daß Frau Dr.Wolff einen Antrag gestellt hat, für Ihre Arbeit ein Monatsgehalt von RM 50.-- zu erhalten, das für Sie persönlich bestimmt sein solle. Ich schicke Ihnen den Antrag nicht wieder durch die Post zu, werde aber Frau Dr.Wolf auffordern, den Durchschlag ihres Antrages Ihnen zur Begutachtung zu geben. Wir beschließen über solche Anträge nicht, ehe sie nicht durch Ihre Hände gegangen sind. Bitte, warten Sie, bis Frau Dr.Wolf zu Ihnen kommt; nehmen Sie dann aber, bitte, Anlaß, noch einmal allen Geschwistern einzuschärfen, daß solche Anträge hier nur verhandelt werden können, wenn sie durch Sie begutachtet worden sind. Im übrigen freuen wir uns von ganzem Herzen, daß Dr.Wolff und seine Frau in ein freundlicheres Verhältnis und in eine wirkliche Zusammenarbeit mit Ihnen hineinzukommen scheinen.

Der Brief ist wieder einmal sehr lang geworden. Ich wünschte, Sie wären hier, damit wir alles mündlich besprechen könnten. Soe aber will ich es versuchen, Sie möglichst auf dem Laufenden zu halten,und, bitte, seien Sie dessen gewißt, daß wir hier bestrebt sind, Ihnen die Freudigkeit zum Bleiben zu stärken, indem wir so weit von Ihnen getrennt doch alles daran setzen werden, um die Gemeinsamkeit mit Ihnen in allen Fragen herzustellen. --- Es grüßt Sie im Namen aller Brüder aufs herzlichste

Ihr ergebener

Gossner Mission

Für die Firma!

Hauptgeschäftsführer
Missionsinspektor.
Mit der Bitte um gefl. Antwort
vom 11. V.

auf dem Sekretariat freigehalten

St

Ein Gruß von Pfarrer Stosch

Ehe in Ranchi die großen Schulferien zu Ende gehen, will ich meiner Gemeinde in Wannsee einen Gruß schreiben, der sie erreichen soll, ehe dort die großen Ferien beginnen. Meine Grüße und Wünsche gelten denen, die sich jetzt für ihre Ferienreise rüsten und nicht minder denen, die in unserem schönen Wannsee bleiben.

Als ich aus Deutschland von einem kalten Frühling und erfrorener Obstblüte hörte, hatten wir hier gerade ungewöhnlich heiße Sommermonate, März und April. Das Thermometer ging Ende April über 40 Grad Celsius im Schatten und nachts sank es zeitweise nicht unter 30 Grad. Da habe ich manche Nacht mein Bett, mit dem Moskitonetz überspannt, vors Haus tragen lassen und unter dem Sternenhimmel geschlafen, weil es im Hause schwer auszuhalten war. Am 5. Mai fiel dann der erste Regen seit ich in Ranchi bin. Drei Monate war buchstäblich kein Tropfen gefallen. Mit dem Beginn des Regens muß man nachts wieder ins Haus sich verziehen, denn die Ausdünstungen der Erde sind unzuträglich, zudem kommt mit dem Beginn des Regens allerhand Ungeziefer aus seinem Versteck, auch die Schlangen kommen aus ihren Löchern, und ich kenne jemanden, der auch gerne draußen schlief und es dann erlebte, daß sich morgens eine Kobra-Schlange in seiner Bettdecke fand. Mit dem eingesetzten Regen ging die Temperatur herunter, und wir hatten einen schönen Mai; die Wiesen wurden grün, die Bäume blühten, die Mangos und die Litschi und die Aprikosen wurden reif. Die Schulferien brachten in meinen Tageslauf keine wesentliche Veränderung, denn meine Hauptarbeit besteht ja nicht im Unterricht. Sie besteht in der Gemeindeleitung, in Schlichten von Streitfällen, in gelegentlichen Fahrten auf Außenstationen, in vielen Gesprächen mit Einzelnen, in noch mehr Briefen. Sonntags predige ich öfter, in Hindi natürlich. Mein Tag ist genau ausgefüllt und das ist gut, denn wenn man nicht genug zu tun hat, merkt man zuviel von der Hitze und Schwüle, namentlich an den Abenden, die durch die Mückenplage unerquicklich sind, man macht darum abends auch zeitig Schluß, um früh aufzustehen und den besten Teil des Tages, den frühen Morgen, nicht zu verschlafen. Um 5 Uhr bringt mir mein alter Diener Puran Prasad, der schon vor 30 Jahren bei mir war, eine Tasse Tee ans Bett, denn ein richtiger „Inder" steht morgens nicht auf, eh er seinen Tee gehabt hat. Aber andere Leute stehen auch zeitig auf und zuweilen kommt schon ½6 Uhr der erste Besuch.

Während der Ferien hatte sich Missionar Kerschis mit seiner Frau auf eine andere Missionsstation verzogen, um einmal für einige Wochen Abstand von der gewöhnlichen Arbeit zu gewinnen. Wenn Kerschis in Ranchi sind, bin ich für die Mahlzeiten ihr Gast und Frau Kerschis nimmt mir das Wirtschaften ab. In den Ferien mußte ich nun für mich selbst sorgen und lernte diese Seite des indischen Lebens wieder kennen. Die Hausfrauen werden sich ja wundern, wenn ich davon erzähle. Zwar in meiner Küche bin ich noch nie gewesen, kann also auch nicht von ihr berichten, sie liegt 50 Meter vom Haus entfernt. Indem ich dies niederschreibe, fällt es mir selbst als Mangel auf, daß ich meine Küche noch nicht kenne, ich werde in den nächsten Tagen mal hingehen — falls ich es nicht wieder vergesse. Bisher leitete ich also die Wirtschaft mehr aus der Entfernung. Alle paar Tage kommen die Leute, und lassen sich 50 Pfennig geben, mit denen sie dann auf den Markt gehen, Einkäufe zu machen, über die sie nachher abrechnen: 1 Pfund Reis 3 Pfennig (indisch 2 Paisa), 3 Eier 9 Pfennig, Aprikosen 1½ Pfennig (1 Paisa), 1 Brot 6 Pfennig, Leber 4 Pfennig! Was, die Leber, die Ihr gestern gebraten habt, 4 Pfennig? Hier bin ich selber erstaunt, wenn sie mir 40 Pfennig angeschrieben hätten, hätte ich mich weniger gewundert. Aber meine braunen Leute mißverstehen mein Erstaunen und meinen, ich wollte ihnen andeuten, sie hätten zu teuer eingekauft. Sie antworteten, die Preise seien im Steigen und das Pfund Leber kostete jetzt wahrhaftig 6 Pfennig. Es läßt sich hier also billig leben, wenn man mit den Erzeugnissen des Landes zufrieden ist; sobald man eingeführte Ware kauft, wird man sein Geld schneller los.

Gegenwärtig ist die Regenzeit in vollem Gange. Schon fängt das Salz an naß zu werden, wenn es einen Tag an der Luft gestanden hat und bald werden die Wochen kommen, wo sich auch die Kleider feucht anfühlen. Alle Wollsachen sind längst in Blechkoffer und Blechkisten verpackt.

Etwas sehr Schönes ist die Aufgeschlossenheit unserer Christen hier für Gottes Wort und die christliche Wahrheit. Nahe meinem Hause haben wir etwa 20 Jungens, die zu unserer Kirche gehören und hier die technische Schule besuchen, ein Häuschen eingeräumt. Kein Abend vergeht, an dem sie nicht untereinander ihre Abendandacht halten, ich höre sie ihren Choral singen. Niemand treibt sie dazu, sie **wollen** es so. Morgen fange ich an, unseren theologischen Schülern das Johannisevangelium auszulegen und werde sehr aufmerksame Hörer haben, ich habe mich selbst gründlich in den Ferien dazu vorbereitet, denn wenn man schlecht vorbereitet ist, macht solcher Unterricht keine Freude. Im September werden dann all unsere braunen Pastoren und Kandidaten nach Ranchi kommen für eine Freizeit. So vergehen hier die Wochen in nützlicher Arbeit.

Gossner Mission

1269

S.H. Ranchi 12/6/38

An Hochwürdige Kuratorium

Vor werthe Herren!

1, Schüler haben sich entschlossen, bis zum Sommerende Ferien in Ordnung zu bleiben. Der Eingang von Br. Sofie; wirtschaftliche Besorgung der Schülerkostgänger u. Schüler, die bei einem Abreisen von Ordnung für Ranchi ist gesichert.

2, Die Besprechung über Ranchi im vierteljährigen Bericht, ist noch nicht gestellt, gestrichen worden. Es war mir vorgeschlagt. Brauchbar. Der Text bei mir zu ergänzen Antrag auf Vorläufige Urlaub für Ranchi ist genommen worden.

3, Die Erwartung, als sich von den vielen Hoffnungen + Vorschlägen von Hilfe wenigstens einige erfüllen, bin ich damit einverstanden, als Vorschlag eine Tagtaube anbringen. Ich sehe die letzte Gehaltung am 31. März entfallen sind wir sind in grossen Lage. 1500 $ sind als bombay gemacht, aber noch nicht da. Den weiteren Vorgang genau wird

[illegible] der [illegible] Assistent von Juli an monatlich 200 $ geben. Wenn die gesichert, müssen wir bestens sehr gern. Wir müssen auch sehr gern den jüngsten Kapitän Hellingsen, Hans für bestens auch 10, 12 an jüngsten Oct. sein ist. Er hat an Ratsgang zu. Schöne freien sich, wenn, ich an sie nicht schreibt. Andererseits bitte ich, uns mir mehr Leute zu schicken, als Hellingsen hat, wir Sch & K. bestens sind im Augenblick so voll besetzt.

4) Die Bestätigung des Konsul. vom 2. Juni habe ich zur Kenntnis genommen (mitgeteilt mit Brief am 4.6). Ich freue mich, daß das Konsul. jedenfalls die fleißige Arbeit in Verbindung mit der Mission Christentum erhalten will zu wünschen, in dieser Absicht meine Arbeit durch zu Nr 7 des Schreibens. Ich bin von vornherein, den Titel Missionsdirector mit Absicht des Provisoriums (1938) mindestens zu folgen. Wenn ich auf die Dauer für bleibe, werde ich den Titel nicht mehr beanspruchen – wenn ich mal Heimatland zu Hause, auch nicht. Sie fragen mich, wie ich mich zu einem Zusatz bei Kaufes eine Direktorium stellen würde z. B. ich dann Ihnen

Was Sie fragen. Ich kann die Zusage d. Kranken nicht wünschen, womit, bei seiner gänzlich anderen Beurteilung der Lage für, seine Berufung so wie wir erhofften wünsch, mit dem Kuratorium Verständnis zu machen.
Auf die Zusage Inspektor Braunes ist noch folgendes. Ich entsetzte mich des Urteils, gebe aber zu bedenken, ob es nicht, gerade wegen der immer engeren Zusammenarbeit mit Berlin, das Gute zu wirken vermag. Es könnte doch auch von Berlin, wenn es auch weiterhin nicht sich allein ist.

5, endlich bitte ich das Kuratorium, den von Bischof Sandegren an die Missionskonferenz gerichteten Brief Schwester Ida Hagen die bischöfliche Vertretung zu allen anzuregen, das sich selbst verständlich, das auf seinem Pastorenkonferenz ein Vertreter (3 Wochen) die Probleme verfolgen müß. Sollte das Kuratorium den Vorschlag Bischof Sandegrens grundsätzlich ablehnen, so bitte ich um Nachprüfung der Gründe.

Ihr ergeb

Koch.

x Schmidt

Lieber Br Lokrich

Der Brief mit Ihrem Manuskript-
blatt auf, so daß Sie mir für die
Übersetzung Ihres Briefes vom 30.5 u. 4.6 Mühe
entschuldigen. Meine Vorgänger
Brief an Sie war vom 6.6. als
Antwort auf Ihren vom 8.6 an Sie
Brief Ihrer Mutter (Beerdigung
der Vater hatte ja Muttersorte
ist Ihnen bekannt) Ihr Manuskript
Ich kann nicht. Ich meine kann
Ich kann nicht. Ich meine kann
Ich kann nicht. Ich meine kann

16. VI 8. Hgh. B. d. R. 6.6.38

Liebe b. Lokins

Vorgestern kam der Ofr am 30.5 abgestempelte Brief mit den wichtigen Nachrichten. Demgegenüber Doppelbrief Nsos über gestern haben, als es mir möglich war, mit Ofrn mich in Verbindung zu setzen. Im R.R. selbst ist es nicht möglich, die Briefe gründlich durchzusehen, weil man ständig gestört wird, auch die Diktate nicht ruhig niederschreiben kann.

Ich bin froh, daß die Sache jetzt so weit Gestalt gewonnen hat, daß Ofr Tagung stattfinden kann. Was Ofr jetzt noch aufgeschoben haben?! Die Amtsbrüder warten schon seit Wochen auf eine Anregung. Ich habe sie gebeten, mir alle Vorschläge zu machen, die sie haben, damit ich sie dann zusammenfassen kann. Ich bin froh, daß Ofr Tagung nicht in Hannover stattfindet, da ich dann nicht teilnehm

den Vorschlag der Verwendung des Agreement
abzugeben direct abgelehnt, das Agreement
sei nicht Ursache der Schwierigkeiten, sondern
der chronische Geldmangel, der das Arbeiten der
Mission ständig. — Ich weiß nicht, ob es
wichtig, daß ich genau weiß, was jetzt mit
Missionar von unsrer Britischen Mission. bitte
ich bitte mir, vermutlich zu schreiben.
Ich bitte mir, vermutlich zu schreiben.
Ihnen ergebenst Ihr

2, Die letzte Mitteilungen hat ich den Eindruck, als ob Kommission unter Vorsitz
Prof. Richter ein neues Agreement
vorbereitet. Wenn das der Fall ist, bitte
muß die Klärung der Commission, denn ich
sehe nicht recht, ob ich überhaupt
hier in der Arbeit bleibe, also mein Kontrakt
auf Ende. Wenn Entscheidung mit
der Commission am 1. Oct fehlen. Vermut
wäre ich ein Gegner der neuen Agree-
ment wenn Aussicht sein sollen, damit
Entwurf darauf von dort Seite möglich
ist.

3. Ein Vorschlag d. Long, den beiden
2. Lösung ist auf $16000 zu erhöhen.
Das Landschaft. Man darf ja
Dann ist ein gewisse Aktivität in Sache
kommt. Letzte ist es daran gelegen,
Dann wir haben von der 9000 $ dieses
wo für d. Aufgaben der Hälfte

Gossner Mission

Frau N, rund $ 2000! Er will mich la-
mentieren, aber da ist jetzt kein 4 Uhr-
Tee-Nachmittag, da bei Karfis mit seiner Kamille
in, was es schickt, die Mission ohne Gut-
mütter nicht bezahlt, da müssen die Gut-
geber, wo sich mein Herz
hat. Ich habe ihnen ja noch Daß Herz
noch mir den Otto Ostermayer mussten,
te vorklint alle Anwesenden, daß Gottes-
den noch die Wirklichkeit haben, wie Gottes-
haben. Denn da bleiben die Herzen
für nächsten Gebäude, mit Geld gebraucht hat,
haben ist schon berichtet.

4. Der Doktor kommt morgen nicht
täglich. Ein weiteres Kapitel ist die
im Ehe. Ein neuer Schlaganfall, einmal
so gelähmt hat, daß er Daten Hilfe
Gott weiß bald wie sich mein Dasein
Dinge Not. Die stimmen nun so nicht mit
mit ihm. Und sie der Doktor wie Gottes mit
doch niemand sagen kann, was ihm noch
bevorsteht. Wir wollen in seinen Gebet
klaren Sachen, auch Einsichtigkeit der Ärzte
und richtige Rand. Ich warte in seinen
Stunden meine Vorträge, wenn möglich.

Gossner Mission

5, Sie von Radfeld lag auf Ihrer Antrag für Viktoria Ihrem Freitag an die Cäcilie wollte. Br. Radfeld hat, Ihr auf Victoria Recht zu geben, damit er mit seinem Vetter seinem Sohne. Da Sam die Nachricht, wie unsere Sr sehr von Radfeld, seine Sie er einen Vorgesetzten Vorschlag. Für Dienstag kam die Spitzen Stellung zu Mohrmuhigen Antrag Sache. Also auf Nur ist in der Sache, da Sr Long gibt einen großen Betrag Recht, will ich einige Hundert R. für Radfeld geben, damit ich mit Ehren gehen weiter kann die nächsten 6 Wochen.

6. Da die Frage der Neuaufstellung für Tsingtau mit anderen Dingen, die wir bald Antwort geben wollen, geht, ist es mir auf die Dinge der Neuaufstellung, die wir bald Antwort geben wollen, aber meine Ansicht, die nächste Cäcilie Ihnen sehr.

Heute ist die Regen zurück mit Mosch vorgestern!

Ihr sehr gut bekannt in großen den Mission

Ihr Bosch Wunder

Gossner Mission

Es sind den Plan, die Arbeiten nach Amerika zu transportieren, nicht so lange Zeit, daß wir <u>Mühe</u> haben werden, die Verpackung für transportable Größe anzufertigen. Trotzdem möchte ich die Arbeiten nicht [illegible] Bauern, die Camerad[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]

gl. 1. Ltr 8.6 39 L

R 1. 6. 38

Lieber br Lokins

Am 30. 5 landete ich mit dem L-Brief an Gaß-
mann Mikronesiengesellschaft, enthaltend Schreiben
an Kuratorium re: Reise nach Südsee, Dank, d.
Vertrag[3] usw. Hilfe v. ihm nicht, mündliche
mündl. Antrag über d. finanzielle Lage. Gegen-
über ist Brief mit dem bogen für Sie, auf
dem Sie Antrag, Ihre Dinge zu bearbeiten.
Gaßmann sagte mir, daß er an Reise Reichelt
gedacht. Er hatte nichts dagegen, daß ich
Verhandlungen einleitete mit Ihnen. Das
ist nun geschehen. Gaßmann ist ganz klar in
Kuratorium nicht in Form. Das ist!, daß
er in Südsee einzelne Gruppen gründen,
die dann Kuratorium unterstellt sein. Das
ist in Form. Letzteres nicht die Verbindung
nach Berlin, auf die Harbarbeit die
Form-Sache. Mission darf im Rahmen
Letzteres, d. h. alle Mission in Südsee
wie ich meine der normalen allgemeinen
Verfassungen Controversen nicht in der
Konfessionellen Polemik. Auf diese Weise
sollten wir sie von Hamburg aus mit unseren

Gossner Mission

Gossner Mission

Da müssen fünfzig Kranke mit Hilfe zu Fuß zu uns kommen, die manchmal auf Tragbahren zu schwach mit Hilfe der Katechisten zu Fuß kommen, müssen manchmal mehrere Tage mit uns zusammen sein, weil es uns ja nicht möglich ist allen Aufgaben für die Kranken fünf Minuten Unterricht zu geben.

Dann werden noch Kinder getauft. Oftmals 2 Mädchen, ein Knabe: Manchmal ein Dutzend, dann gibt es Tage müssen. Dann haben wir mit den Kosten der Taufe und dann fünf Minuten Unterricht noch.

Kinder getauft sind vorbereitet gibt es allabendlich in großen Gruppen, die wir noch von Mittwoch bis Freitag nicht an Kinder abgeben konnten. Die wir gelernt Katechumenen für fünf Tage gegeben. Einen für die Zeit, wo alle Tage, wo alle Katechumenen abgegangen waren. Das sind die beiden, die unsere Catechisten vom

Gossner Mission

28 ze Okt. Lieg

Unterzang i allgemeinen gequält
noch ratten 2, bis 6 Tuk Nachts Vorbe-
sprechungen mit allen über die alten
Franzosen 3, Arbeiten die für die 4 oder 5
Sonntage die Oct. oder Nov. noch auf beiden
Stationen die Taufhandlungen aus sind
sollen die 500 bez. Hindi dauern. (Beispiel
Hindi für mich gehören, Tuk Tuk zu andern
Hindi). Zu besprechen ist: die Stationen
für October müssen mit Ausgabe fertig
sein für Vorstand ab die Stationen für den
Januar 1921 Die nächsten, die
nächsten Nicht bleiben Aufgaben bis auf die
Katechisten conferenzen abgegeben werden
können noch. Es müsste genügen wenn Nicht
bleiben mich Rest. Für Fortgehen.

Dann fragen die, ob ich noch von den
$ 9 000 für mich u meine Arbeit brauche
meinerseits für die Kinder. Ich habe in diesen
4 Monaten für mich persönlich u Kranken-
arbeiten 1400 Rs gebraucht. Davon kann
abgehalten, was Anschaffungen betrifft,
aber auf meiner Reise z Colombo und
Kandy mit Abfahrt in Calcutta. Calcutta-
Reise in April, auf der Cathedrale in
Madras u. Reisen mit (Besuchen, Besuchen)
Agra besprochen, das ich monatl 150 $ für
mich u die Krankenarbeit rechnen soll. Da
sollte es in normalen Zeiten. Diesjahr habe ich
alles negativ gehen, fast meinen letzten
100 Rs - Reisen gemacht. — Es wäre gut, wenn

Gossner Mission

gel. Ihr 8.6 R 30 5 38

l br. l. Nachdem ich dem Direktorium geschrieben hatte, wollte ich offen gesagt alle Offerten beantworten, vom 4. – 11. Mai; es gab aber so viel Unvorhergesehenes, so ich meine anfangen kann. Ich kommt aber der Brief nach. Bitte schreiben Sie der Compagnie nicht, warum wir die Briefe nicht beantworten, kommt wir! Sollen Sie ihr etwas von mir. Danke Sie mir bitte bemühe von der Maharaja,

Was den Marktplatz des Zoologischen Gartens in Edinburgh House einzugehen. Ich bekam die Antwort, daß für britische Gesellschaften abgeschafft wurde. Ich weiß, ich handle auftrag, für das abzuschaffen. Ich bin ja sehr billig ist gut, wenn man sich irrt müssen wir uns abgewöhnen. Gut vom bazar besorgt hatte. Eben ist mir die Übersetzung: Laden 2 paisa = 3 Pfennig.

Gossner Mission

wenn dann noch für 1 Pfennig Gemüse
& 2 Pfennig Kartoffeln übrig kam, war
das Mittag! 1 Mango = 6 Pfennig, war
das Abendbrot: Gemüse wollen wir alle
ab wir die gar haben, d. Reisen wir gekocht
die Frauen, dafür bitten alle in Gemeinde für
Frauen bin ich gern bei Kartoffeln & wir alle
Kolonien, an die wichtig für andern in d.
Hauptsache sind! so war mein Eindruck,
war alle auf dem besten Wege, als
Krankheit wurde, Hungersnot wieder
wurde auf. Dürfte man so wünschen wir
Vorsehung entdeckt. Wenn man Hygiene
wären wir mit 1935 gewiß fertig,
Gott sei die Ärzte & wenn man fragt
Ordnung in d. Mahasabha ist in gewalti-
Mahasabha alle Einmischung
sagt er: Lohnen Kampf im wird
besser als unsere Art die Einführung.
Dinge in haben dafür gut Beweis.

Wolff und Wolffs kamen nicht an, in unser
Verhältnis zu kommen. Es war mir
so, als ob Wolff so tief gedemütigt
als seine Autorität gebrochen war, nicht
mehr in Ruhe bleiben kann. Er hat
allerdings kommen müssen, als wir sich
einige Forderungen durch, die wir jeden
Lehrer unterlegen mußten. Als oberster
Grundsatz mußte doch die geregelte Lei-
stung stehen, die alle in gleicher Weise
betrifft. Wolffs arbeiten bisher
so ziemlich vorbei. Sie sind bisher begabt, man-
chen etwas zu nehmen, aber nicht zu
geben, sie wenig zu verlangen, sie nicht
haben in die High School zu ver-
setzen, sie nicht recht arbeiten für sich.
Sie gäben einen alten Mann, wenn man
diese Männer um 40 Jahre alt arbeit
machen, die müßten die ganze Mühle
noch in Ordnung bringen. Wenn Kurtis
jetzt 1934 hier, wird man wohl dieje-
nigen von der Volkshochschule bitten müssen.
In Gemeinde, wenn es für Kurtis ist,

Gossner Mission

gl. Ltr 8.6.

Ranchi 30.5.38

Zu der Konferenz-Circular B 99.2.

Liebe Mitarbeiter!

Ich bitte um Verzeihung, für meine Abwesenheit Ursache – ich kann auf die Tage in die Eingeborenen-Dörfer Amtli Besuchen hinfallen.

1, Am 23.5 schrieb ich zu Händen unseres Vorsitzenden mein Ausscheiden aus der Mission, Schulzeit u. Ehe. Doch möchte ich noch Gelegenheit haben zu sehen u. zu hören, was Gott mir noch zu tun gibt. Ich kann mich nicht entschließen, jetzt schon die Arbeit aufzugeben, wo ich das Gefühl habe, daß ich noch etwas ausrichten kann. Dr. Rudolph schreibt: „Ihr Entschluß ist mir sehr schmerzlich, ich bin überzeugt, daß Sie in Ihrer Arbeit Gottes Segen haben, wo Sie sind. Gestern hat mir Frau Dr. Ehe, die ich sehr gern habe, ob meine Meinung [illegible]

Solche ist Brinnen anderen Weg, als d. Kandis
weiß Schädigung möglichst Brinnbarem zu
halten.

2, Für Hydrania, Schmidt ist es Zeit, wenn
sie im Oktober ihr Hydrantenamen beschafft,
wenn etwas selbständigen Arbeit zu be-
kommen. Unsere Schw. Augustine ist das wich-
möglich, ihr Arm Lieber bei jüngeren Mäd-
chen der Arbeitsfreudigkeit Brinnen Raum,
das hat Ihnen Herrin gelobt, das wichtig
ständig Schmidt wieder. Sie ist schon ganz
heimisch geworden & lebt mit auf der
Hoffnung, als was auf den Augenblick mir
Arbeiten, sie sie hin wirkt. Der Wunsch
ist, mit Brinn Hilfe Hydrantenamen mir
Arbeit zu bekommen. Ei Hilfen ist Hy-
rania bei. Abermals ab mir Folge ihrer
Krankheit ist, mancher sich wieder, aber sie
fragt jetzt, ob sie doch Ihre Schwestern für
ihre wirklichen Namen, auf mir Nation
allein zu sein. Mögen sie sie wieder
das Vertrauen der Gastfreund, mir vor
ihrem Verlasse, ist wieder mehr in Ge-
meinschaft zu sein, dagegen wieder
minimal. Sie hat damit wieder mir
mir sehen die Möglichkeit in Ge-
meinschaft, aber sie wieder Einzelnen
als sie ihre sorgte, in wieder Hilfe
Einführungen auf den Pastor ihre
ihre schönen Stellen, wie sie
bei sie wieder, sind wieder zu sein.

Gossner Mission

Die beiden Knaben haben mich im Innern
gebeten, daß ich hinaufkommen, der ihnen
Pfeifen stopfen könnte. Ich mochte Mißver-
ständnis. Ich sollte ihnen Pfeifen stopfen?
Ich wußte nicht, was ich dazu sagen sollte.
Aufgeben konnte ich den Jungen
meinen Wunsch nicht. Vielleicht haben sie
dich gestern mißverstanden. Jedenfalls gingen
wir, Arm in Arm, die Treppe hinauf, wo ich
meinen beiden Knaben eine Pfeife stopfte.
Ich weiß nicht, ob Sie mir glauben werden,
daß ich noch nie in meinem Leben eine Pfeife
gestopft habe. Ich bin Nichtraucher. Ich
habe mir sagen lassen, daß dazu mehr
Geschicklichkeit gehört als Pfeifenstopfen.
Aber abgesehen davon, ich habe nicht
die Pfeifen dazu. Vielleicht haben sie
mir deshalb meine Pfeife gegeben, damit
ich sie stopfe, ob Sünden vergeben werden
können. Ich habe mir jedenfalls Mühe
gegeben, die Pfeife zu stopfen. Ich
habe mir sagen lassen, daß dort auf
Pfeifenstopfen Verlaß ist. Ich habe mich
bemüht, das so gut wie möglich zu machen,
wenn die Knaben davon etwas
haben.

Die Schüler, von meinen Knaben und Mädchen
von Pulney Kinder besuche, wo die Sache
wieder recht Fortschritt macht. Unser Bungalow
steht wieder fertig vor, hinzu noch
drei Zimmer bekommen müssen, damit
die nötige Arbeit zum Segen unserer Schüler
mehr gesichert ist. Es müssen noch einige
Fragen geklärt werden. Ich bitte daher
das Curatorium, sich mit der Loslösung
der beiden Schwestern von Kurnool und
Tadpatri einverstanden zu erklären,
damit, als die beiden Schwestern
ihre Arbeit zum Segen unserer Schüler
hier mehr gesichert übernehmen
können, ich bitte aber über den Ort dieser
Tätigkeit noch zu entscheiden.

3/ Mit meinem Gehalt sind wir ganz
gut durch. Ich habe die 300 Rs, in Italien
gesammelt, br. Karsch übergeben, um
am 1. Juni den Missionsgeschwistern
ein Abendessen zu geben. Vom Bömmer
Verein Angestellten bezahlt werden. Letzten
Jahr sind mit meiner Ankunft i. Dornsiepen
gerade abgemachten 300 Rs in Bleiungen
betrügen übergeben: 2 mal 1000 $
u. d. zusammen etwa 5200 Rs.
Auf Bitten habe ich vom Board of
Trustees im April 3000 Rs gebucht
mit dem Vorgenossen, die bis Ende
des Jahres zurückbezahlt sein, da wir

Gossner Mission

Jahr in meiner von Tag zu Tag vergrößerten Not Hilfe gewartet haben und dürfen Vertröstungen mich verfüllen. Bömmen, haben sich. Nichts als Monate von Board of Trustees gehalten, meinen Gehalt zu kürzen, d. i. bemerk 2500 Rs, was jetzt über die wöchigsten Ausgaben hinweg helfen würde. Ich [illegible] Art, wo fragt sich man, ob sie berechtigt waren, Bömmen.

Ich fragen mich, warum dann 11. Mai, nachdem endgültig sie die Kürzung der Mission in Lotta Nagpur im Augen haben, [illegible] mir, als ich [illegible] zu meinen, als ob ich [illegible] wenn mir [illegible] Stellung die Verhältnisse in die Zukunft [illegible] Mission [illegible]. Dann [illegible] das Ausland warum mir [illegible], daß Gehalt dazu zu geben, warum die Arbeit [illegible] mir [illegible] wird, [illegible] das auch mal meinem Urteil das Entscheidende [illegible]. Ich meine aber, es ist ein [illegible] die Möglichkeit hätte es von [illegible] Regierung, als [illegible]

Anschauungen meine, als Vertreter in Form der Basler Mission treiben. Ein Sprechen, was bei Nichtverständnis, bleiben absolut. Meiner Meinung nach müssen wir doch auf diese Möglichkeit Rücksicht nehmen. Wollte Amerika auf die Dauer nicht Fuß fassen, wie sehr gute zu sprechen; so müßte man ihnen die Konkurrenz der Basler Missionare nach Chota Nagpur zu schicken. Dann kann man über manches hinweg sehen. Vorläufig haben sie mir sich zu thun.

Ich möchte die Dringlichkeit baldigst dar- gelegt haben, weil nötig eine gewisse Thätigkeit der Finanzierung eine einigermaßen Anzahlung höchst. In den letzten Monaten kamen von verschiedenen Seiten Bitten, eine Hilfe für Ranchi, die Hauptstation. Wie Sie wissen die allerverschiedensten Bitten mich erfüllen, auf Wunsch zu helfen. So meine ich diese Dringlichkeit so klar wie möglich gemacht. Man- gel, andern Hoffnungslosigkeit wurden, natürlich Kein-

notwendige Arbeit für die Übersetzung
über Übersetzungsarbeit. Unsere Hoffnung
beträgt 10 000 Rs für Apparate. die
Regierung, rechnet 5000 Rs beizusteuern,
wenn wir 5000 Rs geben. Es ist natür-
lich nicht möglich. Ich habe ja nicht
hier nicht über 5000 Rs für die ganze
Mission in 4 Monaten ausgabt.
Ich überhaupt habe ich mir, ob die von
der. Hoffe mit Ihnen haben wir mit Kosten
in Indien rechnen. wir 3 Dasein nimmer
da, ob wir ja vorbeiraten — wir ar-
beiten Station Chorimpur ja voller
in 14 Dörfern Evangelisation als Christ
Station. Ich bin aber manchmal, daß die
Missionsgesellschaften irgendwie
Grund haben, warum sie mir
Vorschuß machen, daß sie auch Ihre Rate
bald da Einnahmen stocken — zumal
wenn man das Gefühl nicht hat,
daß Dasein kommt der Anfang des Ge-
fallens von Gebäuden, wenn wir
möchten Dasein muß in diesen Gebäuden noch
sind, erziehe ich 5 mal Schwierigkeiten.
Darum meinen wir, die Übersetzung
Grundmaterial Vorarbeiten ist das nicht
Anfangen — unsere wichtige Aufgabe, das
ist die Zeit mit Frage. Ihr Herzog Stock

Goßnersche Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den 30.Mai 1938
Handjerystraße 19/20

Herrn
Missionsdirektor Lic. S t o s c h
R a n c h i /Behar
G.E.L.Compound

Sehr verehrter Herr Bruder !

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Mitteilung, daß meine Briefe vom 7. und 11.5. angekommen sind. Es sind die letzten, die ich an Sie geschrieben habe. Von Ihnen ist die Übersetzung des Briefes, den Bischof Sandegren an die Mahasabha berichtet hat, und Ihr Bericht über die Freizeit-Arbeit eingegangen. Ihrer Antwort auf meine Briefe sehe ich entgegen, die Grüße an das Missionshaus habe ich ausgerichtet.

Inzwischen ist sehr viel geschehen. Ich habe auf der Kontinentalen Missionskonferenz in Bremen in zwei Vollsitzungen des Missions-Rates über die Lage unserer Mission draußen und daheim berichten müssen (am 21. und 22.Mai). Einen leichten Stand hatte ich nicht, vor allem auch nicht gegenüber der Kritik, die man an Ihnen übte. Diese ging so weit, daß D.Ihmels nicht die Freudigkeit aufbringen wollte, unsern Antrag auf der Tagung des Exekutiv-Komitees des Lutherischen Weltkonvents in Upsala zu vertreten. Die Tagung fand in der vergangenen Woche statt. Dr.Ihmels fuhr am 22.Mai direkt von Bremen dorthin. Man gab den Widerstand auf, als ich erklärte, wir stünden voll und ganz hinter Ihnen, allerdings unter der Voraussetzung, daß Sie längere Zeit in Indien blieben und schon dadurch genötigt seien, Ihre Maßnahmen zu korrigieren, falls sie sich als falsch herausstellen sollten. Ferner sei die Möglichkeit gegeben, daß D.Ihmels und Dr.Hartenstein, die in diesem Jahr nach der Madras-Konferenz ihre Missionsfelder zu besuchen gedenken, Sie in Ranchi aufsuchen und mit Ihnen Rücksprache nehmen.

Kurz vor Bremen hatte in Utrecht eine Arbeitstagung des Oekumenischen Rates stattgefunden, auf der mein Schwager Gelegenheit hatte, mit Dr.Long und Dr.Knubel eingehend über die Lage unserer Mission zu sprechen. Dort erfuhrt er zu seiner Überraschung, daß der Lutherische Weltkonvent bereit sei, die gesamte Summe aufzubringen, die für die Kolskirche und die Arbeit unserer Missionsgeschwister erforderlich ist. Zugleich aber tauchte die Gefahr auf, daß unsere Arbeit völlig in amerikanische Hände überging. Das alles war auch dem Deutschen Evangelischen Missions-Rat durch Paton bekannt geworden, der von Utrecht nach Bremen kam und mit dem ich auch einen ganzen Vormittag sprechen durfte. In dieser Situation beantragte ich drei Jahre selbstlose Hilfe für Kirche und Mission durch den Lutheri-

Gossner Mission

schen Weltkonvent, im übrigen deutsche Leitung und deutsche Kräfte, vielleicht mit einer einzigen Ausnahme, nämlich eines amerikanischen Missionars, der mit Ihnen über die Verwendung des zur Verfügung gestellten Geldes zu beraten hätte. Den Antrag machte sich der Deutsche Evangelische Missionsrat zu eigen, und D. Ihmels hat dann uns in Upsala in diesem Sinne vertreten. Heute kommt die Nachricht, daß der Lutherische Weltkonvent für die Kolskirche und für unsere Missionsgeschwister 16 000 Dollar pro Jahr eingesetzt hat, zunächst bis zum Jahre 1939 einschließlich. In dieser Zahl sind die 9 000 Dollar, die für Sie bewilligt waren, mit eingeschlossen. Dr. Long will sofort nach seiner Rückkehr einen größeren Betrag überweisen, 1 000 Dollar lagen schon bereit.

Das ist eine Nachricht, die Ihnen und allen Missionsgeschwistern Mut machen wird, in der Arbeit auszuhalten. Auch wir freuen uns über diese Hilfe von ganzem Herzen.

In Bremen wurde in einer zweiten Vollsitzung des Missionsrates auch unser Programm für die Heimatarbeit durchberaten. Auch hier stärkste Opposition an allen möglichen Punkten, zuletzt aber grundsätzliche Zustimmung zu den in Angriff genommen Arbeiten und nur die Bedingung, sie in Verbindung mit der Berliner Mission zu tun. Es handelt sich dabei auch um die Arbeit, die wir in unserem eigenen Hause haben.

Was die Frage der Patenschaften betrifft, über die mein Schwager Ihnen geschrieben hat, hatte man auch hier zuerst stärkste Bedenken, um dann zum Schluß doch grundsätzlich auch einer solchen Hilfsaktion zuzustimmen, hier unter der Bedingung, daß alles durch den Missionsrat zu gehen habe. Es wurde zuletzt beschlossen, daß ich in all diesen Fragen in engster Fühlung mit D. Knak und D. Ihmels vorgehen solle, die sich bereit erklärten, regelmäßig zu einer Besprechung mit mir und noch einem Herrn des Kuratoriums zusammen zu kommen. Zweifellos ist dieser Vorschlag des Missionsrates dazu bestimmt, die Goßnersche Mission nicht aus der Reihe tanzen zu lassen; aber er kann auch umgekehrt dazu dienen, daß der Missionsrat zu einem Instrument wird zur Verwirklichung unserer Pläne, die dann durch den Missionsrat offiziell unterstützt werden. So war jedenfalls der Vorgang in Bremen. Ich bin vor allen Dingen Missionsdirektor Ernst Schomerus von Hermannsburg für sein wirklich väterliches Eintreten von Herzen dankbar. Zuletzt brauchte ich gar nicht zu reden; er war wie ein Wachthund, der ganz von sich aus, ohne daß wir je miteinander gesprochen hätten, über unserer Sache wachte und jeden unannehmbaren Vorschlag sogar mit Schärfe zurückwies. Verwundert war ich sehr über Hartenstein, der vor allem auch an Ihnen schärfste Kritik übte. Es bedurfte eines Nachtgesprächs bis 2 Uhr und eines abendlichen Spazierganges, um ihm die Dinge zu zeigen, wie sie wirklich liegen. So kam es denn, daß er in den Sitzungen zum Teil schwieg, zum Teil in

Gossner Mission

unserem Sinne entschied.

In der nächsten Kuratoriumssitzung, die am Donnerstag, den 2.Juni stattfindet, kommt nun auch die Frage Borutta zur Sprache. Da Bruder Schulze zurückkehren soll, möchten wir Borutta an seine Stelle setzen. Ich bitte Sie von ganzem Herzen, diesem Plan zuzustimmen und uns bis zur nächsten Kuratoriumssitzung Ihre Meinung zu schreiben. Es hat sich ferner der junge Pfarrer Jellinghaus, der Sohn des unserem Bruder Kerschis wohlbekannten Dr.Jellinghaus, zum Missionsdienst gemeldet. Er war vier Jahre im Pfarramt, hat eine Frau, die Lehrerin und Theologin ist, und ein Töchterchen, das etwa ein Jahr alt ist. Er ist tropenfähig und hat die Möglichkeit, aus Schweden und Südafrika für sich persönlich Hilfe zu bekommen. Bruder Kerschis wird ihn gut kennen. Wir wollen in der nächsten Kuratoriumssitzung auch über diese Frage miteinander sprechen. Jellinghaus möchte am liebsten Missionar und nichts anderes sein. Er geht mit einer bemerkenswerten Bescheidenheit und Selbstkritik an den Beruf heran, zu dem er sich berufen glaubt. Ich bitte Sie, mit Bruder Kerschis darüber zu sprechen und uns auch hierzu Ihre Meinung zu sagen.

Bruder Schiebe hat am Himmelfahrtstage auf dem Missionsfest in unserem Garten gesprochen. Es war das erste Mal nach zehn Jahren, daß er an einem Missionsfest teilnahm. Wir sind über die Art seines Auftretens und Vortrages durchaus erfreut. So wird er auch in diesem Jahr für Neudietendorf herangezogen werden. Gesundheitlich geht es ihm und seiner Familie verhältnismäßig gut. Die tropenärztliche Untersuchung hat ergeben. daß sowohl in seiner Familie wie auch in der Familie Schernat trotz der Notzeit keine gesundheitlichen Schädigungen festzustellen sind. Wenn es Gottes Wille ist und unsere Lage sich nicht ändert, dann habe ich mit Bruder Schiebe den kühnen Plan gefaßt, daß er nach einer gewissen Zeit nach Amerika geht und dort für uns wirbt. Ich schreibe das, obwohl alles im Ungewissen liegt, auch auf die Gefahr hin, daß Sie unseren Mut verurteilen, ich möchte aber auch damit zum Ausdruck bringen, daß wir unsererseits entschlossen sind, alles zu tun, was in unseren Kräften steht.

Als besondere Drucksache geht Ihnen und allen Geschwistern eine Schrift zu ("Er das Licht und wird der Schein"), in der ich aus der "Biene" das Typischste aus unserer Arbeit zusammengetragen habe. Wir wollen damit den Pastoren hier in der Heimat zu Predigt und Vorträgen über unsere Mission das Material in die Hand geben. Die Schrift geht aber auch in vielen Exemplaren an Dr.Long nach Amerika für die dortige Werbearbeit zu Gunsten unserer Mission.

Was den Urlaub für Bruder Schulze betrifft, so haben wir jetzt aus Calcutta die Nachricht, daß frühestens im August ein Dampfer der Hansalinie Passagiere mitnehmen kann. Sollte es notwendig werden, daß Schulze im

Gossner Mission

Austausch mit Borutta zurückkehrt, dann bitte ich Sie, daß Bruder Schulze sich an Lionel Edward's Ltd., D 1 Clive Buildings, Calcutta, wendet und Plätze belegt. Was die Kosten betrifft, so soll er auf uns verweisen und uns mitteilen, für welches Schiff er vorgesehen ist; dann würden wir von uns aus die Bezahlung regeln. Ich bitte Sie, aber hierzu noch den Beschluß des Kuratoriums vom 2.Juni abzuwarten.

Ihr Antrag vom 9.Mai an den Generalkonsul ist in Abschrift Herrn v.H. zugleich mit der Gehaltsaufrechnung von Bruder Kerschis überreicht worden. Ihr Antrag lag dort noch nicht vor. Ich stehe mit Herrn v.H. wieder in Fühlung und hoffe, bei ihm auch das missionarische Verständnis für unsere Arbeit zu finden.

Im übrigen ist durch die letzte Amnestie auch das gegen mich szt.eingeleitete Verfahren eingestellt worden. Es bleibt abzuwarten, ob diese Tatsache auch sonst noch irgendwelche günstigen Folgen hat.

Mit Scht. habe ich kürzlich eine sehr ernste Aussprache gehabt und ihm dabei erklärt, daß er für uns auch in der Heimatarbeit nicht tragbar ist. Bei dieser Gelegenheit beschuldigte Scht.auch andere Geschwister dessen, daß sie in gleicher Weise wie er berichtet hätten. Er nannte darunter auch Klimkeit. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie in dieser Frage ein ernstes Wort mit allen Geschwistern sprächen. Über unser Verhältnis zu Scht. wird auch in der nächsten Kuratoriumssitzung entschieden werden müssen.

Sehr verehrter, lieber Herr Bruder, eine Bitte noch zum Schluß. So wie die Dinge liegen, müssen Sie schon mit mir in Verkehr treten. Es bleibt Ihnen und uns nichts anderes übrig, da es weniger meine Person als die Funktion, die ich nun einmal in der Goßnerschen Mission habe, notwendig macht, daß die Leitung hier in der Heimat in meiner Hand liegt. Die nächste Kuratoriumssitzung muß auch die Frage der Kompetenzen klären. Ich bitte Sie, das aus sachlichen Notwendigkeiten zu verstehen und dann zwischen Ihnen und mir die Beziehungen eintreten zu lassen, die normal sind.

Mit den herzlichsten Grüßen, auch von Bruder Elster und dem Sekretariat

Ihr sehr ergebener

Gossner Mission

16.9.38

R 23.5.38

Mein wertester, lieber Br Richter-Kunitzsch

Ich hab Dank für Ihren am 7.5 geschriebenen Brief, der am 19.5 hier ankam.

Zu dem Urlaub gehört Folgendes. Dann ist mir noch klar, wo ich eigentlich bin. Ich bin jetzt für wichtig halte, Br Schröder hat seinen Körper viel gepflegt u. er ist noch der letzte, der nicht sein Äußerstes hingeben müsste. Dann ist die Meinung möglich, ich müsse hier in Holland gründlich arbeiten, wenn es nicht als Verrücktheit hier man sich seinen Weg gehen lassen. Was mich. Ich bin Schröder ~~auch~~ jetzt im 10. nach Ihnen kommt, dann ist jetzt die Zeit nach Indien gekommen. Es ist ein Gebet 1930 einen Missionar, es kommt jetzt in seinem nächsten Satz, wenn die letzten Dinge sollen Worte sein. Dann kommt Bonnus Einwand Sch. Ein Mensch. Gerade jetzt Schröder, nach Kassel, wenn Gott ein warmes Büßer N, wo ich ihn gebraucht so fragte ich auf einen Schröder, ob ich

Gossner Mission

wirst du noch bis Freitag warten können. Ich habe mir, ganz besonders in Hinblick auf unsere Reise, die Sache so überlegt, daß wir die nächsten Möglichkeit zu benutzen, um Ostern zusammen zu sein. Reise antreten, denn du hast ja Ferien und wirst wahrscheinlich Freitag Abend dort sein. Wenn es irgend möglich ist, werde ich Samstag Früh fahren, so daß wir Sonntag Früh zusammen sind. Ich habe mir überlegt, daß es doch besser ist, du kommst zu mir, denn wenn du mich dort besuchst, so kostet es dich Geld, und ich habe ja kein Geld. Ich habe mir überlegt, daß es doch besser ist, du kommst zu mir, denn wenn du mich dort besuchst, so kostet es dich Geld, und ich habe ja kein Geld.

Bitte Frau Dr. L., die Freundschaft mit dem Norddeutschen Lloyd von Colombo für vorläufig aufzuschließen. Wir kamen 12 Stunden + 36 + 36 Stunden, also 84 Stunden. Dann mußten wir 2. Klasse fahren. Dagegen empfehlen wir Hamburg-Amerika. Wir haben 10 Tage in Bombay 24 Stunden D-Zug, Calcutta 12 St. Diese Unterschiede fallen nicht ins Gewicht.

Bitte gib alles weiter. Wir warten noch von vielen Seiten, manche ist mit Luftpost einen Brief über Weihnachten, so daß Frau L. Freude hat. Bitte L., daß ich Ihnen von Calcutta bin. Dank Bitte L., daß ich Ihnen

Gossner Mission